

100. Jahrestag der ersten deutschen Tiefsee-Expedition unter Leitung des Leipziger Zoologie-Professors Carl Chun

Am 31. Juli 1898 lief die „Valdivia“ unter Leitung des im gleichen Jahr nach Leipzig berufenen Zoologie-Professors Carl Chun zur ersten deutschen Tiefsee-Expedition aus dem Hamburger Hafen aus. Die hier abgebildeten pelagischen Tiefseefische mit Teleskopaugen (Farbskizze aus Chuns Buch „Aus den Tiefen des Weltmeeres“, G. Fischer Verlag, Jena 1900) wurden mit dem Vertikalnetz in 1200–4000 m Tiefe im Golf von Guinea und Indischen Ozean gefangen. Hundert Jahre nach der Pionierforschung der „Valdivia-Expedition“ wirkt sich der anthropogene Einfluß weltweit auf die Meeresressourcen aus. Große marine Ökosysteme des „Wasserplaneten“ Erde laufen Gefahr, weiter belastet und irreversibel geschädigt zu werden. Da heute bereits rund 70% der ständig wachsenden Weltbevölkerung in einer 100 km breiten Küstenzone siedeln, könnte die Veränderung dieses Raumes vergleichsweise bald jene der Tropenwälder erreichen. Das Jahr 1998 wurde wegen der zunehmenden Bedrohung der Meeresumwelt – einschließlich der marinen Artendiversität – von der UNO zum „Internationalen Jahr des Ozeans“ erklärt, das auch zur Verstärkung der Meeresforschung beitragen soll. (Lesen Sie auch auf S. 31.)

Aus dem Inhalt:

**Leipziger Arabisten
auf Exkursion im Libanon**

**Akademien diskutierten
„Werkzeug Sprache“**

**Aus Fakultäten
und Instituten**

**Kongreßberichte aus der
Universitätsstadt Leipzig**

Als wären die Lettern aus Silber gegossen

Man schreibt das Jahr 1594, Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar und Altenburg, nach Aussagen seiner Zeitgenossen ein großer Liebhaber der schwarzen Kunst



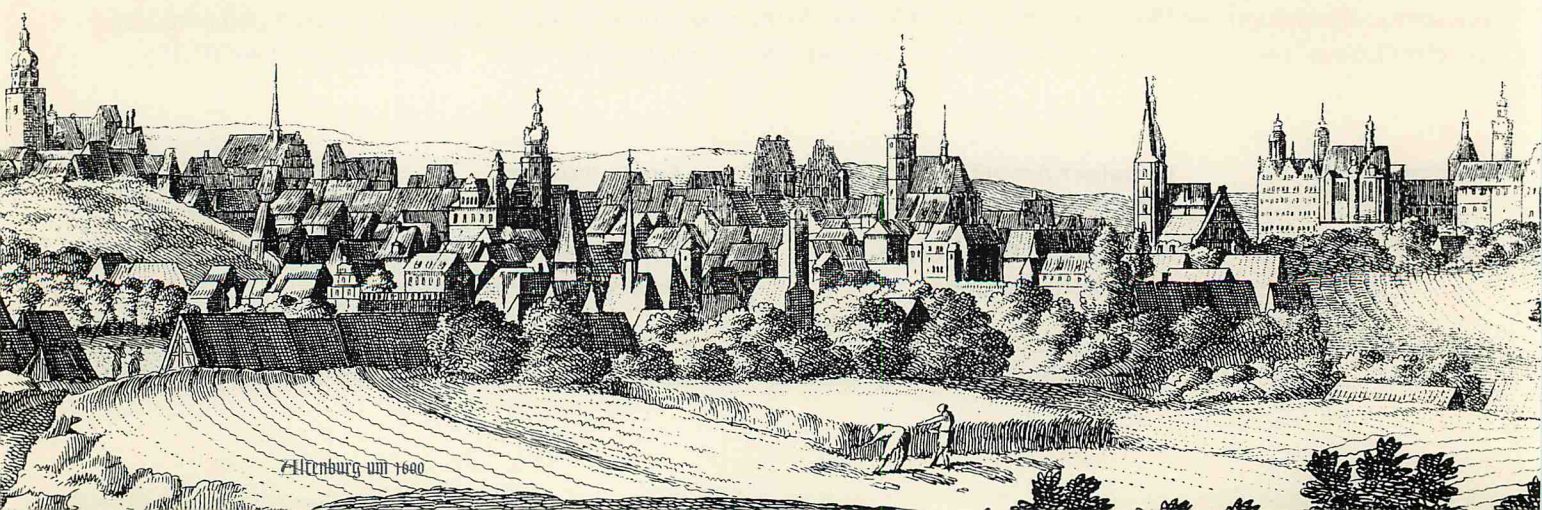
und Bücherwurm, errichtet sich seine eigene Druckerei und stattet diese besonders kostbar aus. Der Fürst und seine Gemahlin, beide begeisterte Jünger Gutenbergs, brachten die Druckerei bald zur Blüte. Es wurde damals schon großer Wert auf hohe Druckqualität gelegt und wegen ihrer besonders scharfen und sauberen Drucke, als seien die Lettern aus Silber gegossen, erhielt die Offizin den ehrenvollen Beinamen „Die Silberne Druckerey“. Unter wechselnden Namen und Besitzerfamilien, deren bekannteste die Pierers waren, entstanden in diesen 4 Jahrhunderten viele bedeutende und epochemachende Druckwerke. Der großen, langen Tradition verpflichtet, immer auf hohem Niveau zu produzieren, fertigen wir heute auf modernsten Geräten und Maschinen Bücher, Ausstellungskataloge, Prospekte, Broschüren, Plakate, Geschäftsdrucksachen, Visitenkarten und vieles mehr. Mit einem sehr motivierten und engagierten Mitarbeiter-Team in den Bereichen Gestaltung, digitaler Satzherstellung mit über 1500 Schriften, online angeschlossen an die 4-Farb-Lithoherstellung mit EBV, 4-Farbdruckmaschinen und großer Buchbinderei möchten wir Sie mit unserem Können gewinnen. Wir würden uns freuen, auch Sie zu unseren zufriedenen Kunden zählen zu dürfen.



Rufen Sie uns bitte an.
Wir beraten und besuchen Sie gerne.



Druckerei zu Altenburg GmbH – das Druckhaus mit Tradition
Gutenbergstraße 1 · 04600 Altenburg · Tel. 03447/55 50 · Fax 03447/31 40 74



MAI 1998

Inhalt

- 2**
Termine und Mitteilungen
- 9**
Universitätskirche – und kein Ende?
- 10**
Vorausblick: Veranstaltungen
„30 Jahre danach“
- 11**
Stura: Diskussionen an der Klagemauer
Aus Fakultäten und Instituten:
Forschungsverbund zum Diktaturvergleich
- 12**
Workshop für innovative Meßmethoden
- 13**
Bilanz des Zentrums für
Schädelbasischirurgie
Juristen in Szeged
- 14**
Ukrainikum am Institut für Slavistik
Personalia
- 15**
Hochschularchivare tagten
Hochschulsport
- 16**
Kongreßberichte:
Deutsche Gesellschaft für Pneumologie
- 17**
Deutsche Gesellschaft für
Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde
- 18**
Mikrochirurgie der Deutschen Gesellschaft
für Neurochirurgie
- 19**
Logic-Workshop
Kolloquium der Studienstiftung
des Deutschen Volkes
- 20**
Frauen- und Geschlechterforschung
- 22**
Aus der Arbeit der Personennamen-
Beratungsstelle
- 23**
Chor des Instituts für Musikpädagogik
in den USA
- 24**
Symposium „Werkzeug Sprache“
- 26**
Leipziger Arabisten im Libanon
- 28**
Studentischer Widerstand
- 29**
5. Forschungsrahmenprogramm der EU
- 31**
Vor 100 Jahren: Chuns Tiefsee-Expedition

Editorial des Prorektors für Universitätsentwicklung

Die Universität Leipzig und ihre Fakultäten wollen weiterhin, nach Möglichkeit immer gezielter, an ihren Profilen arbeiten und sie – schließlich müssen wir uns ja nicht gerade verstecken – offensiv nach außen tragen. Dieses ist im Prinzip freudvolle Arbeit, die allerdings Mühe kostet und für die sinnvollerweise einige, nur vom Freistaat zu garantierende Rahmenbedingungen erfüllt sein sollten. Auf dem Gebiet der Lehre muß es den Fakultäten und der Universität ein Anliegen sein, und ist es ihnen auch ein Anliegen, studierwilligen jungen Leuten sagen zu können, was genau wir ihnen zu bieten haben. Was ist für mich als Studierwilligen Besonderes daran, Slavistik, Sportwissenschaft, Pharmazie oder Geographie gerade in Leipzig zu studieren und nicht an einem anderen Standort? Mit welchen spezifischen Erwartungen sollte ich mich lieber an die Universität Leipzig halten als an andere Hochschulen, mit welchen anderen Erwartungen nicht? Auf dem Gebiet der Forschung liegt es nicht wesentlich anders.

Profile sind nicht einfach da. Man muß sie machen. Stärken-Schwächen-Analysen für den Bereich der Lehre wie auch für den Bereich der Forschung sind vollkommen unverzichtbar. Letztlich ist das Vorzeigen eines Profils ja nichts anderes als die Dokumentation einer Stärken-Schwächen-Analyse. Sie hat allerdings die Stärken zu betonen. Die Aufdeckung von Schwächen kann dazu dienen, an Techniken zu arbeiten, die für Abhilfe sorgen. Für dieses Thema ist einiges an Phantasie gefragt. Auf keine Anregung kann verzichtet werden. Es ist natürlich auch, aber doch nicht immer nur an Zuführungen zu denken oder – weil es die Möglichkeit einer Vermehrung von Ressourcen ja im Grunde nicht gibt – an Umlenkungen von Personalstellen und Mitteln. Es gibt möglicherweise auch organisatorische, z. B. studienorganisatorische Unzulänglichkeiten, die z. B. dazu führen können, daß im Prinzip vorhandene und auch unverzichtbare Lehrangebote nicht angenommen werden können. In den Studentenprotesten des vergangenen Winters wurde das mehrfach angesprochen.

Allerdings: Die Schwächen müssen dann auch mit der einen oder der anderen Technik abgebaut, es darf nicht nur deren Abbau versprochen werden, so wie ja auch unsere Stärken keine bloße Werbebehauptung sein dürfen, sondern dem kritischen Blick unserer Studenten und der Forschungsförderer standhalten müssen. Hierfür muß ein klares Qualitätskontroll- und Projektmanagement aktiviert werden, mit klaren Verantwortlichkeiten, klaren Zielvorgaben und klaren Zeitplänen. Damit sind bereits einige Rahmenbedingungen angesprochen, die erfüllt sein müßten, damit der skizzierte, garantiert mühsame und hoffentlich

ertragreiche Prozeß sinnvoll betrieben werden kann.

Niemand in den Instituten und Institutsgruppen wird die beschriebene Mühsal wirklich gern und mit Leidenschaft auf sich nehmen, wenn ihm nicht von seiner Fakultät eine Perspektive geboten werden kann, mit welchen Ressourcen er für seine profilgebenden Projekte rechnen kann. Keine Fakultätsleitung wird es gern auf sich nehmen, Institute und Institutsgruppen zu analysieren, zu vergleichen und gezielt zu drängen, wenn nicht am Ende eine klare Zielvereinbarung zwischen Universitätsleitung und Fakultät steht, in der auch Garantien enthalten sind. Entsprechende Garantien von der Staatsregierung würde auch eine Universitätsleitung benötigen. In den Orten und Ländern, die von der Politik immer wieder für ihre erfolgreiche Profilbildung gelobt und als beispielhaft dargestellt werden, war dies stets eine Selbstverständlichkeit: Verlangen nach Profilierung, eine Bereitschaft zur Finanzierung des langwierigen und nicht kostenneutralen Profilbestimmungsvorgangs und das Inaussichtstellen eines Ausstattungskontrakts sind sinnvollerweise nicht zu trennen; Profilierung findet nicht an einem Ort statt, sondern landesweit ohne Rücksicht auf regionalpolitische Begehrlichkeiten.

Diese politischen Vorbedingungen eines Profilierungsprozesses, an dessen Ende ein leistungs- und wettbewerbsfähiges Hochschulsystem stehen soll, sind im Freistaat derzeit nicht erfüllt. Wenn man Staatsregierung und Landtag an dem mißt, was sie tun, muß man folgendes sagen: Eine Optimierung der Hochschullandschaft betreiben sie nicht; Regionalpolitik hat Vorrang vor einer zielgerichteten Reaktion auf Stärken und Schwächen der einzelnen Hochschulen; den Hochschulen werden nicht Handlungsrahmen gesteckt und garantiert, sondern ohne Rücksicht auf die Aktionsmöglichkeiten der Universitäten einfach nach Haushaltslage Stellen und Mittel gestrichen. Im Hauruckverfahren durchgeführte Streichaktionen können nicht dazu führen, daß sich die Hochschulen ihrer jeweiligen Stärken besinnen und sich gezielt auf die für ihr Profil wirklich wichtigen Bereiche zurückziehen. Abgeführt wird nicht, was entbehrlich ist; abgeführt wird, was verfügbar ist, ohne eine realistische Chance, verfügbar zu machen, was zur äußersten Not entbehrlich wäre.

Diese Misere läßt nur einen Schluß zu: Einseitige Aufgeschlossenheit der Universität gegenüber den Wünschen des Staates darf es nicht geben. Die Universität hat auch zu fordern, nicht willig zu geben. Die Universität muß sich darauf konzentrieren, was sie unter den gegebenen Umständen selbst will, nicht darauf, was von ihr gewollt wird.

Andreas Blaschczok

Termine und Mitteilungen

Sitzung des Senats am 7. April 1998

1. Rektor Prof. Bigl hieß die neugewählten Dekane Frau Prof. Koenen (Philologische Fakultät) und Prof. Lux (Theologische Fakultät) im Kreise der Senatoren herzlich willkommen.
2. Der Senat behandelte Berufungsangelegenheiten; im einzelnen betraf dies Ausschreibung und Berufungskommission für „Augenheilkunde“ (C3), für „Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde/Schwerpunkt: Zahnärztlich-vorklinische Propädeutik und Werkstoffkunde“ (C3), für „Kulturstudien Großbritanniens“ (C3), für „Experimentalphysik – Physik supramolekularer Systeme mit dem Schwerpunkt molekulare Biophysik“ (C4), für „Anwendungsspezifische Informationssysteme“ (Umwidmung von „Klassische Logik und Semantik“) (C4); Berufungsvorschläge für „Arabistik und Orientalische Philologie“ (C4), für „Innere Medizin/Schwerpunkt Pneumologie“ (C3), für „Innere Medizin/Hämatologie und internistische Onkologie“ (C3), für die Stiftungsprofessur „Neurologische Rehabilitation motorischer Störungen“; die Verleihung des Titels außerplanmäßiger Professor auf dem Gebiet der Biochemie; das gemeinsame Berufungsverfahren mit dem Institut für Oberflächenmodifizierung e. V. zur Besetzung der Position des Institutsdirektors unter Federführung der Fakultät für Physik und Geowissenschaften.
3. Der Senat stimmte einem Antrag zur Umwandlung des Dr. sc. in Dr. habil. zu; es betraf dies eine 1983 vorgelegte Arbeit auf dem Gebiet der Virologie.
4. Der Senat stimmte dem Antrag auf Einrichtung des Sonderforschungsbereiches „Regionenbezogene Identifikationsprozesse. Das Beispiel Sachsen“, der vom Sprecher Prof. Wollersheim vorgestellt wurde, zu.
5. Der Senat beschloß die Schließung des Interdisziplinären Instituts für Natur- und Umweltschutz als eigene Struktureinheit zum 30. 9. 1998 (Ausscheiden von Prof. Kabisch); eine Lehrleistung auf diesem Gebiet muß weiterhin erbracht werden.
6. Der Senat nahm die von der Graduiertenkommission getroffene Entscheidung über die Vergabe von 16 Stipendien zum

Sommersemester 1998 zustimmend zur Kenntnis.

7. Der Senat bestätigte die Änderungssatzung zur Siegelordnung der Universität Leipzig.

8. Der Senat nahm die gegenwärtige Zusammensetzung der Bibliothekskommission beim Prorektor für Lehre und Studium zur Kenntnis.

9. Der Kanzler der Universität informierte über die Anwendung des Landeseinheitlichen Aktenplanes in den Einrichtungen der Universität hinsichtlich Schriftverkehr und Ablage.

Prof. Dr. V. Bigl
Rektor

V. Schulte
Pressesprecher

Internationale Studentische Woche

Bereits die vierte Internationale Studentische Woche, die wiederum im Zeichen der Begegnung von ausländischen und deutschen Studierenden steht, findet vom **9. bis 14. Juni 1998** an der Universität Leipzig statt. Die Veranstalter vermelden nicht nur, daß fast alles dabei ist, „was man sich unter Multikultur vorstellt“, sie hoffen auch, daß es gelingt, „manchem die Augen zu öffnen für etwas neues Fremdes und so Vorurteile abzubauen“. Unter dem Motto Informieren – diskutieren – zusammen feiern wird ein buntes Programm geboten, zu dem eine Vorstellungsstraße im Uni-Innenhof (9. 6., 10–16 Uhr), der Eröffnungsabend mit World Family in der Oberen Zentralmensa (9. 6., 20 Uhr), eine Lesung von Studenten des Deutschen Literaturinstituts Leipzig im Alten Senatssaal (10. 6., 19 Uhr), die Veranstaltung „Studenten kochen für Studenten“ in der Mensa (11. 6., 18 Uhr) und ein Diskussionsforum zur Demokratisierung in Afrika im Domizil der Friedrich-Ebert-Stiftung, Burgplatz 3 (12. 6., 17 Uhr) gehören.

Studium universale

Ringvorlesung „Grenzen und Grenzüberschreitungen II“

jeweils mittwochs, 18.15 Uhr, Hörsaal 22

10. 6. 1998, Prof. Dr. Michael Geyer, Leipzig: „Krankheit im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche und Anpassungszwänge“

24. 6. 1998, Prof. Dr. Jutta Scherrer, Paris: „Rußland zwischen Tradition und Zukunft“

Seuchen in der Geschichte

Interdisziplinäre Ringvorlesung des Karl-Sudhoff-Institutes für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften

Organisation und Moderation: Prof. Dr. Dr. Ortrun Riha

jeweils donnerstags 15.15–16.45 Uhr, Hörsaalgebäude, Hörsaal 6

11. 6. 1998, Prof. Dr. Rainer Kößling, Institut für Germanistik: „Der Schwarze Tod im Spiegel zeitgenössischer Zeugnisse des 15. und 16. Jahrhunderts“

18. 6. 1998, Dr. Stefan Militzer, Historisches Seminar: „Klima – Hunger – Pestilenz: Der Mortalitätsgipfel des Jahres 1772“

25. 6. 1993, Prof. Dr. Wolfgang Wildführ, Institut für Hygiene: „Die Pest – eine Lehrmeisterin der Hygiene“

2. 7. 1998, Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch, Institut für Geschichte der Medizin, Universität Düsseldorf: „Seuchen als Argumentationsfigur“

Ethik in der Medizin

Vortragsreihe mit Prof. Dr. Dr. Ortrun Riha
jeweils dienstags, 17.15–18.45 Uhr, Hauptgebäude, Raum 02–22

9. 6. 1998, Genetik I: „Sozialdarwinismus, Rassismus und Eugenik“

16. 6. 1998, Genetik II: „Pränatale Diagnostik, Abtreibung, Behinderung“

23. 6. 1998, „Wahrheit, Aufklärungspflicht, Schweigepflicht“

30. 6. 1998, Das Ende des Lebens I: „Alter, Sterben und Tod in Geschichte und Gesellschaft“

Afrika-Kolloquium

am Institut für Afrikanistik

jeweils mittwochs, 16.00 Uhr, Hochhaus, 22. Etage, Raum 7

10. 6. 1998, Dr. Gerald Heusing: „Bericht über eine Gastdozentur in Kampala“

17. 6. 1998, Abdilatif Abdalla: „In Whose Hands is Africa's Destiny?“

24. 6. 1998, Dr. Rose-Juliet Anyanwu: „Afrikanische Sprachen als Unterrichtssprachen in der Grundschulbildung“

1. 7. 1998, Dr. Tom Güldemann: „Phonologische Systeme von Khoisansprachen und praktische Orthographien“

Zentrum für Höhere Studien

Geistes- und Sozialwissenschaftliches Zentrum (GSZ)

Forschungsseminar „Anthropologische Forschungsansätze“

jeweils montags, 19.00–21.00 Uhr, Seminargebäude, Raum 00–63/64

8. 6. 1998, Nancie Gonzales (Maryland/Guatemala City): *The Possibility of Applied Anthropology*“

15. 6. 1998, Johannes Weiß (Kassel): „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht abgefaßt. I. Kant und A. Gehlen“

22. 6. 1998, Bernhard Streck (Leipzig): „Die Substanz der Aura: Zum anthropologischen Sonderweg der Ethnologie“

29. 6. 1998, Davydd J. Greenwood (Ithaca, New York), „Régime Structures and Anthropological Agendas in Spain and the United States“

(Ansprechpartner: Dr. John Eidson, ZHS, Tel.: 9 73 02 32)

Promotionskolleg „Ambivalenzen der Okzidentalisation“

Dienstag 14täglich (gerade Woche), 16.15–17.45 Uhr, Seminargebäude, Raum 01–35/36

Teil A: Kolloquium zum Thema „Alterität“, Prof. Dr. Wolfgang Schwarz, Prof. Dr. Alfonso de Toro

Dienstag 14täglich (ungerade Woche), 16.45–17.15 Uhr, Uni-Hochhaus, 10. Etage, Raum 4

Teil B: „Westslavische Literaturen und Kulturgeschichte“ (laufende Arbeiten), Prof. Dr. Wolfgang Schwarz

Interdisziplinäres Kolloquium „Gewalt-Kultur-Gesellschaft“ im Rahmen des Promotionskollegs „Ambivalenzen der Okzidentalisation“

jeweils dienstags, 18.00–20.00 Uhr, Hochhaus, Raum 21–7

9. 6. 1998, Sven Reichardt (Berlin): „Faschistische Kampfbünde in Italien und Deutschland in der Zwischenkriegszeit“

16. 6. 1998, Natalia Bacic/Ruth Seifert (Hamburg): „Gewalttäter und Gewaltopfer im Bürgerkrieg in Jugoslawien“

23. 6. 1998, Trutz von Trotha (Siegen): „Formen kriegerischer Gewalt“

30. 6. 1998, Hartmut Lehmann (Göttingen): „Säkularisierung und Gewalt im Zuge der Moderne“

(Ansprechpartner: Prof. Dr. Michael Riekenberg, Historisches Seminar, Tel.: 9 73 71 11)

Naturwissenschaftlich-Theoretisches Zentrum (NTZ)

19.–23. 6. 1998, Wiss. Konferenz des NTZ mit dem Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften „Mathematics in the Sciences (in memoriam Walter Andrejewski)“

(Ansprechpartner: Prof. Dr. Bodo Geyer, NTZ, Tel.: 9 73 24 22)

Zentrum für Kognitionswissenschaften:

27. 5. 1998, 18.00–20.00 Uhr, Seminargebäude, Raum 1–33/34, Kolloquium (Promotionskolleg) „Kognitionswissenschaften“:

„Modelle zu neuronalen Schaltkreisen in der Sehrinde und deren Entwicklung“, Prof. Dr. Obermayer

2. 6. 1998, 9.30–10.30 Uhr, Hörsaal 19 Kolloquium im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft für Zoologie: „Auditorische Scheinwelten als Hilfsmittel für die Hörforschung“, Prof. Dr. Jens Blauert (Ruhr-Universität Bochum)

2. 6. 1998, 10.30–11.30 Uhr, Hörsaal 19 Kolloquium im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft für Zoologie: „The representation of auditory space in the cerebral cortex: implication for the formation of auditory objects“, Prof. Dr. Dexter R. F. Irvine (Monash University, Clayton, Australia)

10. 6. 1998, 18.00–20.00 Uhr, Seminargebäude, Raum 1–33/34

Kolloquium (Promotionskolleg) „Kognitionswissenschaften“: „Weshalb Expertenwissen Anwendungswissen ist“, Dr. Klaus Gruber

22.–24. 6. 1998, Senatssaal Tagung: DfG-Schwerpunktprogramm „Sprachproduktion“ (Ansprechpartner: Prof. Pechmann, Tel.: 3 76 00)

24. 6. 1998, 18.00–20.00 Uhr, Seminargebäude, Raum 1–33/34,

Kolloquium (Promotionskolleg) „Kognitionswissenschaften“: „Elemente der geschlossenen Klasse im frühen Spracherwerb“, Dr. Barbara Höhle

10. 6. 1998, 14.00–16.00 Uhr, Seminargebäude, Raum 0–35/36

Workshop: „Lexikalische und konzeptuelle Semantik“, Prof. Dr. Manfred Bierwisch

11. 6. 1998, 10–12 Uhr, 14–16 Uhr, Seminargebäude, Raum 0–33/34

Workshop: „Lexikalische und konzeptuelle Semantik“, Prof. Dr. Manfred Bierwisch

Vorlesungsreihe von Prof. Naoki Sakai

Im Rahmen eines von der Stiftung Deutsch-Amerikanisches Akademisches Konzil (DAAK) vergebenen Vorlesungsstipendiums für hochrangige amerikanische und deutsche Wissenschaftler weilt vom 28. Juni bis 7. Juli 1998 Prof. Naoki Sakai von der Cornell University auf Einladung des Ostasiatischen Instituts/Japanologie an der Universität Leipzig. Folgende Veranstaltungen finden statt:

30. 6. 1998, 17.00 Uhr, Panel discussion „What means Cultural Studies/Kulturwissenschaften today in Germany, USA, Japan?“

(Ansprechpartner: Frau Dr. A. Schad-Seifert, Tel.: 9 73 71 34)

1. 7. 1998, 17.15 Uhr, „Translation and Nationalism“ (Ostasiatisches Institut gemeinsam mit dem ZHS)

(Die Veranstaltungsorte sind den Monitoren des Seminar- und Vorlesungsgebäudes zu entnehmen.)

Berichte aus der Praxis des Bauingenieurwesens

Hörsaalgebäude Augustusplatz, Hörsaal 11 jeweils dienstags, 18.00 Uhr

9. 6. 1998, Dipl.-Ing. J. Münzner, Berater der Ingenieur und Prüflingenieur, Stuttgart: „Stuttgart 21‘ – die Umgestaltung des Bahnknotens Stuttgart mit neuem Hauptbahnhof in Tieflage – eine ingenieurtechnische Herausforderung“

16. 6. 1998, Dipl.-Ing. J. Hogrefe, Bilfinger + Berger Bau AG., HNL Essen: „Das Wasserstraßenkreuz Magdeburg“

Ägyptisches Museum

13. 6. 1998, 15.00 Uhr, Führung

28. 6. 1998, 11.00 Uhr, Führung, besonders für Kinder

Archäologisches Institut und Antikenmuseum

Archäologisches Kolloquium

jeweils 19.00 bis 21.00 Uhr, Hörsaal 9

15. 6. 1998, Dr. Jens-Arne Dickmann, München: „Ruhe und Bewegung in den Straßen Pompejis“

22. 6. 1998, Dr. Fernanda Hölscher, Berlin: „Götterstatuen als Weihgeschenke“

29. 6. 1998, Dr. Thomas Fröhlich, Stendal: „Römische Malereifragmente aus Venafro (Molise). Die Geschichte von Paidra und Hippolytos als Wanddekoration“

bis 9. 8. 1998, Sonderausstellung: „Restauration griechischer Keramik in Antike und Neuzeit“

Musikinstrumenten-Museum

7. 6. 1998 10.30 Uhr, Führung durch die Ständige Ausstellung: Europäische Musikinstrumente aus fünf Jahrhunderten

13. 6. 1998, 16.00 Uhr, Musik perlend – Führung durch das Musikinstrumenten-Museum mit klingenden Stationen: „Für Aug' und Ohren gleich erfreulich“, Blas- und Tasteninstrumente des 16. und 17. Jahrhunderts, erläutert und vorgeführt von Veit Heller und Klaus Gernhardt; 20.00 Uhr, „Was immer ertönt, geht vorbei“, Dr. Eszter Fontana und Klaus Gernhardt führen durch die Welt der Musikautomaten

14. 6. 1998, 10.30 Uhr, Konzert des Ensembles FIORETTO, Musik für Blockflöte und Renaissancelaute

20./21. 6. 1998, das Museum ist anlässlich des Johannistages bis 21.00 Uhr geöffnet, anschließend finden Konzerte auf dem Johannisfriedhof statt.

21. 6. 1998, 10.30 Uhr, Barockmusik – Fagottmusik; Matinee zum Johannistag mit historischen Instrumenten und Gesang (Johanna Baumgärtel, Christo Christov – Traversflöte, Michael Pommer – Baß, Cornelia Seidel – Cembalo, Jan Weber-Dulzian, Barockfagott)

28. 6. 1998, 10.30 Uhr, Führung durch die Ständige Ausstellung: Europäische Musikinstrumente aus fünf Jahrhunderten

Veranstaltungen der Kustodie

Galerie im Hörsaalbau:

bis 13. 6. 1998, WOLFGANG BÖTT-

CHER; Graphisches Oeuvre – Kupferstiche, Radierungen, Lithographien

13. 6. 1998, 10.30 Uhr, Galeriegespräch mit dem Künstler

22. 6. bis 25. 7. 1998, Leipziger Künstlerinnen zum Thema HAUS; Malerei, Grafik, Plastik; Ausstellungseröffnung: 20. 6. 1998, 11.00 Uhr

Ausstellungszentrum Kroch-Haus:

bis 27. 6. 1998, OSWALD TSCHIRTNER (Gugging), Zeichnungen und farbige Arbeiten auf Papier

Hörsaalbau, Erdgeschoßhalle:

bis 25. 7. 1998, Dokumentationsausstellung „30 JAHRE DANACH“ – Zum Gedächtnis der Sprengung von Augusteum und Paulinerkirche 1968

Studiensammlung, Ritterstr. 26, Erdg.:

15. 6. 1998, 19.30 Uhr, „Das Porzellanpalais Leipzig“ und seine Ausstattung – eine unbekannte Meisterleistung des Architekten Hans Poelzig (Dipl. phil. R. Behrends)



III. Leipziger Universitätsmusiktage (ausführliches Programm im Heft 2/98)

30. 5. 1998, 10.00 Uhr, Läuten aller Glocken der Leipziger Kirchen zur Erinnerung an die Sprengung der Universitätskirche St. Pauli am 30. Mai 1968 um 10.00 Uhr; 10.15 Uhr, Innenhof des Hauptgebäudes, Ökumenischer Gottesdienst; 15.00 Uhr, Thomaskirche: Gedenkmotette der Thomaner; 16.15 Uhr, Installation Paulinerkirche: Gedenkkonzert; 20.00 Uhr, Neues Gewandhaus, Mendelssohn-Saal: Haydn „Die Schöpfung“

31. 5. 1998, 11.15 Uhr, Nikolaikirche: Universitätsgottesdienst zum Gedenken an die Sprengung der Universitätskirche

4. 6. 1998, 12.00 Uhr, Peterskirche: „Orgel-Punkt-Zwölf“.

21.30 Uhr, Nikolaikirche: Reger-Orgelnacht
5. 6. 1998, 20.00 Uhr, Hof des Mendelssohn-Hauses, Mozart: „Bastien und Bastienne“

6. 6. 1998, 20.00 Uhr, Hof des Mendelssohn-Hauses, „Bastien und Bastienne“

7. 6. 1998, 9.00 Uhr, Alter Senatssaal, Kolloquium: „Kontinuität oder Neuanfang: Europäische Kultur in Israel“,

11.15 Uhr, Nikolaikirche: Universitätsgottesdienst, 16.00 Uhr, Alter Senatssaal: Kammerkonzert des Israelischen Barockensembles „Accademia Daniel“ aus Anlaß des 50. Jahrestages der Gründung des Staates Israel, 20.00 Uhr, Hof des Mendelssohn-Hauses: „Bastien und Bastienne“

8. 6. 1998, 19.30 Uhr, Alter Senatssaal: Kammerkonzert der Kammermusikgruppe des Physiologischen Instituts

9. 6. 1998, 19.00 Uhr, „Classic ImPuls“, Kammermusik im Herzzentrum

10. 6. 1998, 20.00 Uhr, Nikolaikirche: Universitäts-Abendgottesdienst

11. 6. 1998, 12.00 Uhr, Peterskirche: „Orgel-Punkt-Zwölf“, 13.00 Uhr, Geschwister-Scholl-Haus, Kolloquium: „Zeit und Raum in Musik und Bildender Kunst – Musik und Bildende Kunst in Zeit und Raum“, 19.30 Uhr, Peterskirche, Bach: Hohe Messe in h-Moll

12. 6. 1998, 9.00 Uhr, Geschwister-Scholl-Haus, Fortsetzung des Kolloquiums, 14.30 Uhr, Hof des Mendelssohn-Hauses: Chorkonzert, 19.30 Uhr, Peterskirche, Chorkonzert, 21.15 Uhr, Universitäts-Innenhof, Big Band music

13. 6. 1998, 9.30 Uhr, Geschwister-Scholl-Haus, Fortsetzung des Kolloquiums, 11.00 Uhr, Peterskirche, Orchestermatinee, 16.00 Uhr, Musikinstrumenten-Museum: „Musik...perlend“, Führung mit klingenden Stationen, 18.00 Uhr, Alter Senatssaal, Kammerkonzert der Kammermusikgruppe der Fakultät für Physik und Geowissenschaften, 20.00 Uhr, Musikinstrumenten-Museum: „Musik...perlend“

14. 6. 1998, 10.30 Uhr, Musikinstrumenten-Museum: Konzert mit dem Ensemble „Fioretto“, 11.15 Uhr, Nikolaikirche: Universitätsgottesdienst zur Woche der ausländischen Studierenden, 15.00 Uhr, Chor- und Orgelmusik in der Dorfkirche Podelwitz,

19.00 Uhr, Peterskirche, großes Abschlußkonzert (Eintrittspreis incl. Imbiß: 40,- DM/erm. 30,- DM): „Die lange Nacht der Leipziger Universitätsmusik“
Kartenreservierungen und -vorverkauf: Büro des Universitätsmusikdirektors und Musikalienhandlung Oelsner.

VI. Akademisches Konzert

15. 6. 1998, 20.00 Uhr, Gewandhaus Joseph Haydn; Max-Klinger-Chor Leipzig (Leitung: Frank Hirsch), Akademisches Orchester (Dirigent: Horst Förster), Solisten: Juliane Claus – Sopran, Albrecht Sack – Tenor, Andreas Sommerfeld – Baß

Christlicher Glaube heute Universitätsgottesdienste in St. Nikolai

Wie verstehen wir den christlichen Glauben heute? In einer Predigtreihe über das altehrwürdige apostolische Glaubensbekenntnis sollen dazu Antworten gegeben werden. Wir laden dazu herzlich ein!

jeweils 11.15 Uhr

1. 6. 1998, wiss. Ass. Dr. T. Arndt

7. 6. 1998, Studentenpfarrer St. Bickhardt

10. 6. 1998, 20.00 Uhr, Liturgie und Tanz – Universitäts-Abendgottesdienst mit Manfred Schnelle, Dresden

14. 6. 1998, Gottesdienst zur Woche der ausländischen Studierenden; Prof. Dr. U. Kühn

21. 6. 1998, „... aufgefahren in den Himmel, er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters“; Prof. Dr. W. Ratzmann

28. 6. 1998, „... von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten“; Prof. Dr. R. Lux

Evangelische Studentengemeinde

4. 6. 1998, 19.30 Uhr, „Spiel mir das Lied vom Tod ...“, Gesprächsabend

11. 6. 1998, 19.30 Uhr, „Das Kirchenverständnis Dietrich Bonhoeffers“, Studentenpfarrer Stephan Bickhardt

18. 6. 1998, 19.30 Uhr, „Aus der Geschichte der Lausitzer Predigeresellschaft zu Leipzig, zuletzt Sorabia“, Dr. Gerhard Graf

24. 6. 1998, 20.00 Uhr, Abendmusik des ESG-Chores in der Lutherkirche, Leitung: Maria Jürgensen

25. 6. 1998, 19.30 Uhr, „Jakob Böhme und die Frage nach dem Bösen“, Dr. Wolfgang Ullmann, MdEP

29. 6. 1998, 20.00 Uhr, 4. Öffentliches Forum von ESG und KSG an der Universität: „30 Jahre nach der Zerstörung der Universitätskirche St. Pauli – Der wenig erinnerte Widerstand Leipziger Studenten“ mit Dr. Christoph Tannert, MdEP, Pfr. Clemens Rosner, Johanna Winkler u. a., Moderation: Andreas Reichwein SJ

6. Französische Sommeruniversität

Das Frankreich-Zentrum der Universität Leipzig und das Institut Français de Leipzig veranstalten vom **31. August–12. September 1998** die 6. *Französische Sommeruniversität*. Das diesjährige Rahmenthema „*France – Maghreb: Histoire et Perspectives*“ („Frankreich und der Maghreb: Geschichte und Perspektiven“) beschäftigt sich mit den besonderen Beziehungen Frankreichs zu seinen ehemaligen nordafrikanischen Kolonien, deren Fragen bis heute und auch im europäischen Kontext nichts von ihrer Aktualität verloren haben. Dazu gibt es Gelegenheit zur Begegnung mit Wissenschaftlern und Künstlern Frankreichs und dem Maghreb.

In *Intensivsprachkursen* am Vormittag wird die Welt des Alltags und des Berufslebens jeweils in sog. „*Simulation globale*“ und „*Simulation professionnelle*“ unter der Leitung von Muttersprachlern und speziell ausgebildeten Französischlehrkräften in Rollen erarbeitet.

Anmeldung bis zum **15. 6. 1998**, nähere Informationen im Frankreich-Zentrum, Universität Leipzig, Augustusplatz 10–11, Hauptgebäude 1–38, oder telefonisch unter 0341/9730236, Fax: 9730249, e-mail: frankzhs@rz.uni-leipzig.de

British Council

Autorenlesung in englischer Sprache: Der britische Autor Nicholas Shakespeare liest am 13. 6. 1998, 20.00 Uhr, im British Council Leipzig, Lumumbastr. 11–13, und am gleichen Tag von 14.00 bis 22.00 Uhr feiern British Council und MDR-Info einen Open Day.



Leibnizdenkmal gereinigt

Am 12. 5. 1998 erfolgte durch die Leipziger Bronzegießerei Noack eine kostenlose Reinigung des vor allem durch Graffiti verschmutzten Denkmals. Die Aktion ist als Beitrag der traditionsreichen Firma zu den Gedächtnistagen zur 1968 erfolgten Sprengung der Universitätskirche und des Augusteums gedacht.

Das von dem Dresdner Bildhauer Julius Hähnel (1811–1891) von 1881 bis 1883 geschaffene und in Nürnberg gegossene Denkmal verdankt seine Entstehung einer bereits 1846 anlässlich des 200. Geburtstages von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) von Universität und Stadt gemeinsam ins Leben gerufenen und mit einem Grundkapital von jeweils 1000 Talern unterstützten Bürgerstiftung.

1883 wurde es am Thomaskirchhof enthüllt. Bereits 1906 mußte es dem Bachdenkmal von Carl Seffner weichen und wurde an die Universität überwiesen, wo es schließlich seinen (nicht immer repräsentativen) Platz auf dem Paulinerhof fand. Dort stand es bis zur Sprengung des Universitätskomplexes 1968, wurde demontiert und eingelagert. Erst 1977 nach der Fertigstellung des Neubaukomplexes der Universität wurde es durch die Bronzegießerei Noack restauriert und erfuhr seine jetzige Aufstellung vor dem Hörsaalgebäude auf dem Vorplatz der Moritzbastei. C. J.

Hannelore Kohl zu Gast an der Universität Leipzig

Aus Anlaß der Eröffnung des Neurologischen Rehabilitationszentrums Leipzig-Bennowitz war Frau Hannelore Kohl – die sich als Schirmherrin des Kuratoriums ZNS für die Belange von Patienten mit Schädel-Hirn-Verletzungen einsetzt – im April zu Gast in Leipzig. Bei dieser Gelegenheit besuchte sie am 23. April 1998 zwei Einrichtungen der Universität.

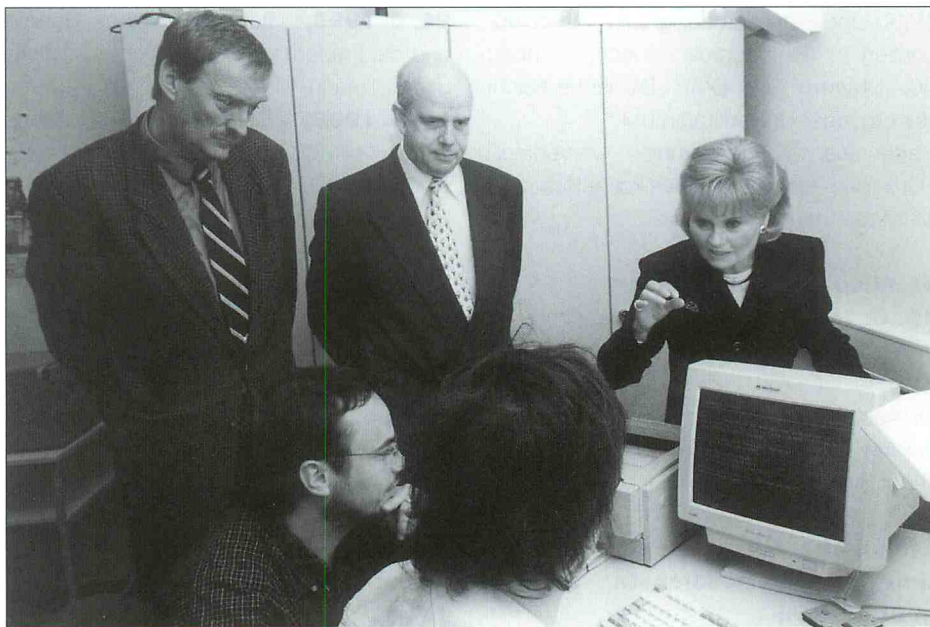
In der Tagesklinik für kognitive Neurologie – die vom Kuratorium mit Spenden unterstützt wird – mit ihrem Direktor Dr. Yves von Cramon sprach Frau Kohl mit Patienten und überzeugte sich auf einem Rundgang von den Fortschritten in der Rehabilitation z. B. durch die für die Therapie so wichtigen Computerarbeitsplätze.

Im Bereich Sprachbehindertenpädagogik am Institut für Förderpädagogik wurde Frau Kohl von Prof. Dr. Stachowiak und vom Rektor der Universität, Prof. Dr. Volker Bigl, empfangen. Hier konnte Frau Kohl unter anderem eine mit der Förderung des Kuratoriums ZNS neu entwickelte sprachtherapeutische Software im Einsatz erleben. Daneben kam sie mit Betroffenen direkt ins Gespräch.

Deutscher Studienpreis verliehen

Im Mai 1996 wurde der Deutsche Studienpreis der Körber-Stiftung, Hamburg, zum ersten Mal ausgeschrieben. Unter dem Titel „Visuelle Zeitenwende? Bilder – Technik – Reflexionen“ beteiligten sich über 750 Studierende am Wettbewerb. Unter den Beiträgen wählte die Jury 53 als preiswürdig aus. Zwei der Preisträgerarbeiten entstanden unter Beteiligung von Studierenden der Universität Leipzig.

Einen zweiten Preis erhielt die aus einem Text, einer CD-Rom und einer Installation bestehende Arbeit „Der Schrank“ – eine Zusammenarbeit von Studenten der Hochschule für Graphik und Buchkunst Leipzig, der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Leipzig. Einen vierten Preis erhielt Christine Karsten, Studentin der Kulturwissenschaft an der Universität Leipzig, mit einer Analyse der Techno-Szene unter dem Titel „Techno-Culture – Ein



Reflektor gesellschaftlicher Veränderungsprozesse“.

Alle zwei Jahre ausgeschrieben, startete der Wettbewerb – der sich an Studierende aller Fachrichtungen wendet – am 1. Mai 1998 zu einem neuen Thema.

Neue Kooperationsformen mit Trondheim

Der seit Januar 1996 bestehende Kooperationsvertrag zwischen der Norwegian University of Science and Technology (NTNU), der Universität Leipzig und der Verbundnetz Gas AG (VNG), im Rahmen dessen bislang ein Austausch zwischen Studenten und Lehrkräften stattfand, war Ausgangspunkt für eine neue Form der universitären Zusammenarbeit der beiden Hochschulen.

Norwegens ungedeckter Bedarf an Ärzten führte 1997 dazu, daß ausländische Partner gesucht wurden, die norwegische Studienbewerber für ein Medizinstudium zulassen. Die Trondheimer Universität, die vom norwegischen Bildungsministerium mit der Programmdurchführung beauftragt ist, nutzte die bestehenden Verbindungen zur Universität Leipzig. Seit dem Wintersemester studieren acht Norweger Medizin an der Sächsischen Landesuniversität.

Das Bildungsministerium Norwegens übernimmt dabei die Kosten der Ausbildung. Das Sächsische Staatsministerium

für Wissenschaft und Kunst stimmte dem Verfahren des „Ausbildungsexportes“ als Pilotprojekt zu, so daß die dazu erforderlichen Details nunmehr abschließend erörtert werden konnten.

Von der Qualität der Ausbildung zum Mediziner an der Universität Leipzig für Norwegen hat sich am 15. und 16. 4. 1998 eine Delegation der Trondheimer Partneruniversität überzeugen können.

SASKIA – Neuer Infoservice des Auslandsamtes

Im Akademischen Auslandsamt, Goethestr. 6, 4. Etage, wurde jetzt ein neuer, durch jedermann nutzbarer PC-Arbeitsplatz mit dem Namen SASKIA eingerichtet, der *allen interessierten Studierenden* die Möglichkeit bietet, sich schnell und umfassend über ihre Ziele und Möglichkeiten für ein Auslandsstudium, die ausländischen Partneruniversitäten, aktuelle Ausschreibungen, Finanzierungsbeihilfen für Reise und Aufenthalt, Bewerbungsprozeduren u. a. m. zu informieren.

Diese Auskünfte können anschließend durch ein Gespräch mit der zuständigen Sachbearbeiterin des Auslandsamts im Detail besprochen werden. Sprechzeiten sind angegeben! Durch einen direkten Netzzugang zum Universitäts-Server bietet SASKIA schnellen und komfortablen Zugriff auf alle Internet-Seiten.

Breites Echo

Die Bitte an Leipzigs Bevölkerung, das Projekt einer Ausstellung der Universität in Erinnerung an die Sprengung der Universitätsbauten am damaligen Karl-Marx-Platz im Frühjahr 1968 durch leihweise Überlassung von Fotos, dokumentarischem Material und originalen Sachzeugen zu unterstützen, fand ein erfreuliches Echo. Dank der Bereitschaft vieler Bürgerinnen und Bürger konnte manch bisher unbekanntes fotografisches Dokument für die Ausstellung gewonnen werden. Pressestelle und Kustodie der Universität Leipzig danken auf diesem Wege allen Leihgebern herzlich für ihre Bereitschaft.

Oswald Tschirtner – Zeichnungen

In einem gemeinsamen Ausstellungsprojekt der Kustodie und psychiatrischen Klinik der Universität Leipzig sind seit 19.5. bis 27. 6. 98 im Ausstellungszentrum im Kroch-Haus Werke des österreichischen Künstlers Oswald Tschirtner zu sehen.

Oswald Tschirtner wurde 1921 in Perchtoldsdorf bei Wien geboren. Seit den 40er Jahren leidet Tschirtner an einer psychischen Erkrankung. Den größten Teil seines Lebens verbrachte er in der Landesnervenklinik in Gugging. In den 60er Jahren entdeckte sein damaliger Arzt Leo Navratil Tschirtners Zeichentalent. Seit 1981 lebt und arbeitet er im Gugginger Haus der Künstler.

Tschirtner wurde mit seinen langgestreckten Menschendarstellungen, den „Kopffüßlern“, bekannt, die ihn zu einem international anerkannten Künstler gemacht haben. Seine Werke sind in vielen Museen und Sammlungen – vom Museum moderner Kunst in Wien, der Colléction de l' Art Brüt in Lausanne bis zum Setagaya Museum in Tokio – vertreten.

Einen wichtigen künstlerischen Höhepunkt erreichte er zu Beginn der 70er Jahre. In den zahlreichen Zeichnungen, die in dieser Zeit entstanden, zeigt sich die Perfektion des Kopffüßler-Motivs ganz besonders. Er variierte das Thema vom dicht gefüllten Blatt bis zum fast minimalistischen Abbild von einfachen Gegenständen.

Die Ausstellung in Leipzig zeigt vor allem Werke aus dieser Zeit. Zusätzlich zu den

kleinen Zeichnungen werden auch großformatige Werke Tschirtners auf Leinwand zu sehen sein.

Als Rahmenprogramm zur Ausstellung wird im Kroch-Haus (jeweils 19.30 Uhr) eine Vortragsreihe unter dem Thema „L' art brût – les arts culturels“ stattfinden:

26. 5. 1998, Dr. Inge Jädi (Sammlung Prinzhorn Heidelberg): Gestalt und Form. Versuch einer Differenzierung an Beispielen aus der Sammlung Prinzhorn

16. 6. 1998, Dr. Bettina Brand-Claussen (Sammlung Prinzhorn): Die Kunst der „Irren“ und „Entarteten“. Zur Rolle der Sammlung Prinzhorn in der NS-Zeit

23. 6. 1998, Prof. Dr. Peter Gorsen (Hochschule für angewandte Kunst Wien): Das Thema Kunst und Wahn in der Perspektive des 20. Jahrhunderts

Sonderausstellung des Antikenmuseums

Am 12. Mai wurde im Antikenmuseum, eine Sonderausstellung über Restaurierung griechischer Keramik in Antike und Neuzeit („Wenn der Topf aber nun ein Loch hat ...“) eröffnet. Die Ausstellung, die bis 9. August 1998 zu sehen ist, präsentiert die Keramik der alten Griechen einmal unter einem ganz anderen Aspekt: nämlich dem ihrer Zerbrechlichkeit. Was geschah mit Schalen, Töpfen und Mischgefäßen, wenn sie in der Antike schon zerbrochen? Und warum sehen viele der 2500 Jahre alten Vasen im Antikenmuseum fast aus wie neu? Anders als in der heutigen Wegwerfgesellschaft wurden zerbrochene Gefäße in der Antike sorgfältig mit Metallklammern geflickt, um sie weiter benutzen oder sie zumindest den Toten mit ins Grab geben zu können.

Der zweite große Teil der Ausstellung zeigt den ganz unterschiedlichen Umgang mit antiker Keramik in der Neuzeit. Nach ihrer Wiederentdeckung im 18. und 19. Jahrhundert *reparierte* man die Gefäße nicht mehr zum Gebrauch, sondern *restaurierte* sie, um sich an den Vasen als Kunstwerk zu erfreuen. Das Antikenmuseum kann anhand seines Bestandes einen Überblick über 150 Jahre Restaurierung griechischer Keramik bieten.

Meteorologentagung

Vom **14.–18. September 1998** findet an der Universität Leipzig die Deutsche Meteorologentagung 1998 (DMT'98) statt. Diese auf Einladung der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft (DMG e. V.) in 3-jährigem Turnus durchgeführte Tagung ist die größte Zusammenkunft von Personen im deutschsprachigen Raum, die an der Meteorologie und Ozeanographie als Wissenschaft interessiert sind. Im Rahmen der DMT'98 werden aktuelle Probleme und Fragestellungen aus Meteorologie, Klimatologie und Ozeanographie diskutiert. Schwerpunkte sind unter anderem:

- Klimavariabilität und Klimadiagnose
- Biometeorologie – Auswirkung von Klimaänderungen auf Menschen
- Urbane Meteorologie – Umwelteinflüsse
- Verbesserung von Vorhersagemodellen
- Neue Verfahren in der Fernerkundung der Atmosphäre

Weiterhin ist mit der Tagung eine Lehrerfortbildung zum Thema „Ozon in der Atmosphäre“ verbunden.

Weitere Informationen:

Organisationskomitee der DMT'98 am Institut für Meteorologie, Universität Leipzig, Stephanstr. 3, 04103 Leipzig,

Tel.: 0341-9732876 (Herr Jacobi)

Fax: 0341-2110937

e-mail: jacobi@rz.uni-leipzig.de

Jahresversammlung der Deutschen Zoologischen Gesellschaft

Vom **1.–4. Juni 1998** findet in Leipzig die 91. Jahresversammlung der Deutschen Zoologischen Gesellschaft im zentralen Hörsaalgebäude statt. Diese traditionsreiche Tagung wurde von Rudolf Leuckart, dessen 100. Todestag sich 1998 jährt, in Leipzig im Jahre 1891 gegründet. Es sind mehr als 350 wissenschaftliche Beiträge aus allen Gebieten der Zoologie angemeldet, und es werden etwa 500 Teilnehmer erwartet. Wie in jedem Jahr gliedert sich die Tagung in Hauptthemen und in die Beiträge der Spezialgebiete der Zoologie. Als diesjährige Hauptthemen sind die Objekterkennung in sensorischen Systemen, die Tropenbiologie und die Evolution des Immunsystems vorgesehen.

Die Frage, wie Tier und Mensch Objekte der Umwelt erkennen, ist nicht nur für Zoologen interessant, sondern ist naturgemäß interdisziplinär in den Bereichen Neurobiologie, Psychologie und Informatik angesiedelt. Auch Leipziger Wissenschaftler aus den Instituten für Zoologie, Psychologie, dem Zentrum für Kognitionsforschung und dem MPI für Neuropsychologie forschen auf diesem Gebiet.

Das Thema Tropenbiologie ist sicherlich in wissenschaftlicher, aber auch in politischer Hinsicht von aktueller Bedeutung. Es stehen daher Fragen zu ökologischen Konsequenzen der Fragmentierung des Regenwaldes und der Anpassung bestimmter Tiergruppen an die Bedingungen der Tropen im Vordergrund. Wir freuen uns besonders, daß wir mit diesem Thema auch dem Andenken an den bedeutenden Leipziger Naturforscher und Biologen Eduard Friedrich Poeppig dienen, dessen 200. Geburtstag sich 1998 jährt.

Auch das dritte Thema, die Evolution von Immunsystemen, hat sowohl aktuelle wissenschaftliche als auch besondere Leipziger Bedeutung. Das Verständnis der Entstehung des Immunsystems in der Stammesgeschichte der Tiere kann nicht nur grundlegende Eigenschaften biologischer Prozesse beleuchten, sondern reicht auch in angewandte Aspekte biologischer und biomedizinischer Forschung. Auch hier hat die Leipziger Zoologie eine lange Tradition, die – auch in Zusammenarbeit mit der Medizin – fruchtbar weitergeführt wird.

Nähere Informationen finden sich auf der Home-page der Universität (<http://www.uni-leipzig.de/~zoo/dzg>).

200 Jahre Eduard Friedrich Poeppig – Weltreisender und Naturforscher

Am 1. Juli 1998 jährt sich zum 200sten Mal der Geburtstag von Eduard Poeppig, der in Plauen geboren wurde und am 4. September 1868 in Leipzig starb.

Er wurde zu seiner Zeit insbesondere durch seine Forschungs- und Sammelreise durch Südamerika bekannt und genoß hohes wissenschaftliches Ansehen. In Leipzig absolvierte er zuerst die Thomas-Schule und dann das Studium der Medizin und Na-

turwissenschaften an der Universität Leipzig. Nach seinen beschwerlichen Reisen durch Chile und Peru kehrte er mit reichen botanischen und zoologischen Sammlungen nach Leipzig zurück, wo er 1833 zum außerordentlichen, jedoch erst 1846 zum ordentlichen Professor benannt wurde.

Trotz seiner vielfältigen und auch bahnbrechenden Aktivitäten blieb er stets im Schatten von Humboldt und geriet nach seinem Tod weitgehend in Vergessenheit. Dabei begründete er die naturwissenschaftlichen Sammlungen der Universität Leipzig, aus denen auch das heutige Herbarium LZ hervorging. Er wurde Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, war Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften und wurde durch seine genialen Reisebeschreibungen weltweit bekannt. Sein wissenschaftliches Werk ist größtenteils heute noch gültig, und viele Gattungs- und Artbeschreibungen im botanischen wie zoologischen Bereich gehen auf ihn zurück.

Nunmehr erscheint es angebracht, diesen zu Unrecht vergessenen Wissenschaftler und hervorragenden Menschen zu ehren und sein Werk darzustellen. Dazu wird in den Räumen des Rektoratsgebäudes in der Ritterstraße eine Ausstellung zu ihm und seiner Zeit vorbereitet und am **5. Juni 1998** mit einem Festsymposium eröffnet.

Dabei werden erstmalig 15 Original-Tuschezeichnungen aus seiner Hand, die auch von hohem künstlerischem Wert sind, aus dem Wiener Naturhistorischen Museum ausgestellt. Die dazu erscheinende Festschrift wird auf mehr als 150 Seiten über ihn, sein Werk und seine Reisen berichten. Hier werden erstmals Briefe zu seinem Freund Endlicher in Wien publiziert. W.M.

Nähere Auskünfte bei Frau Karin Schubert (Tel. 9738590).

Erster Geographen-Kongreß im 3. Jahrtausend in Leipzig

Der 53. Deutsche Geographentag im Jahre 2001 findet in Leipzig statt. Die Deutsche Gesellschaft für Geographie als Dachvereinigung von vier Fachverbänden hat den zweijährlich stattfindenden übernächsten Deutschen Geographentag, zu dem jeweils über 2000 Teilnehmer erwartet werden,

nach Leipzig vergeben und Probleme von Städten und Verdichtungsräumen zum Schwerpunktthema bestimmt. Ein vorbereitender Ortsausschuß hat sich bereits konstituiert und wird von den Professoren Dr. Jürgen Breuste (Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle), Dr. Alois Mayr (Institut für Länderkunde) und Dr. Helga Schmidt (Institut für Geographie der Universität) geleitet.

Leipzig hat auf dem Gebiet der Geographie und Kartographie deutschlandweit eine der längsten Traditionen, die über 130 Jahre alt ist; außer durch die genannten Fachinstitutionen wurde und wird sie auch durch Forschungsreisende, Verleger und Buchhändler sowie Geographische Gesellschaften mitgetragen.

Das gemeinsame Ziel, dem Standort Leipzig sein Ansehen als Zentrum geographischer Forschung in Deutschland zurückzugeben, erhält mit der Vergabe des 53. Deutschen Geographentages im Jahre 2001 einen neuen wichtigen Impuls. Angemerkt sei übrigens, daß bereits der 20. Deutsche Geographentag 1921 sowie Kongresse der Geographischen Gesellschaft der DDR 1964 und 1981 in Leipzig stattgefunden haben.

Impressum

Herausgeber: Der Rektor

Verantwortlicher Redakteur: Volker Schulte, Augustusplatz 10, 04109 Leipzig, Tel. 0341/9730151, Fax 0341/9730159

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder. Die Beiträge in den Rubriken Personalrat, StudentInnenrat und Akademischer Mittelbau erscheinen in deren Verantwortung.

Layout: Frank Neubauer, Leipzig

Produktion: Druckerei zu Altenburg GmbH, Gutenbergstraße 1, 04600 Altenburg, Tel. 03447/5550, Fax 03447/314074

Anzeigen: Agentur für Annoncenwerbung in der Druckerei zu Altenburg GmbH, Tel. 03447/555169

Verlag: Leipziger Universitätsverlag GmbH Einzelheft: 3,- DM

Jahresabonnement (acht Hefte): 25,- DM In Fragen, die den Inhalt betreffen, wenden Sie sich an die Redaktion, in Fragen, die den Vertrieb betreffen, an den Verlag.

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erbeten.

Redaktionsschluß: 1. 5. 1998
ISSN 0947-1049

Universitätskirche – Wiederaufbau ja oder nein?

Im Gespräch mit dem Vorsitzenden des Paulinervereins, Dr. Martin Helmstedt

Das vom Paulinerverein in Auftrag gegebene Modell der Universitätskirche, wie sie 1968 gestanden hat. Das Modell wird erstmals in der Ausstellung „30 Jahre danach“ gezeigt.
Foto: Kühne

Es ist an der Zeit, nicht zuletzt im Blick auf ihr 600jähriges Jubiläum im Jahre 2009, daß die Universität in aller Öffentlichkeit sagt, wie sie zum Wiederaufbau von Paulinerkirche und Augusteum steht, wie die baulichen Bedürfnisse und Ansprüche an ihrem alten Platz im Herzen der Stadt aussehen. Der Dies academicus am 2. Dezember 1998 scheint sehr gut geeignet, dieses Thema mit Universitätsangehörigen, Fachleuten und allen Interessierten zu erörtern; im Lichte dieser Diskussion und Meinungsbildung wäre eine gemeinsame Position zu gewinnen.

Es ist das Verdienst des Paulinervereins, mit drei unterschiedlich akzentuierten Foren im Februar, März und April das Thema Universitätskirche wieder auf die Tagesordnung gesetzt zu haben. Der lebhafte Zuspruch der Öffentlichkeit zeigt, daß die Sprengung der Kirche und der Universitätsgebäude vor 30 Jahren kein bloßes Geschichtsfaktum geworden ist. Ein Gespräch mit dem Vorsitzenden des Paulinervereins, PD Dr. Martin Helmstedt, möchte einige Aspekte der Paulinerforen beleuchten.

Herr Dr. Helmstedt, wie fällt Ihr kurzes Fazit aller drei Foren aus?

Am ersten Abend (*Weshalb Wiederaufbau der Paulinerkirche?*) berichteten mehrere Zeitzeugen über die infame ‚Hinrichtung‘ der Paulinerkirche, so z. B. Prof. Amberg, der 1968 als Dekan der Theologischen Fakultät im Senat – als einziger – seine Zustimmung zur Sprengung verweigert hatte. Oder Pater Gordian Landwehr, der als katholischer Jugendpfarrer ob seiner klaren, unangepaßten Sprache und seiner Ausstrahlung auf die Studenten von den stalinistischen Machthabern als „Nato-Pfarrer“ verunglimpft wurde. „Mit dem Wiederaufbau ginge für mich ein Traum in Erfüllung“, so der heute 85jährige. Der zweite Abend (*Wiederaufbau ... wie?*) gehörte den Analysen der Kunsthistoriker. Kustos Rainer Behrends ermöglichte allen Interessierten den Besuch der Studiensammlung in der Ritterstraße, in der ein Teil der aus der Kirche geretteten Kunstschatze zu sehen ist. Am dritten Abend schließlich (*Wiederaufbau ... wann?*) diskutierten der Beigeordnete Dr. Lütke Daldrup und sein Amtsvorgänger



Gormsen zusammen mit Architekten und Städtebauern verschiedene Möglichkeiten des Wiederaufbaus oder der Wiederbebauung am alten Platz einschließlich der Ergebnisse des Ideenwettbewerbs von 1994 sowie Kostenschätzungen.

Mein klares Fazit der drei prall mit gedankenreichen Diskussionen gefüllten Abende ist, daß die Idee des Wiederaufbaus eine reale Dimension erhalten hat. Wir wissen nun: Der Wiederaufbau ist machbar.

Aber wird er auch gewollt?

Gewiß, Prof. Topfstedt, der anhand gelungener und weniger gelungener Rekonstruktionen aus dem In- und Ausland deren Möglichkeiten und Grenzen aufzeigte, Kustos Behrends, Beigeordneter Dr. Lütke Daldrup, sein Vorgänger Gormsen, Stadtkonservator Müller, Kanzler Gutjahr-Löser und eine Reihe Architekten haben sich an diesen Abenden im Falle eines Wiederaufbaus für einen architektonischen Neubeginn ausgesprochen. Zahlreiche Gäste und Mitglieder des Paulinervereins jedoch haben sich erneut für eine historisch getreue Rekonstruktion gerade wegen der Infamie der Zerstörung eingesetzt. Nicht als Wiedergutmachung, aber als Mahnmal und als symbolischer Dank an die mutigen Leipziger Demonstranten von 1968 und 1989. Die Authentizität der (sichtbar als

solche gekennzeichneten) Rekonstruktion wäre durch die vorhandenen Kunstwerke und andere Originalstücke wie die kleine Orgel und die Glocke gewährleistet. Die wertvollsten Steine sind die geborgenen Epitaphien, deren Schutz gegenwärtig oberstes Gebot sein muß.

Was bisher nur Phantasie und Wunschdenken war, erscheint Ihnen nun als reale Möglichkeit. Worauf gründet sich die neue Zuversicht?

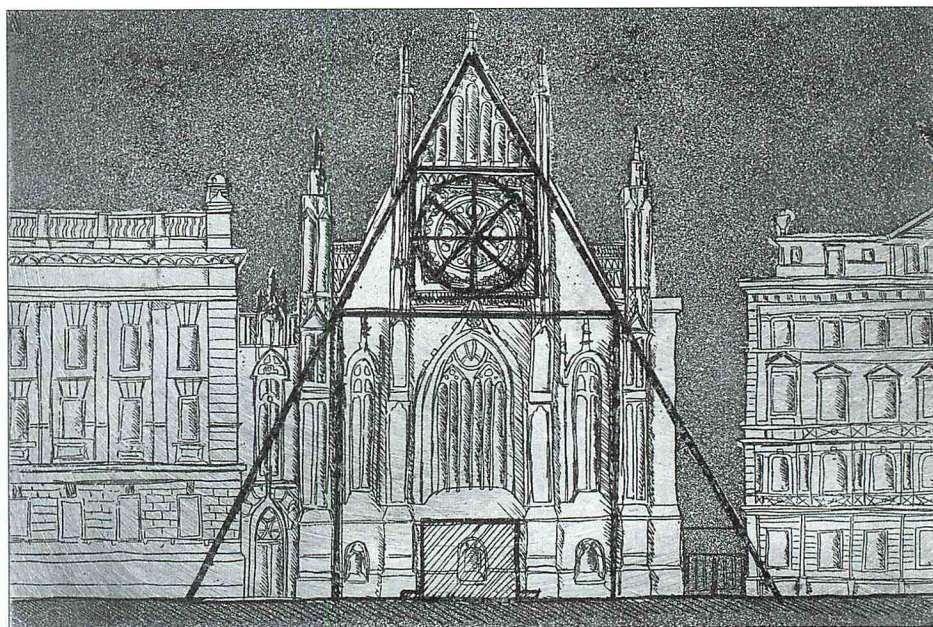
Daß nunmehr vermehrt gewichtige Stimmen aus der Universität und aus der Stadt ihre Vorstellungen und Ziele äußern. Ich denke an Altmagnifenz Weiss, der sagte, daß die Universität dringend ein „geistiges Zentrum“ brauche, einen Ort des Nachdenkens und der Ruhe, der Feierlichkeiten und der Künste, aber auch des Gedenkens an die Opfer der beiden Diktaturen in diesem Jahrhundert unter den Universitätsangehörigen. In ähnlicher Weise äußerte sich Kanzler Gutjahr-Löser, der die Perspektive für den Neubau einer Universitätsaula aufzeigte, die an das Vergangene erinnert, ohne jedoch eine „heile Welt“ vortäuschen und den barbarischen Akt der Sprengung ungeschehen machen zu wollen. Universitätsmusikdirektor Unger setzte sich vehement für die Wiedergewinnung eines geist-

lichen und kulturellen Zentrums ein, um die einzigartigen musikalischen Traditionen der Universität heute weiterführen zu können. Thomaskantor Prof. Biller empfahl, das 600jährige Jubiläum der Universität und das 20jährige Jubiläum der friedlichen Revolution im Jahre 2009 zu nutzen, um auch international Aufmerksamkeit, Interesse und mehr für das Bauvorhaben am Augustusplatz zu gewinnen. Und Dr. Günter Fritsch, einer aus dem Freundeskreis der mutigen Studenten, die die Protestaktion gegen die Sprengung zum internationalen Bachfest 1968 organisierten, wies am Beispiel des Wiederaufbaus der Frankfurter Paulskirche 1948 Wege auf, wie in einer gesamtdeutschen Aktion auch die Paulinerkirche wieder erstehen könnte. Niels Gormsen schlug vor, noch in diesem Jahr einen Workshop von Architekten, Städtebauern, Kunsthistorikern, Theologen, Universitätsangehörigen und weiteren Interessierten zu veranstalten, auf dem die bisher geäußerten Auffassungen, Modelle und Kostenrechnungen diskutiert und weiter qualifiziert werden könnten.

Und wie sehen Ihre Kostenrechnungen aus?

Architekten haben ermittelt, daß der Bau einer Universitätsaula oder auch die Rekonstruktion der Universitätskirche infolge des einfachen Baukörpers und der wesentlich geringeren Größe gegenüber Dresdner Schloß und Frauenkirche um vieles billiger käme. Wenn auch nach Art des Baus und seiner Ausstattung verschieden – sei es nun die weitgehende Rekonstruktion des Zustandes von 1968, eine Neuschöpfung mit Aufnahmen der alten Maße und erinnernden Zitate der Paulinerkirche oder ein gänzlich neuartiges Bauwerk –, wurden die Baukosten unter 100 Millionen Mark geschätzt. Aber das wichtigste ist zunächst nicht das Geld, sondern daß ein neues Bedenken und auch Umdenken eingeleitet wird, an dem sich zuerst die Universität beteiligen sollte. Das Engagement gerade vieler junger Mitglieder im Paulinerverein bestärkt mich in der Hoffnung auf eine gute Lösung im Laufe der nächsten 10, 15 oder 20 Jahre.

(Mit Dr. Martin Helmstedt sprach Volker Schulte)



30 JAHRE DANACH

Zum Gedenken an die Sprengung von Augusteum und Paulinerkirche 1968

27. 5. 1998, 20.00 Uhr, Nikolaikirche, Gemeinsame Abendandacht der Evangelischen und der Katholischen Studentengemeinden

28. 5. 1998, 15.00 Uhr, Hörsaalbau der Universität, Eröffnung der Ausstellung „30 Jahre danach“, Gedenkausstellung an die Sprengung der Universitätsbauten 1968, in Anwesenheit des Sächsischen Staatsministers für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Hans Joachim Meyer; **18.00 Uhr**, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Festsaal des Alten Rathauses, Eröffnung der Ausstellung „Aus den Augen – aus dem Sinn? Auf der Suche nach verschwundenen Gotteshäusern.“

30. 5. 1998, 10.00 Uhr, Glockenläuten der Leipziger Innenstadtkirchen und der Universitätsglocke im Innenhof am Augustusplatz zur Stunde der Sprengung der Paulinerkirche am 30. 5. 1968, Ökumenischer Gottesdienst im Innenhof der Universität mit Landesbischof i. R. Dr. Johannes Hempel DD; **15.00 Uhr**, Thomaskirche, Gedenkmotette des Thomanerchores Leipzig, Heinrich Schütz: Geistliche Chormusik 1648; Auf-

führung des 2. Teils; Ausführende: Capella Fidicina, Thomanerchor Leipzig, Leipziger Thomaskantor Georg Christoph Biller; **16.15 Uhr**, Augustusplatz, Installation Paulinerkirche von Axel Guhlmann, Gedenkkonzert: Chorwerke von H. Schütz, E. Mendelssohn Bartholdy und A. Bruckner; Aus-

führende: Thomanerchor Leipzig, Leipziger Universitätschor und ehemalige Chormitglieder, Chor der Propsteikirche St. Trinitatis Leipzig, Mendelssohn-Kammerorchester der

Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig; **20.00 Uhr**, Mendelssohn-Saal des Gewandhauses, 6. Gedenkkonzert des Paulinervereins; Joseph Haydn „Die Schöpfung“, Ausführende: Kammerchor des Leipziger Universitätschores, Kammerchor Michaelstein, Studentenchor der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Pauliner Barockensemble, Chursächsische Philharmonie, Solisten: Juliane Claus, Martin Krumbiegel, Sebastian Richter, Leitung: Universitätsmusikdirektor Wolfgang Unger

31. 5. 1998, 11.15 Uhr, Nikolaikirche, Universitätsgottesdienst mit Prof. Dr. Wolfgang Ratzmann, Jugendmusiziergruppe „Michael Praetorius“, Leitung: Luise Rummel

10. 6. 1998, 19.30 Uhr, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Festsaal des Alten Rathauses: Vortrag von Johannes Köllner (Rostock): „Aus den Augen – aus dem Sinn? Kirchenabriss in der DDR“, Zeitdokumente in Wort, Ton und Bild; anschließend Gespräch mit Prof. Dr. Thomas Topfstedt (Universität Leipzig) und Kirchenbaurat Dr. Gerhart Pasch (Leipzig); Moderation: Rolf Sprink (Volkshochschule Leipzig); veranstaltet vom Stadtgeschichtlichen Museum, der Volkshochschule und der Ökumenischen Stadtakademie Leipzig

29. 6. 1998, 19.30 Uhr, Hörsaalbau der Universität, Öffentliches Forum der Evangelischen und der Katholischen Studentengemeinden: „30 Jahre nach der Sprengung der Universitätskirche – der wenig erinnerte Widerstand Leipziger Studenten“ mit Christof Tannert (Berlin) und Pfarrer Clemens Rosner (Leipzig)

StudentInnenrat: Diskussionen an der Klagemauer

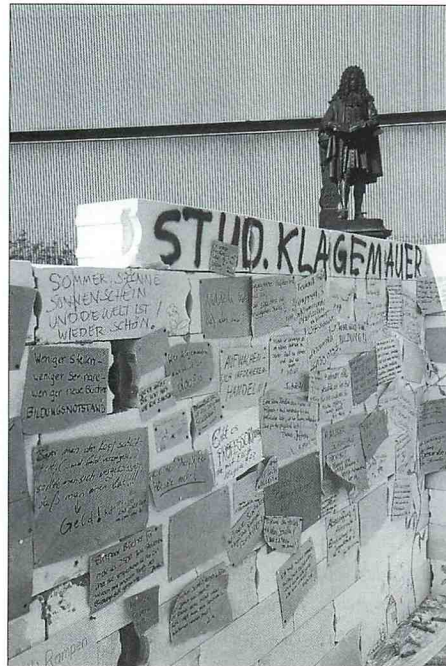
Die studentische Klagemauer mit Leibniz als
Schirmherr.

Foto: Kühne

Aus Fakultäten und Instituten

Die Klagemauer, die zwei Wochen lang auf dem Platz zwischen Moritzbastei und Universität stand, sollte zu einem Ort der Begegnung und des Meinungsaustausches werden – so die Idee. Unter Leibniz' schützendem Blick trafen dort tatsächlich Studierende, Lehrende und BürgerInnen aufeinander, in lockerer Atmosphäre und bei strahlendem Sonnenschein kam so manch kontroverses Gespräch über die all zu ernste Situation an der Uni Leipzig zustande.

Am Donnerstag, 23.4.1998, fanden auch Rektor Prof. Bigl und Prorektor Prof. Butz den Weg an die Klagemauer, um interessierte Studierende und Passanten über die universitären Probleme zu informieren und Perspektiven im Gedankenaustausch zu suchen. Die einzige freudige Nachricht, die der Rektor kundtun konnte, war die höchst wahrscheinliche Bewilligung der 30 000 DM aus dem HSP III für die studentische Studienberatung. Das Projekt könne, wenn alles gut geht, zum WS 1998/99 starten. Viel pessimistischer wurde aber die Entwicklung des Stellenabbaus betrachtet. Die Kürzungen, so Bigl, seien Gesetz, und man könne lediglich versuchen, den Abbau über drei Jahre zu staffeln, wie es die LHK vorgeschlagen hat. Außerdem sprach sich der Rektor dafür aus, nicht nur den sächsischen Universitäten die zu opfernden Stellen abzuverlangen. Wären auch andere Hochschulen beteiligt, blieben der Uni Leipzig im günstigsten Falle 10 Stellen mehr bei einer Kürzung um 50–60 Stellen. Bigl wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß man inzwischen mehrere uni-interne NC's habe einführen müssen, da bei der hohen Zahl der Studierwilligen in einigen Fächern mangels Personal und Ausstattung die ausreichende Qualität der Lehre nicht mehr gesichert sei. Die Frage, ob man denn nicht zunächst die Verwaltung straffen könne, beantwortete der Rektor zurückhaltend, denn im Zuge dessen bedürfe es einer Neustrukturierung, deren theoretische Planungsgrundlage erst geschaffen werden müsse, was mindestens ein Jahr dauern würde. Daraufhin ließ ein Student seinen Unmut darüber verlauten, daß man in dieser Art und Weise entstehende Arbeitslosigkeit einfach hinnehme und wies entschieden darauf hin, die allge-



meine Lage auf dem Arbeitsmarkt nicht zu vergessen. Es müsse doch eine Veränderung in der gesamten Gesellschaft und Politik angestrebt werden, erst dann ließe sich durch Umverteilung die bildungspolitische Misere beheben. Dank dieser Bemerkung kam es auch zu einem philosophisch angehauchten Gedankenaustausch, etwa ob man solche eingreifenden Veränderungen durch Revolution erreichen könne. Letztlich betonte jedoch Bigl seine Pflicht, im Rahmen der gegebenen Mittel die Hochschule so umzugestalten, daß sie unter dem zunehmenden finanziellen Druck nicht zusammenbricht. Der studentische Vorschlag, eine wissenschaftliche Arbeit uni-intern in Auftrag zu geben, wie eine Strukturreform an der Uni Leipzig aussehen könnte, traf auf Interesse bei den Rektorsvertretern. Die generelle Aufforderung des Rektors, die Studierenden müßten sich weiter inhaltlich engagieren und dadurch Druck machen, ist ein Aufruf an alle StudentInnen, sich wieder zu interessieren und einzubringen.

Christina Mayer

Geschichte

Neuer Forschungsverbund zum Diktaturvergleich in Sachsen

Die Volkswagen-Stiftung finanziert mit einem Förderbetrag von 1 123 800,- DM und einer Laufzeit von drei Jahren den Projektverbund „Sachsen unter totalitärer Herrschaft. Diktaturdurchsetzung, Diktaturformen, Diktaturerfahrung 1933–1961“, der von den Leipziger Historikern Günther Heydemann und Ulrich von Hehl sowie vom Direktor des Dresdner Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung, Klaus-Dietmar Henke, geleitet wird. Am Beispiel Sachsens soll der Vergleich beider deutscher Diktaturen auf empirischer Quellengrundlage mit regional-historischer Ausrichtung vorgenommen, aber auch zeitgeschichtliches Neuland zur NS- und DDR-Geschichte in diesem Land erschlossen werden.

Insgesamt sieben Einzelprojekte sind in diesem Forschungsverbund integriert. Neben Studien mit regionalgeschichtlichem Schwerpunkt – etwa zur Diktaturdurchsetzung in Chemnitz und zu den Strukturen totalitärer Herrschaft im sächsischen Erzgebirgskreis Annaberg – stehen Arbeiten, die eine diktaturvergleichende Perspektive auf einzelne Gesellschaftsbereiche richten. Hier wird in zwei Projekten die Entwicklung der Bistums Meißen und der evangelisch-lutherischen Kirche in Leipzig unter zwei Diktaturen untersucht; weitere Projekte befassen sich mit den Folgen dirigistischer Wirtschaftspolitik am Beispiel eines Leipziger Maschinenbaubetriebes und mit dem Austausch akademischer Eliten in sächsischen Hochschulen während des Nationalsozialismus und in der SBZ/DDR. Schließlich werden in einem weiteren Projekt administrative Instanzen der Diktaturdurchsetzung in Sachsen erforscht.

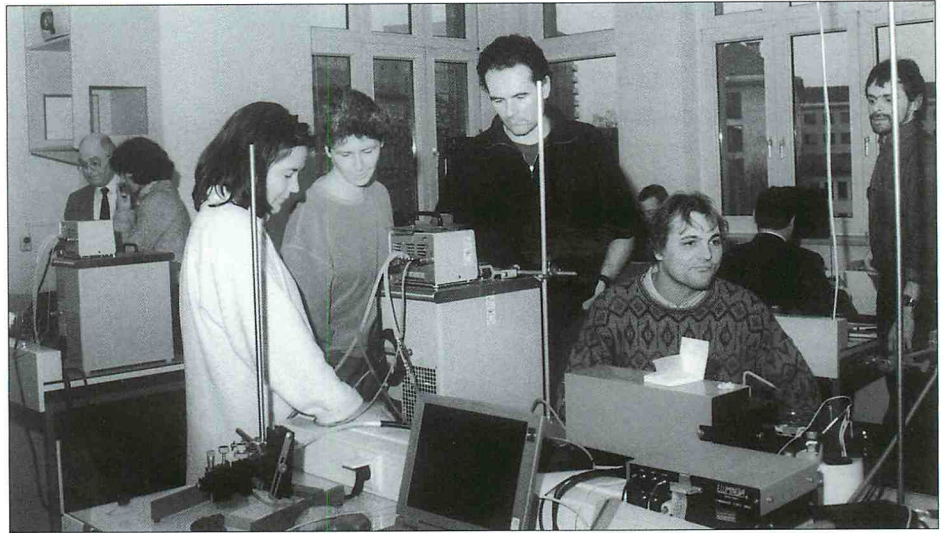
Der nun anlaufende Projektverbund kann sich auf umfangreiche Vorarbeiten stützen, die bereits seit einiger Zeit an den Leipziger Lehrstühlen sowie am Dresdner Hannah-Arendt-Institut im Gange sind. Eine Zusammenarbeit mit ähnlich gelagerten Forschungen wird angestrebt und wurde inzwischen mit dem in Berlin angesiedelten Projekt zur Untersuchung der Parteiorganisationen von NSDAP und SED der Forschungsstelle Wi-

derstandsgeschichte an der Freien Universität (Leitung: Prof. Dr. Peter Steinbach), mit der Kommission für Zeitgeschichte in Bonn und anderen Institutionen eingeleitet.

Botanik

1. Leipziger Workshop für innovative Meßmethoden

Mit dem Thema „Hochsensitive Sauerstoffmessungen in der Gasphase, an Grenzflächen und in Flüssigkeiten“ startete am 16.3. bis 18.3.1998 ein neu konzipierter und jährlich stattfindender Workshop in Leipzig. Die Notwendigkeit für Workshops ergibt sich aus der Problematik, daß im Bereich der Meßmethodenentwicklung ein beständiger Fortschritt stattfindet, der für den einzelnen meist nicht überschaubar und schon gar nicht bewertbar ist. In der Regel lassen sich aus Informationsmaterial oder selbst nach Demonstrationen durch Vertreter die entscheidenden Fragen nach optimierter Anwendbarkeit bei etatfreundlichem Kosten-Nutzen-Verhältnis nicht beantworten. Hierzu bieten nun Prof. Dr. Wilhelm und Mitarbeiter im Institut für Botanik in Leipzig Kurse an, die sich zur Aufgabe gemacht haben, in Zusammenarbeit mit eingeladenen Firmen diese Probleme in Angriff zu nehmen. Es werden theoretische Grundlagen bereits angewandter und neuer Methoden dargestellt. Durch Einführung in die Bedientechnik und die Möglichkeit selbst zu messen, werden Erfahrung und neue Ideen gesammelt. Des weiteren können neue Anwendungsmöglichkeiten im Gedankenaustausch der Teilnehmer gefunden und dadurch die Methodenentwicklung gefördert werden. Dieses Jahr wurden verschiedene Methoden zur Sauerstoffmessung mittels Clark-Elektrode, Respirometrie und Mikrooptoden vorgestellt. Die Firmen (Biometric, Illuminova, PreSens und Thalassa) gaben vormittags Einführungen in die Prinzipien der verschiedenen Meßtechniken und Einsatzmöglichkeiten für die Apparaturen. Nachmittags wurden in kleinen Gruppen praktische Meßmethoden an den Geräten aufgezeigt, und man konnte individuell eigene Anwendungsprobleme diskutieren und ausprobieren. Aufgrund der limitierten und überschaubaren Teilnehmerzahl entstand ein



persönlicher Kreis, der auch wegen der weitgefächerten Arbeitsinteressen zu vielen kreativen Anregungen sowohl für die Entwickler als auch für die Anwender führte. Man wurde für neue Problematiken sensibilisiert und konnte interessante Einsatzmöglichkeiten auch in angewandten Bereichen von Umweltschutz bis Medizin erfahren. Für ein motiviertes und entspanntes Arbeitsklima sorgten die übergreifenden Berufsgruppen der Teilnehmer, vom Student bis zum Professor und vom Labortechniker bis zum Firmenmanager. Besonders angenehm war der vor Ort organisierte Service wie die hervorragende Unterbringung, Labor- und Gerätebenutzung und ein freundliches, immer präsentenes Mitarbeiterteam.

Michael Lakatos, Kaiserslautern

Erziehungswissenschaft

Selbständige Erwerbstätigkeit für pädagogische Berufe

„Unternehmerisches Denken und selbständige Erwerbstätigkeit für pädagogische Berufe“ ist ein Seminar überschrieben, das im Sommersemester an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät stattfindet. 20 Magisterstudierende haben hier die Möglichkeit, von ersten Tätigkeits- und Unternehmensideen bis zu verwirklichungsreifen Unternehmenskonzepten zu kommen.

Die Lehrveranstaltung wird von Prof. Dr. Jörg Knoll (Erwachsenenpädagogik) in Zusammenarbeit mit Dr. Iris Mortag (Schulpädagogik) angeboten. Sie wird in Zusam-

menarbeit mit dem „Existenzgründerzentrum“ Leipzig realisiert, mit dem zuvor schon Kooperationsbeziehungen bestanden.

Ziel ist, unternehmerische Kenntnisse und veränderte Einstellungen zu vermitteln, um über traditionelle pädagogische „Angestelltentätigkeiten“ hinaus neuartige und selbständige Erwerbsmöglichkeiten zu erschließen. Diese können im Feld von Freizeit, Selbsthilfe und Beratung, aber auch in ganz anderen Bereichen angesiedelt sein.

Das Seminar umfaßt neben hochschulüblichen Eineinhalb-Stunden-Einheiten mehrere Blockphasen. Die Studierenden werden angeleitet, auf dem Weg bis zum konkreten Unternehmenskonzept die einschlägigen Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben (z. B. im Zusammenhang mit Marketing, Wirtschaftlichkeitsberechnung und Finanzierung, Fakturierung, Buchführung, Recht, Steuern, Versicherungen und Fördermittel). Bei der Vorgehensweise wird auf Praxisbezüge größter Wert gelegt.

Das Projekt wird begleitend evaluiert und dokumentiert. Auf dieser Grundlage ist für das Wintersemester 1998/99 ein weiteres Angebot dieser Art geplant.

Medizin

Neues Gerät für Ernährungstherapie

Seit dem 15. April 1998 unterstützt ein neues Gerät zur Messung der bioelektrischen Impedanz die Therapie von an Mukoviszidose erkrankten Kindern in der Universitätskinderklinik und Poliklinik. Für

die Ernährungstherapie der Patienten wird es wichtige Vorteile bringen, wie Oberarzt Dr. Thomas Richter betont.

Seit einigen Jahren schon wird der Ernährungssituation bei CF-Patienten (CF – cystische Fibrose/Mukoviszidose) an der Klinik ein hoher Stellenwert beigemessen. Das Gerät ermöglicht es nun, die Körperkomposition (Anteil von Fett- und Muskelmasse) der Patienten genau zu bestimmen und entsprechende Schlüsse für die Ernährung der Kinder zu ziehen. Diese spielt bei der cystischen Fibrose eine entscheidende Rolle. Gut ernährte CF-Patienten haben letztlich eine höhere Lebensqualität und leben länger als unterernährte CF-Kinder.

7. Pneumologisches Symposium

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Joachim Schauer wird am **6. Juni 1998** das 7. Pneumologische Symposium unter dem Thema „Pneumologische Probleme fokussiert: Der hustende Patient“ veranstaltet. Die Tagung findet zwischen 9.00 und 13.00 Uhr im Hörsaal des Zentrums für Innere Medizin, Johannisallee 32, statt.

Fachchemiker(in) bzw. Fachwissenschaftler für Toxikologie

An der Universität Leipzig beginnt im Herbst 1998 die sechste Matrikel des Postgradualstudienprogramms Toxikologie und Umweltschutz, das als Aufbaustudium mit Fernstudiencharakter Akademikern (Chemikern, Biochemikern, Pharmazeuten, Biologen, Landwirtschaftlern und verwandten Fachrichtungen) in 5 Semestern ein breites Spektrum toxikologischer und ökologischer Kenntnisse vermittelt.

Das ministeriell bestätigte Studienprogramm besteht aus 13 Wochenintensivlehrgängen, zwischen denen Selbststudium mit empfohlener Literatur vorausgesetzt wird. Nach einer Abschlusarbeit und einem mündlichen Examen vor einer Prüfungskommission werden ein Zeugnis über die erfolgreiche Teilnahme und eine Urkunde verliehen, die zur Führung des Zusatzes zur Berufsbezeichnung berechtigt. Hauptziel ist die Vermittlung einer breiten Grundlage toxikologischen Wissens zur Erleichterung der

interdisziplinären Zusammenarbeit und zur rascheren Einarbeitung in toxikologisch orientierte Spezialgebiete.

Die Koordination und Durchführung des Programms liegt bei Prof. Dr. R. K. Müller und Frau DI A. Graefe, Institut für Rechtsmedizin (PGS Toxikologie) der Universität Leipzig, Johannisallee 28, 04103 Leipzig, Tel. 0341-9715132, 0341-9715100, Fax 0341-9715119, Anträge auf Teilnahme sind an diese Adresse oder an den Bereich Wiss. Weiterbildung und Fernstudium der Universität Leipzig, Augustusplatz 10/11, 04109 Leipzig, Tel. 0341-9730050, Fax 0341-9730059 zu richten.

Einjährige Tätigkeit des Interdisziplinären Zentrums für Schädelbasischirurgie

Vor einem Jahr erfolgte auf Initiative von 19 Kliniken und Instituten des Leipziger Universitätsklinikums die Gründung des Interdisziplinären Zentrums für Schädelbasischirurgie der Universität Leipzig. Die Ziele des Zentrums, das in dieser Form erstmals in Deutschland gegründet worden ist, bestehen in der Verbesserung der interdisziplinären klinischen Versorgung von Patienten mit tumorösen, vaskulären, entzündlichen und traumatischen Erkrankungen der Schädelbasis sowie von Patienten mit Fehlbildungen der Schädelbasis. Weiterhin hat sich das Zentrum folgende Aufgaben gestellt,

- begleitende wissenschaftliche Aufarbeitung und Auswertung des entsprechenden Patientengutes
- Förderung der klinisch-experimentellen Forschung auf dem Gebiet der Schädelbasischirurgie
- Durchführung von Ausbildungs- und Fortbildungsveranstaltungen
- Durchführung von wissenschaftlichen Tagungen

Nach nunmehr einjähriger Tätigkeit des Zentrums konnte durch den 1. Vorsitzenden, Prof. Dr. med. Volker Seifert, Direktor der Neurochirurgischen Universitätsklinik Leipzig, ein erster Rechenschaftsbericht vorgelegt werden. Auf der Grundlage interdisziplinärer Fallkonferenzen, die jeweils über den Zentrumskoordinator, Oberarzt

Dr. med. Frerich, Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, einberufen wurden, erfolgte bei 63 Patienten mit z. T. äußerst komplizierten Erkrankungen der Schädelbasis ein fachübergreifendes operatives Vorgehen unter Mitwirkung der Kliniken für Neurochirurgie, Hals-Nasen-Ohren-Krankheiten, Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie, Kinderchirurgie, Strahlentherapie sowie Augenheilkunde.

Die bereits sehr große Zahl interdisziplinär versorgter Patienten zeigt, daß die Gründung des Zentrums im Versorgungsgebiet der Universität Leipzig sowie in Sachsen auf großes Interesse gestoßen ist. Das Ziel, mit der Gründung dieses Zentrums die Universität Leipzig als Kompetenzzentrum für entsprechende Problemfälle zu etablieren, konnte somit in die Wege geleitet werden.

Im Rahmen des 2. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Schädelbasischirurgie in Berlin im November 1997 steuerte die Universitätsklinik Leipzig mit 13 Vorträgen die meisten wissenschaftlichen Beiträge zur Tagung bei. Neben der klinischen Patientenversorgung und wissenschaftlichen Aufarbeitung bestanden weitere Aktivitäten des Zentrums innerhalb des 1. Jahres in der Durchführung eines Kurses für Schädelbasischirurgie unter Leitung von Prof. Dr. med. F. Bootz (HNO-Klinik) sowie der Durchführung einer Neurochirurgischen Arbeitstagung zur Schädelbasischirurgie (siehe Beitrag in diesem Heft).

Prof. Dr. V. Seifert

Rechtswissenschaft

Leipziger Wissenschaftler in Szeged

Der damalige Prodekan der Juristenfakultät, Professor Gropp, und der Dekan der Staats- und Rechtswissenschaftlichen Fakultät der József-Attila-Universität zu Szeged/Ungarn, Professor Molnár, haben Mitte Juni 1996 in Szeged einen Vertrag über die Zusammenarbeit beider Einrichtungen unterzeichnet. Vor allem die gemeinsame wissenschaftliche Arbeit und die Wahrnehmung von Lehraufgaben haben durch die Vereinbarungen zu greifbaren Ergebnissen geführt. Dazu gehört der Gastdozentenaustausch. Jeweils zu Beginn des Sommer-

semesters im April 1997 und 1998 haben Professor Gropp und der Verfasser Lehrveranstaltungen zum deutschen Strafrecht in Szeged durchgeführt. Dabei wurden Grundfragen des Allgemeinen Teils sowie praktische Fälle besprochen. Die Tatsache, daß das 6. Strafrechtsreformgesetz (StRG) am 1. April 1998 in Kraft getreten ist, haben wir zum Anlaß genommen, die ungarischen Kollegen und Studenten über die Veränderungen zu informieren, so vor allem zur Harmonisierung im Strafraumen und zur Dogmatik der Aneignungsdelikte.

Zum Abschluß haben die Studenten eine schriftliche und mündliche Prüfung abgelegt, die in die Prüfungsunterlagen Eingang gefunden haben.

Auch im nächsten Jahr wollen wir unser Angebot wiederholen. Szeged erwägt, die Lehrtätigkeit auszuweiten, um weitere Hörer zu erreichen.

Wir sehen uns auf dem richtigen Wege, weil Studenten das Angebot interessiert wahrnehmen. Auch andere deutsche Gastdozenten bieten Lehrveranstaltungen zum deutschen Recht an. Frankreich führt eine geschlossene universitäre Weiterbildung mit einem entsprechenden Abschluß durch. Von deutscher Seite entwickelt die Universität Potsdam eine solche Form der Zusatzausbildung. In Pápa wird von der evangelischen Kirche mit deutscher Unterstützung eine deutsch-ungarische juristische Fakultät aufgebaut.

Wir haben unseren Aufenthalt auch dazu genutzt, uns über die Entwicklung der Kriminalität, über Reformen und Reformvorhaben des ungarischen Strafrechts sowie über die neue Strafprozeßordnung in Ungarn zu informieren und in diesem Zusammenhang über gemeinsame wissenschaftliche Vorhaben zu sprechen.

Dr. J. Bischof

Slavistik

Erstes Ukrainikum

Mit der Einführung des Studienganges M. A. Ostslavistik, der neben dem Studium des Russischen auch das des Ukrainischen und Weißrussischen einschließt, kam uns die Idee, für alle Studierenden der Ostslavistik und für alle an ukrainischer Kultur, Geschichte und Sprache Interessierten an der

Universität Leipzig ein Ukrainikum zu veranstalten. Denn der Studienplan und das Lehrveranstaltungsangebot lassen dem Ukrainischen und Weißrussischen vergleichsweise wenig Raum und können das vor allem an ukrainischer Sprache, Literatur- und Kulturgeschichte große Interesse nur bedingt befriedigen. Bislang fehlte es jedoch an den Mitteln, um den Einsatz muttersprachlicher Lehrkräfte im erforderlichen Umfang und Vorträge auswärtiger Gäste finanzieren zu können. Diese wurden schließlich auf Antrag aus dem HSP III-Fonds bereitgestellt, und so konnte vom 9. bis 13. Februar das erste Ukrainikum an der Universität Leipzig stattfinden, das die geschäftsführende Direktorin des Instituts für Slavistik, Frau Prof. Gerhild Zybatow, als Hochschullehrerin für ostslavische Sprachwissenschaft mit besonderer Freude eröffnete.

Organisiert und gestaltet wurde das Ukrainikum vor allem von Frau Natalja Börner, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Slavistik, die sich in einer Reihe seminaristischer Veranstaltungen speziellen Aspekten der ukrainischen Grammatik und Phonetik widmete, ukrainisches Liedgut vermittelte sowie Sitten, Bräuche und Folklore der Ukraine erklärte und zum Abschluß des Kurses mit allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gemeinsam sogar ukrainische Nationalgerichte zubereitete.

Mitarbeiter/innen und Studenten/innen des Instituts bereicherten das Ukrainikum mit interessanten Vorträgen, z. B. zur ukrainischen Geschichte (Dr. Astrid Thiele), Literatur (Dr. Ingrid Schäfer), Symbolik (Dirk Carius) und Reklame (Grit Mehlhorn), an die sich z.T. Filmvorführungen in Originalsprache anschlossen. Frau Natalja Mozak, die in den vergangenen Semestern bereits reichlich Erfahrung als Tutorin für ukrainische Grammatik sammeln konnte, übernahm einen Teil der Sprachlehrveranstaltungen.

Ein Höhepunkt des Ukrainikums war der Auftritt von Botschaftsrat Olexandr Nowosjolow, der zunächst über die Außenpolitik der Ukraine und insbesondere über die Beziehungen zu Deutschland sprach und sich anschließend den Fragen der zahlreichen Zuhörer/innen stellte.

Kersten Krüger

Die Gesellschaft Deutscher Chemiker verlieh am 22. April 1998 auf einer Festsitzung aus Anlaß der Analytica Conference '98 in München **Prof. Dr. Gerhard Werner**, Institut für Analytische Chemie, den Fresenius-Preis in Würdigung seiner Leistungen im Bereich der Analytischen Chemie. Der Fresenius-Preis, die höchste deutsche Auszeichnung auf dem Gebiet der Analytischen Chemie, wird aller zwei Jahre verliehen.

Prof. Dr. Spiridon Paraskewopoulos, Institut für Theoretische Volkswirtschaftslehre, und **Prof. Dr. Günther Heydemann**, Historisches Seminar, wurden auf der Jubiläumstagung zum 20jährigen Bestehen der Gesellschaft für Deutschlandforschung am 19. und 20. März 1998 in Berlin in den Vorstand der Gesellschaft wiedergewählt. Außerdem stehen beide ihren Fachgruppen – Wirtschaftswissenschaft bzw. Geschichte – vor.

An der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften wurden am 21. April 1998 **Prof. Dr. Klaus Mehner**, Institut für Musikwissenschaft, zum Dekan und **Prof. Dr. Thomas Topfstedt**, Institut für Kunstgeschichte, zum Prodekan gewählt.

Der Fakultätsrat der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät hat beschlossen, **Prof. Dr.-Ing. Rolf Thiele** als Prodekan bis zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit von Prof. Dr. Udo Hielscher einzusetzen. Das Amt des Studiendekans nehmen zwischenzeitlich Prof. Dr. Helge Löbler (für die wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge) und **Prof. Dr. Kai-Uwe Graw** (für die Ingenieurstudiengänge) wahr.

Im Ergebnis eines Arbeitsbesuches von **Prof. Dr. Wolfgang Schwarz**, Institut für Slavistik, an der Universität Breslau wurde mit dem dortigen Institut für Polnische Philologie eine Sokrates-Vereinbarung ab 1998 über den Studentenaustausch in den slavistischen Fachdisziplinen beider Partneruniversitäten, insbesondere in der Polonistik, getroffen.

Die Landesdelegiertenversammlung des Rings Christlich-Demokratischer Studenten wählte am 26. April 1998 die Studentin der Soziologie und Politikwissenschaft **Dorothea Schoop** (20) von der Universität Leipzig zur neuen Landesvorsitzenden.

Die fünfte Jahrestagung der Archivare der Universitäten, Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen nach der deutschen Einheit, die in der Fachgruppe 8 des Vereins deutscher Archivare zusammengefaßt sind, fand am 2. und 3. April 1998 in Dresden statt. Das Motto der Veranstaltung hieß: „Zusammenarbeit deutscher Archive wissenschaftlicher Einrichtungen mit Archiven ostmitteleuropäischer und osteuropäischer Staaten“. Dafür konnten führende Fachvertreter aus Prag, Budapest, Warschau, Tartu (Dorpat) und Salzburg als Referenten gewonnen werden.

Mit Dr. Jindrich Schwippel erlebten wir einen der Großen aus der alten Prager Archivschule. In seinem Vortrag war u. a. Näheres zu den Anfängen der wissenschaftlichen Überlieferung in der Königlich Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften (bis 1952) zu erfahren, zu der die geistigen Eliten der Universität und Technischen Hochschule Prag zählten. Heute ist die deutsch-tschechische Archivarbeit geprägt von gemeinsam erarbeiteten archivischen Hilfsmitteln, die ein gewachsenes Stück Geschichte beider Völker repräsentieren. Der Archivdirektor der Eötvös-Lorand-Universität in Budapest, Dr. Laszló Szögy, verfolgte den komplizierten Prozeß des Studienaufenthaltes ungarischer Studenten an deutschen Universitäten und Hochschulen im 19. Jahrhundert bis zum 1. Weltkrieg. Zum Archiv der polnischen Akademie der Wissenschaften bestehen

langjährige Beziehungen, die jetzt ihren Niederschlag fanden in der Gründung einer Sektion der Archivare wissenschaftlicher Einrichtungen im polnischen Archiv-Verband nach dem Vorbild unserer Fachgruppe. Zur ersten Vorsitzenden wurde Frau Dr. Hanna Krajewska gewählt, die zur neueren Entwicklung im polnischen Archivwesen vortrug und die wichtigen Universitätsarchive Kraków (Krakau), Wrocław (Breslau), Toruń (Thorn), Lublin und Poznań vorstellte.

Zu Dr. Hain Tankler vom Universitätsarchiv in Tartu (Dorpat) bestehen enge Bindungen, insbesondere vom Universitätsarchiv Leipzig und vom Karl-Sudhoff-Institut der Universität Leipzig. Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts waren die baltischen Universitäten Dorpat, Riga und Kowno Sprungbrett für junge balten-deutsche Privatdozenten auf eine Professur in Deutschland. Die Überlieferung in den baltischen Universitätsarchiven ist trotz der Kriegsverluste beträchtlich. Sie wird in Deutschland ergänzt und teilweise ersetzt, wie Dr. Peter Wörster vom Herder-Institut in Marburg berichtete, durch Mikrofilmaufnahmen aus den Jahren 1939/40, durch persönliche Aufzeichnungen und gesammelte Nachlässe von deutsch-baltischen Persönlichkeiten.

Am Ende konnte ein positives Fazit gezogen werden, das in dem gemeinsamen Streben gefunden wurde, das universitäre Archivwesen im europäischen Haus auszubauen. Gerald Wiemers

Jahresfeier der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

In seiner Ansprache zur Jahresfeier am 17. April 1998 reflektierte der Präsident Gotthard Lerchner die Stellung einer Akademie in heutiger Zeit: Nicht Abkehr von Traditionen um jeden Preis und nicht falsch verstandener kurzfristiger Praxisbezug werden ihr heute Sinn verleihen können, sondern die Besinnung auf ihr interdisziplinäres Potential, der Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern, der in den monatlichen Sitzungen gepflegt wird. Sein Ertrag ist freilich nicht meßbar; leichter zu überprüfen sind da schon die Ergebnisse der Forschungsvorhaben, über die in der öffentlichen Frühjahrssitzung jährlich Rechenschaft abgelegt wird. Man denke z. B. an

das Althochdeutsche Wörterbuch, an dem seit Anfang der 50er Jahre gearbeitet wird, oder an das Wörterbuch der obersächsischen Mundarten, das 1955 begonnen wurde und jetzt kurz vor seinem Abschluß steht.

Den im Mittelpunkt der öffentlichen Sitzung stehenden Vortrag hielt Uwe-Frithjof Haustein, Direktor der Hautklinik der Universität Leipzig und Mitglied des Präsidiums der Akademie, zum Thema „Haut und Umwelt“.

Auf der Jahresfeier wurde Manfred Bierwisch, einer der führenden Kognitionswissenschaftler Europas, zum Ehrenmitglied gewählt. H. B.

Let's Rock 'n' Roll

hieß es vom 1. bis 3. Mai auf dem Campus Jahnallee. Das Zentrum für Hochschulsport und der Rock 'n' Roll-Club „Alpha Sixty-Nine“ veranstalteten die 3. Offene Universitätsmeisterschaft im Rock 'n' Roll. In der Kategorie der Fortgeschrittenen siegte ein Paar von der Humboldt-Uni Berlin vor einem Paar der Universität Rostock und Sabine Treutler und Markus Bier, die für die Uni Leipzig starteten. Sie wurden zugleich diesjähriger Uni-Meister und werden am 13. Juni unsere Universität beim Rock 'n' Roll-Pokal-Turnier (den „Deutschen Hochschulmeisterschaften“ der Rock 'n' Roller) in Stuttgart vertreten.

Mit der **Sport- und Spielfete** des Hochschulsports am 24. Juni auf der Sportanlage Wettinbrücke steht bereits der nächste sportliche Höhepunkt an der Universität bevor. Studierende wie MitarbeiterInnen sind herzlich eingeladen, an sportlichen Wettbewerben im Kleinfeldfußball, Beachvolleyball, Tennis, Crosslauf, Tauziehen, Ergometerrudern und Klettern und einem bunten Sportangebot zum Mitmachen für jedermann teilzunehmen. Auch die von Hochschulsportgruppen gestaltete Gala verspricht, wieder ein besonderer Höhepunkt zu werden. Sie sollten sich den Termin also schon jetzt vormerken.

Auf einem anderen Terrain setzt sich der Hochschulsport für die Belange der Studierenden ein, wenn er zusammen mit seinem Partner, der Continentale Versicherungsgruppe, zu einer **Informationsveranstaltung** am 9. Juni auf den Campus Jahnallee einlädt. Studierende, die vor dem Abschluß stehen und sich noch in der Orientierungsphase befinden, sollten nicht versäumen, sich über einen möglichen Berufseinstieg mit hervorragender Förderung und Unterstützung zu informieren.

Dorothea Scheel

39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie vereinte Experten und Praktiker in Leipzig

Vom 11. bis 14. März 1998 fand der 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie gemeinsam mit der 12. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Thoraxchirurgie im Kongreßzentrum der Neuen Messe (CCL) in Leipzig statt. Tagungspräsident des Kongresses war Prof. Dr. med. habil. Joachim Schauer, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik I des Zentrums für Innere Medizin der Universität Leipzig. Gemeinsam mit den beiden Kongreßsekretären Dr. G. Hoheisel und Dr. J. Winkler sowie seinen Mitarbeitern der Abteilung für Pneumologie wurde der Kongreß vorbereitet und mit den Sprechern der Wissenschaftlichen Sektionen der DGP durchgeführt.

Ein umfangreiches und vielfältiges Programm, welches von der Grundlagenforschung bis zur klinischen Pneumologie alle Teilgebiete der Pneumologie einschloß, wurde in fünf Hauptveranstaltungen, in 96 freien Vorträgen und 224 Posterdemonstrationen abgehandelt. 2000 Teilnehmer aus der gesamten Bundesrepublik und, mit internationaler Beteiligung, aus den USA, Großbritannien, Schweiz, Österreich, Belgien, Frankreich und Osteuropa konnten als Gäste in Leipzig begrüßt werden. Mittelpunkt des dreitägigen Kongresses waren fünf als Foren gestaltete Hauptthemen. Entsprechend der wissenschaftlichen Tradition der Universität Leipzig gestaltete der Tagungspräsident gemeinsam mit der Sektion Kardiorespiratorische Interaktion das Forum „Pulmonale Circulation – Cor pulmonale“. Ausgewiesene Wissenschaftler wie T. W. Higginbottom aus Sheffield und N. F. Voelkel aus Denver haben gemeinsam mit den Experten der deutschen Arbeitsgruppen aus Gießen, Berlin, Heidelberg, Fürth, Regensburg, Homburg, Schmallingenberg und Leipzig neue Erkenntnisse zu Diagnostik und Therapie der pulmonalen Hypertension mit Auswirkung auf das rechte Herz vorgetragen. Großes Interesse fand auf diesem Forum insbesondere die Vorstellung der multizentrischen, in Deutschland durchgeführten Studie zur Behandlung der pulmonalen Hy-

pertension mit inhalativen Vasodilantien, die neue Ansatzpunkte zur Behandlung der bisher unbefriedigenden Behandlungsmöglichkeiten der primären pulmonalen Hypertension ermöglicht.

In einem zweiten gemeinsamen Forum der Sektionen Pneumologische Onkologie und Zellbiologie wurden aktuelle Erkenntnisse zur Diagnostik und Therapie des Bronchialkarzinoms, von der Früherkennung über Verbesserung der Zytostatikatherapie bis zu neuartigen Therapieansätzen und chirurgischen Maßnahmen, dargestellt. In einem zweiten Teil wurde die besondere Problematik des Bronchialkarzinoms beim alten Menschen behandelt.

Im Mittelpunkt des Kongresses stand traditionsgemäß auch die Berichterstattung des Deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose (DZK), die eine kritische Bewertung der epidemiologischen Entwicklung der Tuberkulose in Deutschland und Europa sowie eine Einschätzung derzeitiger Diagnostik- und Therapiemaßnahmen brachte, wobei besonders auf medikamentöse Alternativen bei Multiresistenz der Chemotherapie eingegangen wurde.

Im vierten Forum der Sektion Klinische Pneumologie wurden insbesondere für den Praktiker interessante pneumologische Alltagsprobleme fokussiert.

Im fünften Forum der Sektion Pneumologische Intensivmedizin wurden neue Erkenntnisse zur Beatmungsmedizin vorgestellt, wobei die Indikation zur Respiratortherapie und die aktuellen Basiskonzeptionen zur kontrollierten Beatmung ebenso wie die Möglichkeiten und Grenzen der nicht-invasiven Heimbeatmungstherapie diskutiert wurden.

In den Symposien der wissenschaftlichen Sektionen wurden neue aktuelle Ergebnisse der Grundlagenforschung und der klinisch-experimentellen Forschung in allen Bereichen besprochen, wobei es diesmal gelungen ist, Grundlagenforscher und Kliniker gemeinsam auftreten zu lassen und einen intensiven Erfahrungsaustausch zu veranstalten.

Eine Kasuistikkonferenz mit TED-System, von erfahrenen Klinikern der Pneumologie



gestaltet, fand für die praktisch orientierten Teilnehmer ein äußerst großes Interesse.

Die jungen engagierten Nachwuchswissenschaftler erhielten Gelegenheit, in freien Vorträgen und Posterdemonstrationen ihre aktuellen Ergebnisse vorzustellen und mit erfahrenen Praktikern und ausgewiesenen Experten der Pneumologie zu diskutieren. Dem Auftrag zur Weiter- und Fortbildung wurden die zehn Frühseminare, acht Meet-the-Professor-Seminare und die sechs Postgraduierertenkurse gerecht, die jungen Kongreßteilnehmern Gelegenheit gaben, sich in kleinen Arbeitsgruppen weiterzubilden. In 17 Workshops der Pharmaindustrie wurden aktuelle Ergebnisse und bewährte Therapiestrategien von erfahrenen Pharmakologen und bewährten klinischen Pneumologen vorgestellt. Neue Möglichkeiten anti-obstruktiver Therapie beim Asthma bronchiale und bei der chronischen Bronchitis wurden ebenso beachtet wie neue Aspekte der Chemotherapie des Bronchialkarzinoms sowie aktuelle Hinweise zur Behandlung der Tuberkulose und Schmerztherapie. Damit wurde eine breite Palette therapeutischer neuer Möglichkeiten bei unterschiedlichen Erkrankungen des pneumologischen Fachgebietes abgehandelt.

Die äußerst vielfältige und umfangreiche Industrieausstellung mit 100 Teilnehmern brachte Gelegenheit, die gesamte Arznei-

mittelpalette vom Bewährten bis zu aktuellen Neueinführungen darzustellen und neue Gerätetechnik zu demonstrieren.

In der Eröffnungsveranstaltung, musikalisch vom Blechbläserquintett des Gewandhauses Leipzig gestaltet, ging der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie, Prof. Rainer Dierkesmann, auf die Stellung und Präsenz der deutschen Pneumologie an den Universitäten kritisch ein. Der Präsident der Gesellschaft forderte eindringlich, alle Bemühungen zu intensivieren, um das Fachgebiet Pneumologie, welches die dritthäufigsten Krankheiten unserer Bevölkerung repräsentiert, in den Universitäten, Fachkrankenhäusern und in der täglichen Praxis weiterzuentwickeln.

In der Begrüßung durch den Tagungspräsidenten Prof. Schauer wurde insbesondere die Freude zum Ausdruck gebracht, daß erstmals der Kongreß in den neuen Bundesländern organisiert und durchgeführt wurde. Dieser Auftrag wurde als verpflichtende Aufgabe gewertet und als Ausdruck der Anerkennung für die geleistete Aufbauarbeit unter neuen Bedingungen nach der politischen Wende in den neuen Bundesländern beurteilt.

In den Grußworten durch Magnifizenz der Universität Leipzig, Prof. Volker Bigl, und durch den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Hinrich Lehmann-Grube, ist auf die Tradition der Pneumologie in Leipzig und auf die positive Entwicklung der Stadt Leipzig als moderne Kongreßstadt explizit hingewiesen worden.

Der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Thoraxchirurgie, Prof. Sunder-Plassmann, hat insbesondere die Zusammenarbeit zwischen den Pneumologen und Thoraxchirurgen dieser gemeinsamen Kongreßgestaltung betont. Der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin, Prof. Peter von Wichert, hat in seinem Grußwort die Besonderheit des Fachgebietes Pneumologie im Verbund der Inneren Medizin gewürdigt. Prof. Helmut Fabel, Vorsitzender der Deutschen Lungenstiftung, verlieh während dieser Festveranstaltung den Doktorandenpreis der Deutschen Lungenstiftung. Der Festvortrag wurde von Prof. em. Dr. Gottfried Geiler, Vizepräsident

der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, zum Thema „Die moderne Medizin im Spannungsfeld ethischer Herausforderung“ gehalten und fand bei allen Teilnehmern eine große Beachtung.

Zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie wurde Prof. em. Severin Daum, Universität München/Prag, ernannt, der sich besondere Verdienste in der internationalen Zusammenarbeit der Pneumologen auf europäischer Ebene erworben hat.

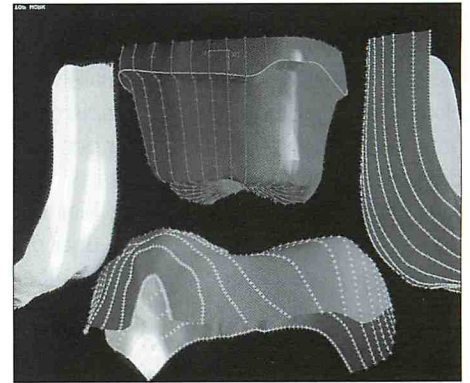
Insgesamt ist der 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie in Leipzig außerordentlich erfolgreich von allen Teilnehmern eingeschätzt worden, wobei auch die kulturellen Beiprogramme mit Gewandhauskonzert, Motette des Thomanerchores sowie der Gesellschaftsabend in der Moritzbastei und in Auerbachs Keller beigetragen haben.

G. Hoheisel, J. Winkler.

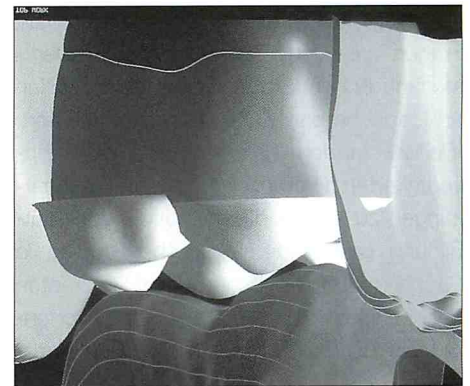
47. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde e.V. (DGZPW)

Die Tagung, die ihren würdigen Rahmen im kleinen Saal des Gewandhauses fand, stand unter der Generalthematik „Werkstoffkunde und dentale Technologien“, „Bewährung prothetischer Therapiemittel“ und „Kieferrelation und Okklusion“ (Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Th. Reiber). Festliche Eröffnung und Begrüßung erfolgten durch den Vorsitzenden der DGZPW, Prof. Dr. H. von Schwanewede, und die Vorsitzende der Gesellschaft für ZMK an der Universität Leipzig, Prof. Dr. Dr. B. Langanke; Grußworte sprachen der Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, E. Noack, der Beigeordnete für Soziales und Gesundheit der Stadt Leipzig, Dr. J. Zimmermann, und der Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, Prof. Dr. J. Mössner.

Der erste Tag des wissenschaftlichen Programmes war ganz der Problematik der Werkstoffkunde und dentaler Technologien gewidmet. Prof. Lenz (Jena) informierte in seinem Einführungsreferat „Dentalmaterialien – aktuelle Entwicklungen in experimenteller und klinischer Wertung“ über den ak-



Modernste Technologie hält in der Zahnärztlichen Prothetik bei der Restauration von Zahndefekten Einzug. So können in absehbarer Zeit mit Hilfe von CAD/CAM-Systemen z. B. für künstliche Zahnkronen biofunktionelle Okklusalflächen automatisch generiert werden.



Entsprechend dem Antagonisten und dem individuellen Funktionsmuster gestaltete Okklusalfäche der künstlichen Zahnkrone. Diese innovative Technologie besitzt für die Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde außerordentliche Bedeutung, da fehlerhaft gestaltete Okklusalfächen einen wesentlichen Faktor in der Ätiopathogenese der kranio-mandibulären Dysfunktionen (Kiefergelenk- und Kaumuskelelfunktionsstörungen) darstellen.

tuellen Stand der für die Zahnärztliche Prothetik überaus wichtigen Dentalmaterialien. Zahlreiche Referenten befaßten sich mit Fragen des Korrosionsverhaltens von Legierungen, dem Einsatz von Titan für prothetische Therapiemittel sowie dem mechanischen Verhalten gegossener Stift-

stumpfaufbausysteme. In einem weiteren Verhandlungskomplex wurden Probleme der Genauigkeit von Abformmaterialien zur Herstellung prothetischer Therapiemittel untersucht, was vor allem auch für den niedergelassenen Zahnarzt für dessen tägliche Praxis von großem Interesse war. Ein weiter Themenkomplex informierte über die Haftfestigkeit neuer Dentinhaftmittel, über neue Technologien wie Laserschweißung von Nichtedelmetalllegierungen sowie über den Einfluß bestimmter technologischer Verfahren auf die Metall- bzw. Keramikoberfläche.

Der zweite Kongreßtag stand unter der Hauptthematik „Bewährung prothetischer Therapiemittel“. Einleitend stellten die Professoren Kerschbaum (Köln) und Heners (Karlsruhe) Langzeitergebnisse und Konsequenzen beim festsitzenden und beim abnehmbaren Zahnersatz vor. Neben Langzeitergebnissen keramischer Einzelkronen, Fragen zur Klebebrücke wurde zu werkstoffkundlichen Fragen des festsitzenden und abnehmbaren Zahnersatzes referiert. Weiter standen Probleme der teleskopverankerten Prothesen, aktuelle Einschätzungen zu Verblendkunststoffen, zur Lautbildung und epidemiologische Studien in Sachsen zur Diskussion. Die Referenten beschäftigten sich mit Fragen des Kronenrandschlusses und der metrischen Farbunterscheidung von Dentalkeramiken. Am Nachmittag war Gelegenheit, in einer Ausstellung den Erfahrungsaustausch mit den Autoren direkt am Poster zu führen.

Der dritte Kongreßtag hatte zum Ziel, die Fragen der Kieferrelation und der Okklusion zu erörtern. Die beiden Übersichtsreferate der Professoren Utz (Bonn) über die Kieferrelation – Physiologie, Pathologie und methodische Aspekte – sowie Lückenrath (Bonn) über die Okklusion – Orthofunktion und Pathofunktion – führten eindrucksvoll in die Problematik ein. Beiträge zur Okklusion, zu kranio-mandibulären Dysfunktionen sowie zur Kieferrelationsbestimmung waren neben CAD/CAM-Verfahren besonders interessant.

Ihr **50jähriges Bestehen** feierte gleichzeitig die Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an der Univer-

sität Leipzig e.V. mit einer festlichen Jubiläumsmitgliederversammlung im Alten Senatssaal. Die Gesellschaft für ZMK an der Universität Leipzig wurde als erste zahnärztlich-wissenschaftliche Gesellschaft nach dem Krieg am 10. 1. 1948 gegründet. Die Mitgliederversammlung wurde mit einer Festansprache der Vorsitzenden mit Darstellung der Geschichte der Gesellschaft – Höhen und Tiefen ihrer Entwicklung vor dem Hintergrund des politischen Geschehens – eingeleitet. Es folgten Ehrungen des fast 90jährigen Gründungsmitgliedes SR Dr. Fritzsche und weiterer langjähriger aktiver Mitglieder der Gesellschaft. Eine Festschrift der historischen Entwicklung der Gesellschaft wurde den anwesenden Mitgliedern überreicht.

Dr. Ingrid Gitt

Arbeitstagung Mikrochirurgie der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie

Am 13. und 14. 2. 1998 fand unter der Leitung des Direktors der Neurochirurgischen Universitätsklinik Leipzig, Prof. Dr. med. habil. Volker Seifert, die Arbeitstagung Mikrochirurgie der Deutschen Gesellschaft für Neurochirurgie in den Räumen des Hörsaalgebäudes an der Universitätsstraße statt. 125 Neurochirurgen aus ganz Deutschland fanden den Weg nach Leipzig, um sich hier mit dem Tagungsthema: „Chirurgie von Prozessen des Clivus und der petroclivalen Region“ wissenschaftlich zu befassen. Das für die Arbeitstagung in Leipzig ausgewählte Thema umfaßte ein sehr spezielles und operativ technisch schwieriges Gebiet der sogenannten Schädelbasischirurgie. Da die Chirurgie entsprechend komplexer Hirntumor- und Hirngefäßerkrankungen in diesem Gebiet in zunehmendem Maße eine Aufgabe der fachübergreifenden Diagnostik und operativen Therapie darstellt, stand auch der erste Tag der Tagung im Zeichen der interdisziplinären Zusammenarbeit in der operativen Behandlung spezieller Schädelbasisprozesse. Neben den mikrochirurgisch-anatomischen Grundlagen wurden die Erfahrungen der verschiedenen Fachgebiete, so der Neurochirurgie, der Hals-Nasen-Ohren-Chirurgie sowie der Mund-, Kie-



fer- und Gesichtschirurgie, von entsprechend fachkompetenten Referenten ausführlich dargestellt. In Ergänzung der operativen Behandlungsmöglichkeiten erfolgte abschließend die Darstellung der radiochirurgischen (Gamma Knife) Behandlung bei inoperablen oder Rezidivtumoren in diesem Gebiet.

Während somit der erste Tag ein Expertenforum zur interdisziplinären Therapie der Prozesse des Clivus und der petroclivalen Region darstellte, war der Samstag der Darstellung der Ergebnisse der verschiedenen bundesweiten Arbeitsgruppen aus zahlreichen neurochirurgischen Kliniken gewidmet.

In 25 Vorträgen erfolgte die umfassende Darstellung neuer Ergebnisse zur relevanten Anatomie, zu den verschiedenen operativen Zugängen sowie zu den klinischen Ergebnissen in der Chirurgie entsprechender Prozesse. Hierbei wurde deutlich, daß auf der Grundlage modernster neuroradiologischer Diagnostikverfahren sowie spezieller mikrochirurgischer Operationstechniken incl. Einsatz der Neuronavigation sowie der intraoperativen Überwachung der Patienten mittels sog. Neuromonitorings, eine weitestgehende radikale Operabilität bei Tumoren und Gefäßprozessen des Clivus heutzutage erzielt werden kann, mit einer für den Patien-

ten nur noch, geringgradigen Morbidität und einer praktisch zu vernachlässigenden Mortalität.

Insbesondere durch die umfassende Darstellung der klinischen Ergebnisse wurde aber auch deutlich, daß mit den verbesserten Möglichkeiten der adjuvanten radiochirurgischen Therapie (Gamma Knife, Linearbeschleuniger) eine z. B. extrem radikale Tumorentfernung mit Inkaufnahme bleibender neurologischer Ausfälle nicht mehr vertretbar ist. Heute muß das Ziel einer entsprechend kompetenten neurochirurgischen oder interdisziplinären Behandlung komplexer Schädelbasisprozesse in einer möglichst radikalen Tumorentfernung bei weitestgehender Schonung neurovaskulärer Strukturen liegen, mit frühzeitiger Einplanung evtl. adjuvanter radiochirurgischer Therapiemöglichkeiten. Prof. Dr. Seifert

2. Deutsch-Polnischer Workshop „Logic and Logical Philosophy“

Vom 30. März bis 2. April 1998 hat der zweite deutsch-polnische Workshop „Logic and Logical Philosophy“ in Zagan (Polen) als eine gemeinsame Fachtagung der Gesellschaft für Analytische Philosophie (GAP) und der Polnischen Gesellschaft für Logik und Wissenschaftstheorie (PTL) stattgefunden. Dieser Workshop wurde gemeinsam vom Institut für Logik und Wissenschaftstheorie der Universität Leipzig und dem Institut für Philosophie der Pädagogischen Universität Tadeusz Kotarbinski in Zielona Góra (Polen) organisiert und u.a. von der Robert Bosch Stiftung und dem Polnischen Komitee für wissenschaftliche Forschung finanziell unterstützt.

In vier eingeladenen Beiträgen wurden Überlegungen und neue Resultate zu methodischen und philosophischen Aspekten der Logik präsentiert. Prof. Wilfrid Hodges (London) diskutierte in seinem Beitrag „Compositional Semantics“ das allen formalen Bedeutungstheorien zugrunde liegende Kompositionalitätsprinzip, während Prof. Wolfgang Rautenberg (Berlin) philosophische Probleme der Beweisbarkeitslogik erörterte. Prof. Jerzy Perzanowski (Torun) stellte in seinem Beitrag „Remarks on Combination Semantics“ einen neuartigen Ansatz in der

Semantik der Modallogik vor, und Prof. Jan Wolenski (Kraków) diskutierte Grundprobleme der Referenztheorie. Weitere 19 eingereichte Beiträge behandelten nahezu alle Bereiche der Logik und ihrer Anwendung in der Philosophie. Der Workshop lieferte damit nicht nur einen Beitrag zur wissenschaftlichen Kooperation zwischen Polen und Deutschland, sondern auch zur Einheit der Logik als interdisziplinäres Fachgebiet.

Es ist geplant, die wissenschaftlichen Ergebnisse des Workshops in einem Sonderheft der Zeitschrift „Logic and Logical Philosophy“ zu dokumentieren. Darüber hinaus wurde die Hoffnung geäußert, in Zukunft weitere derartige deutsch-polnische Tagungen durchführen zu können.

Dr. Heinrich Wansing

„Die Vielfalt des Ichs“

Doktorandenkolloquium der Studienstiftung des Deutschen Volkes

Der Wandel der klassischen Bewußtseinsphilosophie hin zur Auffassung von einem sprachabhängigen Bewußtsein hat tiefgreifende Auswirkungen auf die Geisteswissenschaften, die sich u. a. im gegenwärtigen Nebeneinander wissenschaftlicher Traditionen und Theorien artikulieren. Die Bedeutung dieses Paradigmenwechsels sollte in der Leipziger Villa Tillmanns anhand seiner Folgen für die Konstitution und Repräsentation des „Ichs“ besprochen werden.

Zu diesem Thema fand vom 15.–18. Februar 1998 das Kolloquium *Zwischen Wirklichkeit und Fiktion: Konstitutionsformen des Ichs in Literatur, Philosophie und Geschichte* statt. Neben Doktoranden und Doktorandinnen der Studienstiftung hatten sich auch Leipziger aktiv an dem Treffen beteiligt, das einen interdisziplinären Austausch über das Verhältnis von Sprache, Subjektivität, Geschichte und dem „Ich“ zum Ziel hatte. Philosophen, Germanisten, Romanisten, Komparatisten und Historiker stellten ihre jeweilige Sichtweise zur Diskussion, die von den beiden Leipziger Wissenschaftlern Prof. Dr. Alfonso de Toro (Institut für Romanistik) und Prof. Dr. Ludwig Stockinger (Institut für Germanistik) sehr engagiert unterstützt wurde.

Die Gemeinsamkeit der einzelnen Projekte läßt sich am besten unter dem Begriff

der Grenzüberschreitung zusammenfassen: Aus philosophischer Perspektive ging es in einer spannenden Gegenüberstellung von Schleiermacher und Derrida um die Überschneidung zwischen Kunst und Wissenschaft. Ein zweiter Beitrag widmete sich den Grenzen des westlichen Philosophiebegriffs und dessen Ausgrenzung anderer Denkweisen am Beispiel der afrikanischen Philosophie. Die Bestimmung der Geschichte als tropologischer Diskurs (im Anschluß an Hayden White), bewog einen Historiker, die Erweiterung seines Materials in Betracht zu ziehen. Er stellte Bedingungen vor, unter denen literarische Texte nunmehr auch als historische Quellen nutzbar gemacht werden könnten.

Gleich mehrere Projekte beschäftigten sich mit den neuen Formen literarischer Ich-Darstellung wie beispielsweise die Heteronymie bei Fernando Pessoa als Ausdruck grundsätzlicher innerer Vielfalt eines „Ichs“; die Autofiktion bei Serge Doubrovsky und die Intertextualität bei Thomas Bernhard als Manifestationen eines neuen autobiographischen Diskurses; Stimme und Schrift als Formen einer supplementären Individualität bei Ingeborg Bachmann. Postmoderne amerikanische Autoren wie Pynchon, Nabokov und Auster waren Gegenstand weiterer Referate, die hier Subjektivität einmal als Leerstelle und zum anderen als Übergang zwischen „Welt und Text“ vermittelten. Am Ende des Kolloquiums machte die Diskussion über das „Unbehagen an einem Text, der Grenzen unaufhörlich auflöst“ deutlich, daß die Arbeit am Text nicht jenseits gesellschaftlicher Belange stattfindet: das Unbehagen legte seismographisch frei, was in der gesellschaftlichen Wirklichkeit noch nicht formuliert und thematisiert wurde. Der Unbehagen auslösende Text repräsentiert gesellschaftliche Gegenwart.

Der kleine Teilnehmerkreis und die einfühlsame Betreuung durch beide Professoren haben in Leipzig eine ausgesprochen fruchtbare Atmosphäre geschaffen, die sowohl eine kritische wie auch konstruktive Diskussion förderte.

Am Ende waren sich alle Teilnehmer einig, daß sich derartige Entfaltungsmöglichkeiten

für Doktoranden im akademischen Alltag eher selten bieten. Oder wie es eine Doktorandin formulierte: „Was im Alltag und oft an der Uni fehlt, repräsentierte diese Leipziger Gruppe im Ganzen: Interdisziplinarität, Zuhören und Austausch, Interesse für ‚marginale‘ Themen und aktive Diskussion über postmoderne ‚Literaturtheorien‘.“

Claudia Gronemann

1. Symposium für Frauen- und Geschlechterforschung an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät

„Wir sehen nichts anderes, aber wir sehen alles anders“ – im Sinne dieser aus dem Platonischen Höhlengleichnis entlehnten Aussage berieten Pädagoginnen aus den alten und neuen Bundesländern zum Umdenken in der Pädagogik.

Initiiert von Frau Prof. Dr. Heidemarie Adam, Inhaberin des Lehrstuhls für Geistigbehindertenpädagogik und Gleichstellungsbeauftragte der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät, sowie von Frau Prof. Dr. Ilse Nagelschmidt, Gleichstellungsbeauftragte der Universität Leipzig, wurde das Symposium vom 27.2. bis 1.3. 1998 von Wissenschaftlerinnen der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät ausgerichtet. Es waren dies jene Frauen, die sich bereits für die Arbeit am Frauenförderplan der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät einsetzen. Gemäß der im Frauenförderplan festgeschriebenen Ziele wie

1. Verbesserung der Berufschancen der Frauen an Hochschulen,

2. Erhöhung des Frauenanteils in allen Bereichen, in denen Frauen bisher unterrepräsentiert sind und

3. Bildung von Schwerpunkten im Bereich von Frauenforschung und Frauenstudien war es Anliegen des Symposiums,

- wissenschaftlich arbeitenden Frauen Ermutigung und Hilfe zu geben, bei insgesamt ungünstigen strukturellen Bedingungen und männlicher Dominanz, vor allem im Hochschulbereich, sich innovativen Projekten und Arbeiten zuzuwenden,

- innovatives pädagogisches Handeln zu fördern,

- einen Kommunikationsraum für Multiplikatorinnen im pädagogischen Bereich zu schaffen sowie

- zu geschlechtsbewußter Betrachtungs- und Arbeitsweise anzuregen.

Während des Symposiums wurde in drei ganztägig parallel tagenden Arbeitsgruppen diskutiert. Ungeteilte Zustimmung fand dabei auch die zeitliche Gliederung des Symposiums in thematische Arbeitsblöcke und in „Phasen nach Innen“ zwischen den einzelnen Arbeitsblöcken. Die den „Phasen nach Innen“ zugrundeliegende Intention, Theorie und Meditation, Forschung und Spiritualität, Wissenschaft und körperliche Bewegung miteinander zu verknüpfen, setzte die Meditationslehrerin Frau Margitte Niederstucke in Angebote um, die von allen Teilnehmerinnen gern aufgenommen und als innovativ empfunden wurden.

Mit einem Vortrag der Pionierin der deutschen feministischen Linguistik und Streiterin für eine Verfriedlichung der Geschlechterbeziehungen Frau Prof. Dr. Senta Trömel-Plötz zur konversationellen Kompetenz von Frauen wurde das Symposium eröffnet. Anhand einer brillanten Analyse der Forschungsmodi kam Frau Trömel-Plötz in einem historisch und aktuell gestalteten Diskurs zu dem Schluß, daß „Frauen durch Reden ein anderes Ergebnis erreichen, nämlich Solidarität und Verständigung ...“. Frauengespräche seien eine andere Gesprächswelt. Weibliche Eigenschaften des Redens seien erlernbar und nötig für eine humane Gesellschaft.

Solidarität und Verständigung als Interaktionsziel bestimmte dann auch die nachfolgend außerordentlich spannende Diskussion. Ausgehend von der Erkenntnis, daß ich nur sehen kann, was ich weiß, spielten dabei scheinbar nichtübereinstimmende Sozialisationserfahrungen von Ostfrauen einerseits und von Westfrauen andererseits ebenso eine Rolle wie inzwischen gemeinsame Sozialisationserfahrungen aus der „Nach-Wende-Zeit“.

Die Arbeitsgruppe „Frauenforschung Ost und West im Dialog“ leiteten Frau Iris Moritag und Frau Barbara Vössing. Anliegen der Arbeitsgruppe war es, Lebensbedingungen und Alltagsbewältigung von Frauen in der

DDR als eine wichtige Forschungsperspektive zu verdeutlichen. Starke Impulse hierzu kamen von Frau Ulrike Diedrich mit ihrem Vortrag zur Frage nach der Subjektivität im Prozeß der Erforschung der DDR-Geschichte. Ihr Anspruch ist es, „sich dieser Frage weniger auf der theoretischen Ebene, sondern über die Darstellung von Erinnerungen und Erinnerungsprozessen während der Auseinandersetzung mit Thesen und Theorien über die Lebensverhältnisse von Frauen in der DDR anzunähern“. Die anschließende Diskussion machte deutlich, daß die Gefahr gegenseitiger Verletzungen in dem Maße sinkt, wie es gelingt, den Verstehensprozeß in Gang zu halten. Diesem Anliegen fühlte sich auch Frau Barbara Vössing verpflichtet, die in einem zweiten Arbeitsabschnitt dieses Workshops ihre Gedanken zu individuellen Sensibilisierungsprozessen im Themenbereich Frauenforschung vorstellte, gestützt durch Arbeitsergebnisse aus empirischen Untersuchungen im Studiengang „Berufsbegleitende Weiterbildung für Lehrerinnen an Förderschulen“.

Verantwortlich für die Arbeitsgruppe „Wissenschaft für Frauen“ zeichneten Frau Heidemarie Adam und Frau Ilse Nagelschmidt. Mit Impulsreferaten auch im Sinne einer Bestandsaufnahme wiesen beide Wissenschaftlerinnen darauf hin, daß Frauen mittlerweile in großer Anzahl und mit guten Ergebnissen studieren, ihr zahlenmäßiger Anteil innerhalb der Hochschul-Lehrenden aber gering ist. Bundesweit stieg der Anteil von 6,5 Prozent (C-3 und C-4 zusammen) im Jahr 1992 auf 8,2 Prozent im Jahr 1995. Von verschiedenen Zugängen her arbeiteten Frau Adam und Frau Nagelschmidt heraus, was Frauen ermutigen kann bzw. was verhindert, daß sich Frauen um eine wissenschaftliche Karriere bemühen: Besonders wichtig scheint es, Frauen während ihres Studiums so zu unterstützen, daß ihr Selbstvertrauen wächst. Eingedenk der Erfahrung, daß die Übereinstimmung von Anstrengung und Freude eine Gewähr für erfolgreiches wissenschaftliches Arbeiten darstellt, richteten die Frauen dieser Arbeitsgruppe ihr Augenmerk auch auf ganz praktische Erfahrungen aus Promotions- bzw. Habilitationsvorhaben wie Themenfin-

Nach Diplom ohne Beschäftigung?

Die Alternative – geförderte Weiterbildung

derung und -eingrenzung, Methodenwahl und Zeitplanung sowie die Verträglichkeit von Familie – Beruf – Qualifizierung. Als außerordentlich anregend für den Gedankenaustausch in der Arbeitsgruppe erwiesen sich die Schlußfolgerungen für Forschungsprojekte und strukturelle Veränderungen, um Wissenschaft als Beruf für Frauen Normalität werden zu lassen.

Um neue Fragen in der historischen Frauenforschung ging es in der dritten Arbeitsgruppe, gestaltet von Frau Iris Fischer, Frau Martina Müller und Frau Rosel Keetman. Die neuen Fragen waren zum einen inhaltlicher Art. Von Frau Martina Müller wurden Forschungsergebnisse aus der Frühen Neuzeit vorgestellt, die sich mit der Sozialdisziplinierung und mit der Psychiatriierung von Frauen mit anderen als den üblichen Verhaltensweisen befaßten. Zum anderen waren die neuen Fragen erkenntnistheoretischer Art, hergeleitet von Frau Iris Fischer. Ein Ausgangspunkt hierzu ist die Erkenntnis, daß ich nur darauf eine Antwort erhalte, wonach ich frage. Wenn die Art der Erfassung, des Aufsuchens historischer Daten von der Diskriminierung der Frau ausgeht, wird direkt oder indirekt nach Verantwortlichen, nach Schuldigen hierfür gesucht.

Aus systemischer Sicht wurde von Frau Fischer ein Zugang vorgestellt, der es schwer oder gar unmöglich macht, in Bezug auf geschlechtsspezifisches Verhalten Vorwürfe zu erheben und nach Schuldigen zu fragen. Die nun möglichen anderen Fragen bildeten den Schwerpunkt der Gruppenarbeit, die mit dem Versuch ausklang, Sozialdisziplinierung und Psychiatisierung von Frauen in der Frühen Neuzeit mit dem systemischen Erkenntnisansatz zu verknüpfen.

Das von den beteiligten Frauen insgesamt als gelungen, als außergewöhnlich bereichernd eingeschätzte Symposium eröffnete Formen der Organisation und der Kooperation, aus denen heraus ein Netzwerk entstehen könnte, das hilft, die Vereinzelung engagierter Frauen aufzuheben. Es war der einhellige Wunsch aller Beteiligten, eine solche Tagung regelmäßig durchzuführen.

Dr. Rosel Keetman

Das BWM Bildungszentrum für Berufsausbildung gGmbH bietet Kommilitoninnen und Kommilitonen, die ihr Studium erfolgreich abgeschlossen haben, aber auf dem Arbeitsmarkt noch nicht fündig geworden sind, innovative Fortbildungsmöglichkeiten an. Dazu gehört ein neunmonatiger Lehrgang „**Spezialist für Altlasten**“ mit folgenden Inhalten: Sächs. Altlastenmethodik, Gefährdungsabschätzung, Sicherungsverfahren, Sanierungsziele, Recyclingverfahren zzgl. Exkursionen, Labortage und Betriebspraktikum. Der Unterricht wird in Vollzeit durchgeführt und beginnt am 14. September 1998. In der achtmonatigen Ausbildung zum „**Internetspezialisten mit Programmierung (Java)**“ (incl. 2 Monate Betriebspraktikum) werden die Teilnehmer mit Fragen der Erstellung eigener Inhalte im WWW konfrontiert. Dazu gehört der Aufbau einer Kommunikationsinfrastruktur auf Internetbasis sowie das Erlernen und Programmieren der Java-Programmiersprache im WWW. Beginn ist der 24. August 1998. Eine

Anzeige

Bildungsinstitut bietet für
beschäftigungslose Diplomanden
durch den Europäischen Sozialfonds geförderte
Fortbildungskurse:



Spezialist für Altlasten

9 Mon. Vollzeitunterricht incl. 2 Mon. Betriebspraktikum
Beginn: 14. September 1998

Ausbildung zum Internetspezialisten mit Programmierung (Java)

8 Mon. Vollzeitunterricht incl. 2 Mon. Betriebspraktikum
Beginn: 24. August 1998

Spezialist für innovative Lösungen in der Rehabilitationstechnik

8 Mon. Vollzeitunterricht incl. 2 Mon. Betriebspraktikum
Beginn: 12. Oktober 1998

Unterstützung durch den ESF: monatl. ca. 200,00 DM zuzügl. Fahrtkosten.

Anmeldung und Information:

BWM mbH, Naumburger Str. 26 A, 04229 Leipzig, Tel. 0341 / 4803865

Aus der Arbeit der Personennamen-Beratungsstelle an der Universität Leipzig

Seit Dezember 1994 arbeitet die Personennamen-Beratungsstelle wieder regelmäßig. Sie gehört zur Abteilung Deutsch-Slavische Namenforschung im Institut für Slavistik. Eingrichtet in den 60er Jahren, bearbeitete die Beratungsstelle am Anfang vor allem Anfragen zu Personennamen aus den südlichen Bezirken der ehemaligen DDR. Heute ist die Personennamen-Beratungsstelle ein gefragter und beliebter Anlaufpunkt für Standesämter, Krankenhäuser, Urkundenstellen, Stadtverwaltungen, Firmen, Zeitungen/Zeitschriften und Privatpersonen aus ganz Deutschland und dem Ausland geworden. Die Anfragen sind seit dem Jahr 1995 sprunghaft gestiegen, sie haben sich 1996 im Vergleich zum Vorjahr insgesamt vervierfacht.

Täglich gehen telefonische und schriftliche Anfragen zu Vor- und Familiennamen ein. Sehr oft werden Privatpersonen von Stadtverwaltungen, Standesämtern und Urkundenstellen direkt an die Beratungsstelle verwiesen und holen persönlich Informationen zu Personennamen ein.

In erster Linie werden Empfehlungen und Entscheidungshilfen zur Vergabe und Beurkundung von Vornamen gegeben. Diese betreffen vor allem Schreibweise, Geschlecht, Aussprache, Anzahl, aber auch Herkunft und ursprüngliche Bedeutung der Vornamen.

Außerdem werden Gutachten und Empfehlungsschreiben zur beabsichtigten Änderung von Vor- und Familiennamen ausgefertigt.

Gegenwärtig sind zunehmend ausländische Namen gefragt. Anregungen bekommen die jungen Eltern besonders durch Fernsehen, Kino, Musik, Sport, Literatur und Presse (ca. 50% aller Namenanfragen). Einige Eltern bringen sich *neue Namen* von Auslandsreisen mit (ca. 10% aller Anfragen). Jede sechste Ehe wird in Deutschland zwischen Ausländern und Deutschen bzw. zwei Ausländern geschlossen. Die Kinder erhalten oft Namen aus deren Kulturkreis. Diese sind in Deutschland unbekannt bzw. sogar ungewöhnlich (ca. 30% aller Anfragen zu Vornamen von in Deutschland lebenden Ausländern).

Die eben genannten Fakten erklären wiederum den ständig wachsenden Informa-

Übersicht zur Entwicklung der Vornamen-Anfragen seit 1993

	Sachsen	Neue Bundesländer	Alte Bundesländer	Ausland	Gesamt
1993	26	24	0	0	50
1994	27	34	4	0	65
1995	38	68	36	2	144
1996	93	189	264	4	550

Übersicht zur Art der Vornamen-Anfragen (Angaben in Prozent)

	1993	1994	1995	1996
Bestätigung				
als Vorname	45,6	39,5	51,4	45,2
der Schreibung	26,1	43,7	13,3	19
des Geschlechts	23,9	2,1	13,3	17,3
Neubildung				
der Form	0	4,2	5,8	5,6
Aussprache	0	0	0,6	0,2
des Geschlechts	0	0	2,3	0,6
Eindeutschung	0	2,1	3,5	2,1
Etymologie	0	0	5,2	7,1
Namenänderung	2,2	4,2	2,9	1,1
Namenliste	2,2	4,2	1,7	1,8

tionsbedarf von Standesbeamten und Fachberatern von Standesämtern zur Eintragungsfähigkeit von ausländischen Vornamen, zu ausländischen Namenssystemen, besonders zur vom Deutschen abweichenden Namengebung und Namensschreibung und zu Konsequenzen für eine deutsche Beurkundung (z. B. vietnamesische Namen mit der Struktur Familienname – Zwischenname – Vorname; in der arabischen Namengebung ist nur ein Vorname möglich; spanische Namen können auch Präpositionen und Artikel in einer Namenkomposition enthalten usw.)

Im Zusammenhang mit der Erfassung von Personennamen entstehen in der Namenberatungsstelle Namenlisten, die bei Bedarf auch Standesämtern bzw. den anfragenden Eltern zugänglich gemacht werden. Die Namenberatungsstelle erstellt auch Gutachten mit Empfehlungen bei widersprüchlichen Auffassungen zur Namenvergabe. Das betrifft besonders die Vergabe von ge-

schlechtsuneindeutigen Vornamen (z. B. solche Vornamen wie *Jannick, Luca/ Luka, Ashley, Whitney*), Namenszusätzen (z. B. *Junior, de Jesus, de la Caridad*), Titeln (z. B. *Lady, Princess, Don*) u. ä.

Während der allgemeine Trend bei Vornamen heute zu altdeutschen, hebräischen und lateinisch-griechischen Namen geht, betreffen die an die Beratungsstelle gerichteten Anfragen zum großen Teil Personennamen aus dem anglo-amerikanischen (ca. 35% aller Anfragen: u. a. *Justin, Justice, Aileen/Ayleen, Ashley, Alisha, Curley-Sue, Joey, Keanu, Chayenne, Wesley, Shane, Cedric, Kimsey, Whitney*), arabischen (16–20% der Anfragen: *Rasan, Iman, Aisha, Nassir, Suad, Jasin, Mumina, Naima, Nadim, Tahira* u. a.), romanischen (ca. 20% der Anfragen: u. a. *Celine, Catalina, Estelle, Maricel, Montelle, Geppetto, Tico, Chanel, Chavez, Miguel*), slawischen (ca. 8% der Anfragen: u. a. *Sophian, Monja, Nikita, Malina, Karenin*), skandinavischen (5% der An-

Chor des Instituts für Musikpädagogik besuchte amerikanische Universität

fragen: u. a. *Bjerre, Tomke, Björk, Iven*), afrikanischen (ca. 5% der Anfragen: *Arabiyato, Eranty, Obinna, Irura, Kwesi, Mbayo, Nyaga, Tadele*) und asiatischen Raum (ca. 1% der Anfragen: *Minh-Khai, Thanh Tung, Té, Lê*). Zu dieser Thematik lassen sich immer mehr in Deutschland lebende ausländische Bürger beraten und über die Eintragungsfähigkeit von Namen im Rahmen des Namensrechts informieren.

Zu den für historische interkulturelle Kontakte in Europa Zeugnis ablegenden Familiennamen, die sprachlich oft längst undurchsichtig geworden sind, gibt es eine steigende Anzahl von Anfragen seitens Vereinen, Organisationen, Institutionen und Privatpersonen (besonders Genealogen). Dabei erreichen die Beratungsstelle neben vielen Anfragen aus Deutschland auch Anfragen aus dem Ausland (u. a. aus Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark, Frankreich, Italien, Polen, Rußland, USA). Die Recherchen zu Bedeutung und Herkunft von Personennamen sind oft sehr zeitaufwendig. Leider enthalten nur wenige Anfragen Mitteilungen über die Überlieferung des jeweiligen Familiennamens aus vergangenen Jahrhunderten. Infolgedessen sind häufig keine völlig eindeutigen Auskünfte möglich.

In Verbindung mit der Namenberatung erfolgt die ständige Führung und Aktualisierung der Vor- und Familiennamen-Kartei in der Personennamen-Beratungsstelle. Eine sorgfältig geführte Vor- und Familiennamen-Kartei erleichtert den Griff zu namenbezogenen Auskünften und reduziert den zeitlichen Rechercheaufwand.

Gabriele Rodríguez

Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten rief, und 36 Choristen sollten folgen. Carrollton, eine kleine Universitätsstadt im Westen Georgias, war im Februar zehn Tage Wahlheimat der Leipziger. Zustande kam der Kontakt durch die Vermittlung von Prof. Dr. Farmer, der bereits mehrfach am Leipziger Institut für Musikpädagogik tätig war und dabei auf den Chor aufmerksam wurde.

Das Department of Music der State University of West Georgia ermöglichte für die nächsten Tage hervorragende Probebedingungen, auch gemeinsam mit dem gastgebenden Chor, galt es doch, verschiedene Konzertvorhaben vorzubereiten. Dabei reichte die mitgebrachte Literatur von Renaissancemusik bis zu Jazzstücken und Spirituals, die in einem ersten Konzert an der Universität erklangen. Die Zuhörer waren begeistert.

Die Tage auf dem Campus sind aber auch genutzt worden, um amerikanische Studienverhältnisse kennenzulernen, Seminare und Vorlesungen boten dabei interessante Vergleichsmöglichkeiten zu Deutschland. Die Höhe der Studiengebühren interessierte ebenso wie manches Detail der Lebensbedingungen in den Wohnheimen, in denen etwa die Hälfte des Chores untergebracht war. Die andere Hälfte wohnte bei Gastfamilien, die den Leipziguern eine zu Herzen gehende Fürsorge angedeihen ließen, vor allem bei der Behandlung einer Georgia-Grippe, die sich epidemisch im Chor ausbreitete und zeitweise zu erheblichen Ausfällen führte. Nicht weniger einfach war es, sich an das hiesige Essen zu gewöhnen oder nach Deutschland zu telefonieren. Da-

gegen ist das Angebot des studentischen Freizeitsports riesig, wovon auch der Chor profitieren konnte.

Unterbrochen wurde der Aufenthalt in Carrollton von zwei Busreisen, von denen die eine in die Olympiastadt Atlanta, die andere nach Alabama, den benachbarten Bundesstaat, führte, wo der Cheeha-Nationalpark wandernd erkundet wurde. Ein besonderes Ereignis dieser Tage war auch der Besuch einer amerikanischen Mittelschule, in der ein Schülerblasorchester gerade in einer Probe die Bearbeitung eines Bachliedes spielte. Die beteiligten Schüler konnten mit der Stadt Leipzig nichts anfangen. Nach dem Hinweis, daß der Komponist „ihres“ Stückes in Leipzig gelebt hat, und nachdem der Chor einige Werke aus verschiedenen europäischen Ländern und ein Spiritual in der jeweiligen Landessprache auswendig gesungen hatte, war das Eis schnell gebrochen.

Nach weiteren Auftritten in Carrollton, in einer protestantischen Kirche sowie zu einer Konferenz von Musikdozenten aus den Südstaaten, ging die Reise Richtung Atlantikküste, nach Charleston. Gemeinsam mit dem Kammerchor der Liszt-Hochschule Weimar wurde dort ein Konzert gestaltet.

Bleibt zu hoffen, daß sich die angestrebte Partnerschaft zwischen den Musikinstituten von Carrollton und Leipzig auch in einem regen Studentenaustausch niederschlägt. Professor Farmers Wunsch ist es, schon bald Leipziger Studenten, für jeweils ein halbes Jahr, zu begrüßen. Also auf nach Amerika!

Alexander Hiller

Aufnahme vom amerikanischen Gastspiel des Chors des Instituts für Musikpädagogik unter Leitung von Dr. Reuter



„Werkzeug Sprache“

3. Symposion der deutschen Akademien
der Wissenschaften

Am 22. und 23. Januar 1998 hat die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig im Auftrag der Konferenz der deutschen Akademien das dritte Symposion in der schon zur Tradition gewordenen Veranstaltungsreihe ausgerichtet, die fundiertes Wissen mit interdisziplinären Bezügen vermittelt, aber gleichzeitig eine breite Öffentlichkeit direkt ansprechen will. Die Themenwahl für das Symposion und die Darstellungsart der Vorträge müssen also jeweils auf dieses Anliegen hin konzipiert sein. Beides ist 1998 wieder gut gelungen.

Das Akademiesymposion „Werkzeug Sprache“ hat die Interaktionsprobleme moderner Industriegesellschaften (insbesondere der deutschen) aus der Sicht der Sprache als mentalem „Organ“ wie als kommunikativem „Werkzeug“ betrachtet und entsprechende Themenkomplexe ausgewählt. Das Symposion hat gezeigt, daß die Orthographieform längst nicht das einzige auf Sprache bezogene Thema von öffentlichem Interesse ist.

Das erste Teilthema war mit „Sprachpolitik“ überschrieben. Die Vorträge haben sich im wesentlichen auf die internationale Rolle des heutigen Deutsch konzentriert. Ulrich Ammon (Professor für Sprachsoziologie an der Universität Gesamthochschule Duisburg) sprach über „Deutsch oder Englisch als Wissenschaftssprache der Deutschen? Fakten, Probleme, Perspektiven“. Er hatte sehr viel Belegmaterial zusammengetragen für den dramatischen anteilmäßigen Rückgang deutsch geschriebener Veröffentlichungen auf der Welt seit dem ersten Weltkrieg zugunsten der in der unangefochtenen internationalen Verkehrssprache Englisch geschriebenen. Die Dominanz des Englischen nimmt in der Reihenfolge von den Sozialwissenschaften zu den Naturwissenschaften zu, und in diesen Disziplinen nimmt sie wiederum in der Reihenfolge von den mehr angewandten zu den Grundlagenwissenschaften zu, in denen die Experten unter sich kommunizieren. An diesen Fakten läßt sich nicht rütteln. Die Anerkennung einer Sprache ist – um mit Peter Nelde zu sprechen – nur ein „sekundäres Symbol“, nur ein Anzeichen für zugrundeliegende Ursachen, die in erster Linie in der Potenz der Wirt-

schaft, dem Stand der Wissenschafts- und der kulturellen Entwicklung und davon abgeleiteten Faktoren zu suchen sind. Für die deutsche Hochschulpolitik ist es deshalb heute bereits eine Frage, ob nicht mehr ausländische Studierende geworben werden können, wenn neben der Forschungs- auch die Hochschul-Lehrkommunikation schrittweise auf Englisch umgestellt würde, was allerdings einen Verzicht auf die Weiterentwicklung des Deutschen in allen seinen Varietäten bedeutete.

Der Vortrag „Die Sprachpolitik der Europäischen Union“ von Peter Nelde (Professor für Germanistik und Allgemeine Sprachwissenschaft an der Katholischen Universität Brüssel, Leiter des Zentrums für Mehrsprachigkeit) ging u. a. auf die potentielle Konfliktlage ein, in der sich das Deutsche in der Europäischen Union befindet. Deutsch ist kein Konkurrent für Englisch, aber keine andere europäische Sprache wird außerhalb des Landes so viel als Kontaktsprache benutzt wie das Deutsche. Als „sekundäres Symbol“ ist die deutsche Sprache mit einer Hypothek aus der deutschen Vergangenheit belastet. In den EU-Gremien ist sie eindeutig unterrepräsentiert. Mit einer kontaktlinguistischen Feststellung Peter Neldes als Hintergrund kann jedoch auch zu den Problemen und Perspektiven aus dem Vortrag von Ulrich Ammon zurückgekehrt werden: Mehrsprachig zu sein, ist – weltweit gesehen – das Normale; Sprecher bedienen sich unterschiedlicher Sprachen mit unterschiedlicher Funktion, was auch besagen will, daß es für den einzelnen unklug wäre, seine Fähigkeit zur Mehrsprachigkeit nicht zu erweitern, und daß es einseitig wäre, die Rolle des Deutschen nur aus deutschlandzentrierter Sicht zu betrachten.

Mit dem Teilthema „Sprache und Macht“ wurde am zweiten Symposionstag die Diskussion über die Werkzeugfunktion der Sprache fortgesetzt. Im Vortrag „Was hinderte die Bürger am freien Sprechen? Das Beispiel DDR“ führte Ulla Fix (Professorin für Germanistik an der Universität Leipzig) in der Terminologie von Foucault vor, wie in der DDR-Sprachpolitik Verknappung und Zuteilung von Wörtern gehandhabt wurden, Verbot und Entzug von Wörtern, Verflachung

und Entzug von Bedeutungen, Perspektivierung von Bedeutungen, Einengung und Umkehrung von Bedeutungen. Ulla Fix zeigte allerdings auch, daß die ideologisch und politisch gesetzten Grenzen von DDR-Sprechern überschritten wurden und wie die Verweigerung des so „geordneten“ Diskurses geschah. Wie Ulla Fix diese Mechanismen nicht nur auf die DDR-Kommunikation beschränkt wissen will, so wollte das Symposion „Macht“ überhaupt nicht auf politische Macht beschränkt sehen. Elisabeth Güllich (Professorin für Textlinguistik/Pragmatik an der Universität Bielefeld) hat deshalb aus der Vielfalt von Experten-Laien-Kommunikation, in der im Alltag Wissen und Stellung der Ratgebenden den Ratsuchenden gegenüber mißbraucht werden können, die Arzt-Patient-Kommunikation ausgewählt. Sie hat – und dieser Gesichtspunkt ist auch für die Forschung weiter auszubauen – gerade die Notwendigkeit der Interaktion der Gesprächspartner für den Erfolg der Kommunikation betont. Sie hat auch gezeigt, daß Verständigung in den Grenzen des mit dem Gespräch angestrebten Zweckes wohl die realistische Obergrenze ist, die zwischen solchen Partnern erreicht werden kann. Verständigung ist oft nur Teilverständigung und kann als solche für gegebene Zwecke durchaus ausreichend sein. Es wäre wünschenswert, daß die Linguisten und all diejenigen Disziplinen und Ämter, die ihre Tätigkeit zu wesentlichen Teilen mittels Kommunikation abwickeln, zum gegenseitigen Nutzen und zum Nutzen der Patienten, Klienten und Ratsuchenden in Forschung und Ausbildung stärker kooperieren würden.

Mit dem Vortrag „Gewalt in der Sprache?“ von Hans-Martin Gauger (Professor für Romanische Philologie an der Universität Freiburg) wurde schließlich deutlich, daß sich Sprache und Macht nicht polar gegenüber stehen, sondern daß sich in der Sprache selbst „Machtverhältnisse“ spiegeln. Wenn z. B. durch metaphorische Übertragung Wörter aus dem Kriegsgeschehen zur Bezeichnung von Dingen und Sachverhalten des Sports verwendet werden, wenn Ausdrücke für gewaltsames Handeln zu Bezeichnungen für Sexualprak-

tiken werden etc., wird gesellschaftliches Denken und Werten, werden auch Machtverhältnisse in der Sprache gleichsam „eingefroren“, selbst wenn mit der Zeit die Motive für die Bezeichnungsgebung nicht mehr mitverstanden werden mögen. Die Vorträge im Themenkomplex „Sprache und Macht“ waren so ein wichtiger Beitrag zur Sensibilisierung der Sprachbenutzer für diese Zusammenhänge und zur Steuerung der Sprachverwendung des einzelnen.

Zwischen den genannten Themenkomplexen wurde der Komplex „Sprachfähigkeit“ behandelt, der die Besonderheiten der menschlichen Sprachfähigkeit im kognitionswissenschaftlichen Zusammenhang mit anderen Fähigkeiten des Menschen darstellen und zu entsprechenden Computer-Simulationen in Beziehung setzen wollte. Der Vortrag von Manfred Bierwisch (em. Professor für Sprachwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin; Vizepräsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin), „Das Organ des Denkens und die Grenzen des Ausdrückbaren“, stellte die Sprache nicht als Werkzeug, sondern als mentales Organ dar, mit dem wir Gedanken fassen und wiedergeben können. Der Sitz dieses Organs ist das Gehirn, das noch eine Reihe anderer mentaler Organe beheimatet, mit denen die Sprachfähigkeit interagiert. Der Vortrag konzentrierte sich auf die Besonderheiten der Sprachfähigkeit im Vergleich zum visuellen System: Wir können Gesichter gedanklich erfassen und wiedererkennen, aber nur vage beschreiben; wir können andererseits Sachverhalte sprachlich negieren oder als wahrscheinlich/tatsächlich/unmöglich ausdrücken, aber wir können unsere Einstellungen zu Sachverhalten nicht visualisieren. Wenn sich zwar im Prinzip alles Denkbare auch sprachlich ausdrücken läßt, so unterliegt die Sprachfähigkeit doch Grenzen, die andere mentale Systeme da nicht haben. Modelle der Sprachfähigkeit/-kompetenz aufzustellen, ist die Aufgabe der Linguisten; die Nutzung der Sprachfähigkeit für die Prozesse der Sprachproduktion und des Sprachverstehen z. B. wird von den Psycholinguisten (gestützt durch Mediziner) untersucht. Die Computerlinguisten und

Experten der Künstlichen Intelligenz, die ihre Maschinen zum Generieren und Verstehen von Texten ausrüsten, brauchen beide Grundlagen. Hans Uszkoreit (Professor für Computerlinguistik an der Universität des Saarlandes) sprach über „Lösungen und offene Probleme in der Computer-Simulation der Sprachkompetenz“. Nach einer Bestandsaufnahme der Computerabdeckung von syntaktischen und semantischen Problemen, Problemen der Wissensverarbeitung und der Dialogfähigkeit (die durch die modernen Sprachverarbeitungssysteme in abnehmender Reihenfolge beherrscht werden) wandte Hans Uszkoreit seine Aufmerksamkeit den Verarbeitungsbeschränkungen des Menschen zu, die bisher in der Computerlinguistik zu wenig berücksichtigt werden. Nach Hans Uszkoreit soll die Maschine dort den Menschen nicht nachahmen, wo sie eigene Vorteile hat. Sie soll aber die kognitiven Fähigkeiten des Menschen dort berücksichtigen, wo der menschliche Geist offensichtlich effizientere, andere Wege geht. Die beiden Vorträge haben die enge Verbindung zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung und die Fruchtbarkeit des interdisziplinären Dialogs in den Kognitionswissenschaften demonstriert und es sehr gut vermocht, die Erforschung und Simulation des menschlichen Geistes einer breiten Öffentlichkeit als wichtiges – eigentlich zentrales – wissenschaftliches und gesellschaftliches Anliegen zu demonstrieren.

Der Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Prof. Dr. Gotthard Lerchner, konnte in seinem Schlußwort die erfreuliche Tatsache hervorheben, daß das 3. Symposium deutscher Akademien in Leipzig die zahlreichen Gäste und eigenen Mitglieder mit Vertretern aller Lehr- und Forschungsinstitutionen Leipzigs und ihren Studierenden zusammengeführt und damit ein wichtiges Anliegen erfüllt hat. Die Vorträge werden in einem Sammelband veröffentlicht.

Anita Steube

Thomas Topfstedt/Hartmut Zwahr (Hg.): „Leipzig um 1800. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte“. Sax-Verlag Beucha 1998, 173 S., 24 Schwarzweißabb., 29,80 DM

Leipzig sei eine „vortrefliche, anmuthige und berühmte Handelsstadt“, so heißt es in Hübners „Staats-Zeitungs- und Conversations-Lexicon“ von 1782. Im folgenden werden wesentliche Kennzeichen und Vorzüge der Stadt aufgeführt: die Gärten und Vorstädte, die Umgestaltung der Verteidigungsanlagen, die Universität, die Kunstakademie und die gelehrten Gesellschaften, die zahlreichen Naturalien- und Kunstkabinette, Messe, Handel und anderes mehr.

Wesentliche Aspekte finden sich in den zehn Beiträgen des vorliegenden Bandes wieder, der ein facettenreiches Bild Leipzigs als einer Bürgerstadt von deutschem und europäischem Rang zeichnet. Der erste und der letzte Beitrag besitzen Klammerfunktion: Sie veranschaulichen die Stadt- und städtebauliche Entwicklung von der zivilen Umnutzung der alten Verteidigungsanlagen im 18. Jahrhundert bis zur Eingemeindung der industriell geprägten Vororte am Ende des 19. Jahrhunderts. Mehrere Beiträge setzen sich mit dem geistig-kulturellen Leben der Stadt auseinander. Themen sind die Kunst- und Naturalienkammern, die von wohlhabenden und bildungsbeflissenen Bürgern angelegt wurden; die Universität, die um 1800 dringend der Reformen bedurfte, sowie die Gründung der Kunstakademie durch Adam Friedrich Oeser, die nicht nur auf die Ausbildung des künstlerischen Nachwuchses zielte, sondern auch auf die Qualitätsverbesserung sächsischer Manufakturerezeugnisse. Ein Überblick über aufklärerische Kommunikationsformen, für die Leipzig günstige Voraussetzungen bot, veranschaulicht, auf welcher vielfältigen Weise die Träger der Aufklärung miteinander in Verbindung traten.

Die Autoren sind engagierte Leipziger Studenten der Geschichte und Kunstgeschichte, deren Arbeiten aus einem interdisziplinären Seminar im vorliegenden Band vereint und an einen breiten stadtgeschichtlich interessierten Leserkreis gerichtet sind.

K. L.

Beirut im Wandel

Exkursion Leipziger Arabisten
in den Libanon

Blick auf das Zentrum von Beirut

Bild unten: Noch immer unübersehbar die Kriegsrüinen im Beiruter Zentrum

„Da du nun so weise bist: so sage mir doch einmal – was für ein Glaube, was für ein Gesetz hat dir am meisten eingeleuchtet?“

Diese Frage nach der „wahren“ Religion stellt Sultan Saladin an Nathan den Weisen, der in Lessings berühmter Ringparabel antwortet:

„Mich bloß entschuldige, wenn ich die Ringe,
Mir nicht getraut zu unterscheiden, die
Der Vater in der Absicht machen ließ,
damit sie nicht zu unterscheiden wären.“

Diese Worte haben nichts an Aktualität verloren und werden gerade im Libanon deutlich. Hier scheinen sich alle Religionen zu vereinen und sind doch nirgendwo so getrennt wie dort.

Auf 10500 qkm leben drei Millionen Menschen aus unterschiedlichsten Glaubensgemeinschaften zusammen und verleihen dem Land einen multikulturellen, weltoffenen Anstrich. Als einer der kleinsten Staaten des arabischen Raumes besitzt er eine überdimensional wichtige Bedeutung, da seine ausgeprägte politische Kultur, die vergleichsweise viele Freiheiten einräumt, eine Vorbildwirkung für die anderen arabischen Länder hat. Das verschaffte ihm aber auch die zweifelhafte Ehre, in den letzten zwei Jahrzehnten Austragungsort zahlreicher interner und externer Konflikte zu sein, wie z. B. des Palästinenserkonfliktes oder des arabisch-israelischen Krieges.

Trotz der Schwächung des Landes ist seit dem Kriegsende 1990 der Wille zum Wiederaufbau stark und ungebrochen.

Für das Orientalische Institut der Universität Leipzig gab es zu Beginn dieses Semesters die Möglichkeit, einige Studenten des Hauptstudiums Arabistik mit Unterstützung des DAAD in den Libanon zu entsenden. Das Ziel war das Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Beirut. Während des zehntägigen Aufenthaltes waren wir – insgesamt 18 Studenten und Lehrkräfte – in den Gästeräumen des Hauses untergebracht und nahmen an einem Studienprogramm teil, das unter der fachkundigen Anleitung der Mitarbeiter des Institutes für uns gestaltet und durchgeführt wurde.

Das Orient-Institut gilt als Zentrum der Nahost-Forschung und Kontaktstelle zu an-



deren wissenschaftlichen Einrichtungen in der Region. Wir lernten die Forschungsprojekte des Institutes kennen und wurden in zahlreichen Vorträgen mit den Problemen des Landes und Repräsentanten aus Politik, Wirtschaft und Kultur bekannt gemacht. So hörten wir z. B. Vorträge des libanesischen Bürgerrechtlers Wa'il Khayr, des Journalisten und Schriftstellers Elias Khoury oder sprachen mit Alexis Nassan aus dem Delegiertenbüro der deutschen Wirtschaft.

Die innenpolitische Entwicklung wurde dabei immer wieder thematisiert. Jeder Einwohner des Landes ist politisiert, denn die Erinnerungen an den Krieg sind noch wach. Das Mißtrauen in der Bevölkerung ist groß, was sich auch in den lebhaften öffentlichen Debatten zu den letzten Parlamentswahlen 1996 ausgedrückt hat, bei denen es zu einigen Unregelmäßigkeiten gekommen war. Heftige Proteste gab es aus der libanesischen Bevölkerung, nachdem im September 1997 zahlreiche Sender und Medienanstalten geschlossen wurden, die keine Lizenz besaßen. Damit sollte eine der größten privaten Medienlandschaften des Nahen Ostens durch ein neues Mediengesetz auf einige wenige staatlich kontrollierte Sender beschränkt werden.

Premierminister Hariri, ein sunnitischer Milliardär, ist ein Vertreter der liberalen Marktwirtschaft und bemüht sich um die



Rekonstruktion von Staat und Wirtschaft, was sowohl materielle Probleme als auch soziale Härten mit sich bringt. Durch seine guten Geschäftsbeziehungen zum Ausland ermöglichte er externe Kreditaufnahmen von der EU, Weltbank und aus der libanesischen Diaspora, die dringend für den Bauboom benötigt wurden. Dieser Wiederaufbau hat für alle sichtbar im Zentrum von Beirut eingesetzt und geht mit einer unglaublichen Geschwindigkeit voran. Die Regierung und private Investoren finanzieren

mit drei Milliarden Dollar die Restaurierung des ehemaligen Kerns der militärischen Auseinandersetzungen. Nur ein zerschossenes Märtyrerdenkmal soll in zehn Jahren noch an den Kriegsschauplatz erinnern.

Ein Gewirr von Hochstraßen durchzieht bereits den Zentrumsbereich. Wir fahren mit einem Kleinbus durch einen gerade erst fertiggestellten Tunnel. Hier arbeiten syrische Billiglohnkräfte Tag und Nacht. In der Politik ist der syrische Einfluß ebenfalls stark zu spüren: Auf unseren Fahrten durch den Libanon müssen wir regelmäßig syrische Militärsperren passieren. Seit sie den Frieden zwischen rivalisierenden Gruppen zum Ende des Krieges durchgesetzt haben, sind sie mit ihren Truppen im Libanon präsent und dominieren die Politik. Die engen libanesisch-syrischen Beziehungen wurden bereits im Abkommen von Ta'if im Jahre 1989 festgeschrieben, auf dem die Verfassung und der Religionsproporz basiert, nach dessen Prinzip der libanesischer Staat funktioniert. Es schreibt fest, daß der Parlamentspräsident ein Schiit, der Premierminister ein Sunnit und der Staatspräsident ein Maronit sein muß. Neben diesen drei Religionsgemeinschaften gibt es noch 14 weitere im Libanon. Wie wir sehen konnten, leben sie zumeist getrennt voneinander in verschiedenen Stadtvierteln oder Regionen des Landes. Die Wunden des Krieges sind noch nicht verheilt, die Kontakte untereinander gering. Die Menschen sind auf der Suche nach einer gemeinsamen Identität. Sie reden weder gern über den Krieg noch über ihre persönlichen Erlebnisse in dieser Zeit. Aber sie versuchen, einen einheitlichen libanesischen Weg zu finden, der sich unterscheidet von allem bisher Versuchten. Dabei geben sich die Libanesen weltoffen, kontaktfreudig und aufgeschlossen. Das liegt nicht zuletzt daran, daß viele von ihnen während des Bürgerkrieges ins Ausland emigrierten und auch heute noch einen Teil ihrer Ausbildung außerhalb der eigenen Ländergrenzen absolvieren, sofern sie es sich leisten können. Fast jeder Libanese spricht zwei bis drei Sprachen fließend.

Das hohe Bildungsniveau läßt sich besonders in Beirut ablesen: dort gibt es allein fünf Universitäten, von denen wir drei be-



sucht haben. In Gesprächen mit Professoren informierten wir uns über Studienmöglichkeiten und -bedingungen.

Die Universität St. Joseph wurde im 19. Jahrhundert von Jesuiten gegründet und betrachtet sich als christliche Universität, obwohl sie offen für alle Religionen und Konfessionen ist.

Allen voran steht die American University Beirut (AUB). Die wahrscheinlich exklusivste Bildungseinrichtung Beiruts hat ihre Qualitäten über die Kriegsjahre hinweg erhalten. Hier konnten sich Libanesen mit unterschiedlichstem religiösem Hintergrund treffen. Unabhängig und kritisch gegenüber allen Bewegungen im Land bietet sie eine sehr anspruchsvolle Ausbildung, die allerdings auch durch ebenso hohe Studiengebühren gerechtfertigt wird. Als wir den Campus betreten, kommen wir uns vor, als seien wir in ein Stück Amerika versetzt worden. Während in St. Joseph Französisch die Unterrichtssprache ist, wird hier ausschließlich Englisch gesprochen.

Während unseres Aufenthaltes im Libanon wurden uns allerdings nicht nur die Probleme des Landes und die wissenschaftlichen Institutionen näher gebracht, sondern wir lernten auch die landschaftliche Schönheit des Libanon und seine überaus reichhaltige Kultur kennen und schätzen. (Dar-

über zu schreiben, verbietet mir leider die vom Redakteur vorgegebene Zeilenzahl.)

Unweit von unserem Institut in Beirut liegt die modernste Einkaufsstraße der Stadt – die Hamra. Hier gibt es Luxusboutiquen neben Banken und belebten Straßencafés. Alles wirkt kosmopolitisch und modern, nichts erinnert an die Arbeitslosenquote von 30%. In der Innenstadt stoßen wir auf eine Buchmesse und zahlreiche Buchhandlungen, in denen wir Studienmaterial zusammentragen können. Beirut war schon vor dem Krieg das bekannteste Publikationszentrum der arabischen Welt. Hier konnten Literaten und Schriftsteller ihre Werke verlegen, die in anderen arabischen Ländern nicht veröffentlicht werden durften.

Aber nicht in allen Vierteln der Stadt sieht es so aus wie hier. Die schiitischen Vororte im Süden Beiruts sind sehr arm, denn zahlreiche Schiiten, die ursprünglich im Süden des Landes gewohnt haben, sind aufgrund der Auseinandersetzungen in den Norden geflohen und haben sich am Rande der Hauptstadt niedergelassen. Unter besonders harten Bedingungen leben die 350000 palästinensischen Flüchtlinge. In Flüchtlingslagern untergebracht haben sie einen rechtlosen Status, der es ihnen kaum erlaubt, sich außerhalb der geschlossenen Autonomie ihrer Lager zu bewegen.

Weitere Opfer des studentischen Widerstandes

1952 wurde Heinz Eisfeld hingerichtet

Wir besuchen Shatila – eines von vier Lagern in Beirut. In Begleitung einer Palästinenserin laufen wir durch die engen Gassen, die so dicht wie möglich gebaut sind. Die Menschen haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß sie eines Tages wieder in ihre Heimat zurückkehren können. Bis dahin arrangieren sich mehrere Generationen unter einem Dach. Die Gesundheitsfürsorge ist mangelhaft, und eine Arbeit zu finden, ist so gut wie unmöglich. Wir passieren einen kleinen Märtyrerfriedhof. Hier fand 1982 ein blutiges Massaker der christlichen Milizen statt, das in die Geschichte einging.

Das gehört zu den zahlreichen widersprüchlichen Eindrücken, die unser Bild vom Libanon prägen.

In der kurzen Zeit, die wir in diesem Land verbrachten, konnten wir interessante Kontakte und Verbindungen knüpfen, die einige von uns bald wieder dorthin zurückführen werden.

Nicht zuletzt war der Empfang der Deutschen Botschaft zum Tag der Deutschen Einheit eine große Ehre für uns. Wir haben nicht nur einen Überblick über die wissenschaftliche Arbeit und Forschungsmöglichkeiten im Libanon bekommen, sondern auch einen Einblick in den libanesischen Alltag und die rasanten Wandlungsprozesse, die Beirut vielleicht wieder zu einem finanziellen, kommerziellen und kulturellen Zentrum der arabischen Welt machen werden. Die libanesischen Schriftstellerin Ghada Samman drückt die neu erwachte Lebenskraft in ihrem Buch „Alptraum in Beirut“ folgendermaßen aus:

„Auf der Weide meiner Tränen kann nun wieder alles wachsen. Mit allem, was wir verlieren, kehrt ein Stück von uns selbst zurück, das in dem Versuch, die Dinge festzuhalten, verzehrt worden ist.“

Christiane Müller

Im Juli 1952 fand, wie jüngste Untersuchungen des Universitätsarchivs ergaben, vor einem sowjetischen Militärgericht in Potsdam eine Verhandlung statt, die einen Schlußstrich unter die Handlungen „einer antisowjetischen Verbrecherorganisation“ zog, der auch fünf Studenten der Universität Leipzig angehörten. Von sieben Angeklagten wurden drei hingerichtet, zusammen 95 Jahre Zwangsarbeit in der UdSSR erhielten die anderen.

Ihr Vergehen bestand im Grunde genommen darin, sich auch im russisch besetzten Teil Deutschlands eine eigene Meinung bilden zu wollen. Sie beschafften sich westliche Schriften, diskutierten mit Gleichgesinnten über diese und wurden verdächtigt, – mit Knüppeln!? – einen „Aufstand“ gegen die „ruhreiche Sowjetarmee“ vorzubereiten. Einer hatte gar an der Ostsee Schiffe fotografiert – Spionage!

Die deutsche Polizei verhaftete die Delinquenten und übergab sie an den NKWD. Der fand genügend Beweise, wie immer. Im April 1952 wurden die Studenten der Leipziger Universität Hans Günther Aurich (Pädagogik), Heinz Eisfeld (Medizin), Ulrich Kilger (Pädagogik), Helmut Tisch (Arbeiter-

und Bauern-Fakultät) und Ernst-Friedrich Wirth (Geophysik) verhaftet, sie verschwanden lautlos in russischen Gefängnissen. Ihre Angehörigen erfuhren davon nichts, es war, als hätten sich vertraute Gesichter plötzlich in Luft aufgelöst. Bald nach der Verurteilung verfrachtete man sie in das „große Sowjetland“. In der Nähe von Moskau wurde Heinz Eisfeld am 23. Oktober 1952 hingerichtet.

Erst nach dem Tod Stalins (1953) durften die vier anderen ihren Angehörigen ein Lebenszeichen geben. Einer von ihnen kehrte bereits zum Jahresende 1953 nach Deutschland zurück. Die meisten wurden zwei Jahre später, nach dem Besuch Konrad Adenauers in Moskau, als „kriegsgefangene Spätheimkehrer“ entlassen. In russischen Straflagern schufteten und darboten sie bis dahin als billige Arbeitsklaven, gemeinsam mit Millionen anderen Unschuldigen.

Nach der Heimkehr hatten die ehemaligen Leipziger Studenten eine Chance auf einen Neubeginn nur in der Bundesrepublik Deutschland. Dort konnten sie ihre unterbrochenen Studien fortsetzen.

Jens Blecher

Das Klonen: Fortschritt und Schrecken

Die Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung schreibt dieses Jahr wieder einen Nachwuchsförderpreis für politische Publizistik aus, an dem sich immatrikulierte Studierende und Doktoranden aller Fachbereiche beteiligen können. Das Thema „Das Klonen: Fortschritt und Schrecken“ berücksichtigt eine aktuelle Herausforderung und ist doch so weit gefaßt, daß es aus der Sicht unterschiedlichster Disziplinen zu behandeln ist.

Der Preis ist mit 10000 DM dotiert, wobei der Preis in vier Einzelpreise zu 5000 DM, 3000 DM und 2 mal je 1000 DM aufgeteilt wird.

Einsendeschluß ist der **2. November 1998**. Die Arbeiten sollen zwölf Schreibmaschinenseiten nicht übersteigen und sind an die Hanns-Seidel-Stiftung, Postfach 190846, 80608 München (Tel.: 089/1258-215), zu senden.

Fulbright-Stipendien zum Studium in den USA

Für das Studienjahr 1999/2000 schreibt die Fulbright-Kommission kombinierte Reise- und Aufenthaltsstipendien zum Studium an amerikanischen Hochschulen aus. Studenten können sich noch bis **29. Mai 1998** über das Akademische Auslandsamt bewerben. Graduierte Interessenten bewerben sich direkt über die Fulbright-Kommission in Bonn. Bewerber müssen die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und mindestens im dritten Fachsemester eingeschrieben sein.

Zusätzliche Informationen über das Fulbright-Stipendienprogramm liegen im Akademischen Auslandsamt der Universität vor und können bei der Fulbright-Kommission in Bonn, Theaterplatz 1a, 53177 Bonn, Tel.: 0228-93569882, angefordert werden oder sind abzurufen über die web-page: <http://www.uni-bonn.de/fulbright-germany>.

Die EU bereitet ihr 5. Forschungsrahmen- programm vor

Zur Verwirklichung der Forschungs- und Entwicklungspolitik stellt die EU jeweils ein mehrjähriges Rahmenprogramm auf. Erstmals voll integriert waren die neuen Bundesländer in der EU-Forschungsförderung innerhalb des 4. Forschungsrahmenprogramms 1994 bis 1998.

In den letzten Jahren (1995 bis 1997) hat die Universität Leipzig im Durchschnitt 3% ihrer Drittmittel für Forschung aus Mitteln der EU eingeworben. Das kann noch nicht als besonders erfolgreich bezeichnet werden. Daher muß auch an der Universität Leipzig dem wahrscheinlich Ende 1998 beginnenden und bis zum Jahr 2002 laufenden 5. Forschungsrahmenprogramm große Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Wesentlicher Punkt der Verhandlungen zum „Gemeinsamen Standpunkt“ der EU-Forschungsminister auf ihrer Sitzung am 12. Februar 1998 war die Höhe des Budgets des künftigen Rahmenprogramms. Der Kompromiss sieht ein Gesamtvolumen von 14 Mrd. ECU (rd. 27,3 Mrd. DM) vor. Diese Budgethöhe unterscheidet sich allerdings noch von dem Vorschlag der EU-Kommission.

Gegenüber dem 4. Forschungsrahmenprogramm gibt es eine grundsätzliche Strukturänderung in sogenannte thematische Programme und horizontale Programme.

Struktur und Mittelaufteilung im Überblick

Thematische Programme
(10,039 Mrd. ECU):

1. Verbesserung der Lebensqualität und des Managements der biologischen Ressourcen (2,239 Mrd. ECU)
 - Nahrungsmittel, Ernährung und Gesundheit
 - Kontrolle von Infektionskrankheiten
 - Zellfabrik
 - Umwelt und Gesundheit
 - Nachhaltige Landwirtschaft, Fischerei, Forstwirtschaft einschließlich integrierter Entwicklung ländlicher Gebiete
 - Die alternde Bevölkerung
2. Nutzerfreundliche Informationsgesellschaft (3,363 Mrd. ECU)
 - Systeme und Dienste für den Bürger

- Neue Arbeitsverfahren und elektronischer Handel
 - Multimedia-Inhalte und -Werkzeuge
 - Grundlegende Technologien und Infrastrukturen
3. Wettbewerbsorientiertes und nachhaltiges Wachstum (2,389 Mrd. ECU)
 - Innovative Produkte, Verfahren und Organisation
 - Nachhaltige Mobilität und Intermodalität
 - Landtransport und Marineteknologien
 - Neue Perspektiven für die Luftfahrt
 4. Energie, Umwelt und nachhaltige Entwicklung
 - a) Umwelt und nachhaltige Entwicklung (1,044 Mrd. ECU)
 - Nachhaltige Wasserbewirtschaftung und Wasserqualität
 - Global change, Klima und Biodiversität
 - Nachhaltige Meeres-Ökosysteme
 - Stadt von morgen und kulturelles Erbe
 - b) Energie (1,004 Mrd. ECU)
 - Saubere Energiesysteme
 - Wirtschaftliche und effiziente Energie für ein wettbewerbsfähiges Europa

Horizontale Programme
(2,013 Mrd. ECU):

1. Sicherung der internationalen Rolle der Gemeinschaftsforschung (458 Mrd. ECU)
2. Förderung der Innovation und der Beteiligung von Klein- und Mittelständischen Unternehmen (350 Mrd. ECU)
3. Verbesserung der Humanressourcen und sozio-ökonomische Wissensbasis (1,205 Mrd. ECU)

Die restlichen Mittel stehen für die Gemeinsame Forderungsstelle (GFS) und für Forschungen zur Kernfusion und zur Sicherheit in der Kernspaltung zur Verfügung.

Obwohl mit der Ausschreibung zu Projekten innerhalb dieses 5. Rahmenprogramms nicht vor Ende 1998/Anfang 1999 zu rechnen ist, sollten interessierte Wissenschaftler sich schon jetzt auf eine evtl. Antragstellung vorbereiten. Da solche Anträge immer nur zusammen mit Wissenschaftlern aus ande-

ren EU-Ländern gestellt werden können, ist eine lange Vorbereitungszeit und eine intensive Pflege von Auslandskontakten erforderlich. Der jeweils aktuellste Beratungsstand und Entscheidungsstand zum 5. Forschungsrahmenprogramm kann aus den Angaben der KOWI (Koordinierungsstelle EG der Wissenschaftsorganisationen) im Internet (Adresse <http://www.kowi.de>) entnommen werden.

Auch die Forschungskontaktstelle der Universität (Tel.-Nr. 9730800) ist dazu auskunftsfähig.

Zur EU-Forschungsförderung in Sachsen gibt es außerdem vier aus Mitteln des SMWK geförderte EU-Forschungskoordinatoren:

Bereich Lebenswissenschaften/ Nukleare Energie

Frau Dr. Kerstin Grätz
Sitz: Universität Leipzig
Ritterstraße 26 · 04109 Leipzig
Tel.: 0341/97-37833 · Fax: 97-37839
e-mail eubio@rz.uni-leipzig.de

Bereich Industrielle und Informationstechnologien

Herr Dr. Gert Kreiselmeier
Sitz: Fraunhofer-Institut für Werkzeugmaschinen und Umformtechnik (FhG-IWU)
Reichenhainer Straße 88 · 09126 Chemnitz
Tel.: 0371/5397-309 · Fax: 5397-309
e-mail kreiselmeier@iwu.fhg.de

Bereich Werkstoffe/Transport/ Telematik

Frau Dr. Kerstin Lippmann
Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer Dresden mbH (GWT)
Chemnitzer Straße 48b · 01187 Dresden
Tel.: 0351/4635873 · Fax: 4631722
e-mail lippmann@gwt-tud.de

Bereich Umwelt/Nichtnukleare Energien

Frau Dipl.-Phys. Ursula Schmitz
Sitz: UFZ-Umweltforschungszentrum
Leipzig-Halle GmbH
Permoserstraße 15 · 04318 Leipzig
Tel.: 0341/2352067 · Fax: 2352703
e-mail schmitz@oesa.ufz.de

Die endgültige Verabschiedung des Rahmenprogramms und der Einzelprogramme wird erst Ende 1998 erfolgen.

Dr. K. Melzer

Graduiertenstudenten

(Stipendiaten) ab Sommersemester 1998

Habilitation/Promotion

Theologische Fakultät

Heide Liebold: Thema: „Evangelische Religionslehrerinnen und Religionslehrer in Ostdeutschland. Eine empirische Untersuchung zum beruflichen Selbstkonzept kirchlicher und staatlicher Religionslehrer in Sachsen, Thüringen und Brandenburg“

Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften

Katharina Lange: „Indigene Ethnologie in der Arabischen Welt. Eine Untersuchung am Beispiel arabischer Forschungen über Beduinen“

Philologische Fakultät

Sabine Peters: „Avantgarde und Kulturtransfer. Europäische Aspekte des italienischen Futurismus am Beispiel Gilbert Clavels“

Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie

Thilo Raufer: „Verfassungsreform als kommunikativer Prozeß. Zur Grundlegung einer kommunikationstheoretischen Transformationstheorie“

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Peter Friedrich: „Simulation gezielter Herstellung gewünschter Betoneigenschaften“

Karsten Höhn: „Nichtlineare Strukturanalyse imperfekter quasistatisch windbelasteter schlanker stählerner Kreiszyinderschalen“

Sportwissenschaftliche Fakultät

Petra Jaßmann: „Der Bewegungsrhythmus – eine Untersuchung zur wissenschaftlichen Begründung und sichereren Handhabung des allgemeinen Bewegungsmerkmals zum Zwecke der Bewegungsbeobachtung/-analyse in der Sportpraxis“

Fakultät für Physik und Geowissenschaften

Harriet Briggs: „Konzeption für ein Grünflächenverbundsystem durch die Revitalisierung industrieller Brachflächen in Leipzig“

Heiko Gödel: „Kinetik und Reaktionsmechanismus der Interkalation von Hg/Ag in TiS_2 “

Fakultät für Mathematik und Informatik

Elmar Wagner: „Topologische und darstellungstheoretische Eigenschaften unbeschränkter Operatorenalgebren, die als Realisierung bestimmter Quantengruppen auftreten“

Olaf Zuchancke: „Matrixversionen der Extremalprobleme von G. Szegö und M. Riesz“

Fakultät für Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie

Steffi Zacharias: „Psychotherapeutische Wirkfaktoren in traditionellen Heilmethoden für psychische und psychosomatische Störungen in Mexiko. – Beschreibung, Evaluation und Anwendungsmöglichkeiten in der westlichen Psychotherapie“

Veterinärmedizinische Fakultät

Uta Delling: „Laparoskopische Ultraschalluntersuchung der Leber und der Gallenblase des Rindes im Vergleich zur transkutanen Untersuchungs-kinetik“

Claudia Kühn: „Die kontinuierliche Bestimmung des Totraumvolumens bei Pferden in Allgemeinanästhesie“

Medizinische Fakultät

Adina Bader: „Vergleich von Immunparametern von jeweils 150 im Jahr 1998 in der Region Leipzig und München geborenen Kindern und Korrelation dieser Daten mit Geburtsalter, Gewicht, Allergie- Familienanamnese etc.“

Klaus Koss: „Zellzyklusabhängige Transkription von Cyclin F und Deregulation durch virale Onkoproteine“

Habilitation

Fakultät für Mathematik und Informatik

Dr. rer. nat. Joachim Apel:

Zu Berechenbarkeitsfragen der Idealtheorie

Promotionen

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Diplomarabist/Ökonom Hala el-Hawari:

Die Auswirkung der Migration auf den Arbeitsmarkt in Ägypten

Diplom-Kaufmann Guido Biendarra:

Fallbasierte Entscheidungsunterstützung zur Bestimmung des inhärenten Risikos bei Jahresabschlußprüfungen – Ein Modellkonzept

Diplom-Kaufmann Guido Bock:

Besteuerungskonsequenzen aus einer Weiterentwicklung des einkommensteuerlichen Mitunternehmerbegriffs

Fakultät für Physik und Geowissenschaften

Dipl.-Phys. Karsten Stange:

GIS und Modelle – Anwendungsmöglichkeiten bei der Grundwassermodellierung am Beispiel des Tagebaurestloches Merseburg-Ost

Dipl.-Phys. Helko Meuche:

Untersuchung des Zusammenhangs zwischen den Verlusten und dem Permeabilitätsspektrum von Leistungsferriten sowie deren Beeinflussung durch galvanische Ströme

Dipl.-Phys. Christian Rödenbeck:

Mathematische Modellierung von Transport- und Umwandlungsprozessen in Single-file-Systemen

Dipl.-Met. Jürgen Reißmann:

Der Einfluß langwelliger Strahlungsprozesse auf das bodennahe Temperaturprofil

Veterinärmedizinische Fakultät

Astrid Neumann:

Charakterisierung von Viertelanfängsgemelkproben klinisch unauffälliger Rindereuter über das C-reaktive Protein in Beziehung zum bakteriologischen Befund und den Parametern Zellzahl, Laktosegehalt und elektrische Leitfähigkeit

Vor 100 Jahren: Carl Chun begründete mit der „Valdivia-Expedition“ die deutsche Tiefseeforschung

Carsten Schroeder:

Nutritive Antigene und Immunkomplexglomerulopathie bei Krallenaffen

Torsten Hennig:

Untersuchung der Pilzflora in der Einstreu von Pferdeställen unter besonderer Beachtung der ätiopathogenetischen Bedeutung der Dematophyten und Schimmelpilze für Tier und Mensch

Christoph Klug:

Untersuchungen zum kombinierten Einfluß von Temperatur, aw- und ph-Wert sowie verschiedenen Erhitzungsregimes auf die Aktivität von extrazellulären Proteasen ausgewählter Bakterienspezies

Juristenfakultät

Guido Burger:

Das Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften im Sächsischen Landesrecht

Bettina Heiderhoff:

Die Berücksichtigung ausländischer Rechtshängigkeit in Ehescheidungsverfahren

Said Nheili:

Grundsätze und Probleme der staatlichen Aufsicht im deutschen Kommunalrecht – Eine Studie mit Bezügen zum syrischen Recht

Medizinische Fakultät

Ralf Weißbach:

Bestimmung eines Winkels zwischen dem 1. Mittelhandknochen und der Gelenkfläche des Daumensattelgelenkes und seine Schwankungsbreite bei Röntgenbildern ohne und mit Rhizarthrose

Bettina Wendler:

Vergleichende Untersuchungen zur Effektivität und Toxizität einer kombinierten Radiochemotherapie mit Cisplatin und Carboplat bei fortgeschrittenen Kopf-Hals-Tumoren in unterschiedlichen Fraktionierungsschemata

Sabine Wieschollek:

Der Einfluß des Pflegeversicherungsgesetzes auf die Lebensbedingungen ambulant betreuter hilfe- und pflegeabhängiger Menschen sowie deren Pflegepersonen

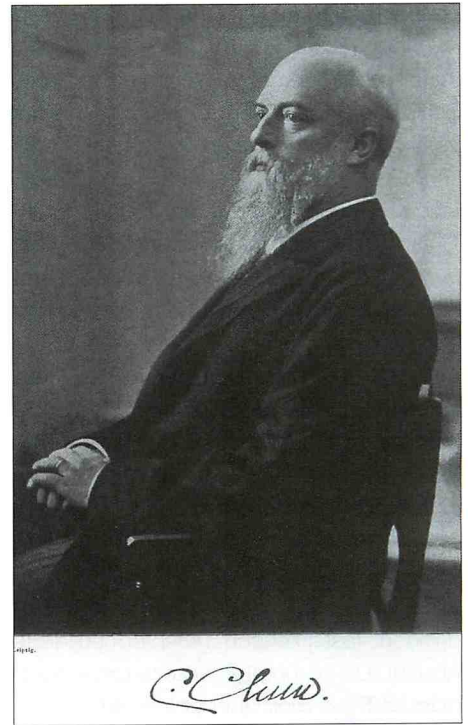
Thomas Wilhelm:

Zur klinischen und prognostischen Bedeutung der Unterscheidung von Q-wave- und Non-Q-wave-Myokardinfarkten

Nachdem der weithin bekannte Zoologe Rudolf Leuckart am 6. Februar 1898 gestorben war, galt es an der sächsischen Alma mater zu Leipzig, eine neue Kapazität für den Zoologie-Lehrstuhl zu berufen. Am 16. Februar 1898 trat die unter dem Dekanat von Wilhelm Ostwald zur Besetzung dieser Professur gebildete Kommission, bestehend aus dem Botaniker Pfeffer, Geologen Credner, Psychologen Wundt, Agrarwissenschaftler Kirchner, Petrographen Zirkel und Geographen Ratzel, zusammen, um einen würdigen Kandidaten auszuwählen.

Der Blick richtete sich in erster Linie und gleichrangig auf die damals führenden Zellforscher Bütschli (Heidelberg) und Richard Hertwig (München), aber schließlich wurde der als Zoologe schon mit Leipzig vertraute Carl Chun gewonnen. Zu dieser Zeit war Carl Chun bereits als Leiter der ersten deutschen Tiefsee-Expedition nominiert. Ostern 1898 zog Chun mit seiner Familie nach Leipzig und regelte die mit der Ordinariatsübernahme verbundenen Belange. Danach zog ihn erst einmal die Tiefseeforschung in ihren Bann.

Chun war – am 1. Oktober 1852 in Höchst a. M. geboren – Sohn eines Oberlehrers in Frankfurt a. M. Er besuchte die Gymnasien in Wiesbaden und Frankfurt. Anregungen zu naturwissenschaftlichen Studien erhielt er durch Vorlesungen und Arbeitsmöglichkeiten in den Senckenbergischen Instituten in Frankfurt. Ab Sommersemester 1872 studierte Chun Naturwissenschaften an der Universität in Göttingen; nach einem Jahr ging er zu Leuckart an die Universität Leipzig. Seine Inauguraldissertation befaßte sich mit der Entwicklung und physiologischen Bedeutung der Rektaldrüsen der Insekten. Anschließend arbeitete Chun an der durch Anton Dohrn begründeten Zoologischen Station in Neapel. Hier fesselten ihn hauptsächlich die wissenschaftlich nur dürftig bearbeiteten Rippenquallen (Ctenophora), deren Monographie ihn weltbekannt machte. Später wandte er sich mit gleicher Begeisterung im Bereich der Kanarischen Inseln den Staatsquallen (Siphonophora) zu, die ihn letztlich auch zu Tiefseeuntersuchungen animierten.



Diese zarten, von Chun als „duftig“ bezeichneten Meerestiere faszinierten ihn seitdem lebenslang. Der Zoologe Braem, der Chun gut kannte, meinte sogar, daß Chuns Forschertätigkeit „weniger einem philosophischen Drang nach Erkenntnis, als einer unmittelbaren Freude an den lebendigen Formen entsprang“, also in hohem Grade Selbstzweck und nicht nur Mittel zu anderen wissenschaftlichen Einsichten war.

Seine weitere Laufbahn führte Chun nach Marburg, wo er Assistent beim Zoologen Greeff wurde. 1878 habilitierte er sich, nun wieder Assistent bei Leuckart in Leipzig, mit der Arbeit „Über Muskulatur und Nervensystem der Rippenquallen“. Als 1883 die Zoologie-Proessur in Königsberg frei wurde, kam er dort auf die Kandidatenliste und erhielt am 15. Oktober 1883 die Berufung. Die in Leipzig erworbene Venia legendi gab er daraufhin zurück. Im Jahr 1891 folgte Chun einem Ruf an die Universität Breslau.

In all diesen Jahren hatte sich Chun stets mit Meeresorganismen befaßt. Für Aussagen über die ökologischen Bedingungen des marinen Tierlebens erschien es ihm unter anderem wichtig, exakt die Tiefe zu ermitteln, in der man diese Organismen fing.

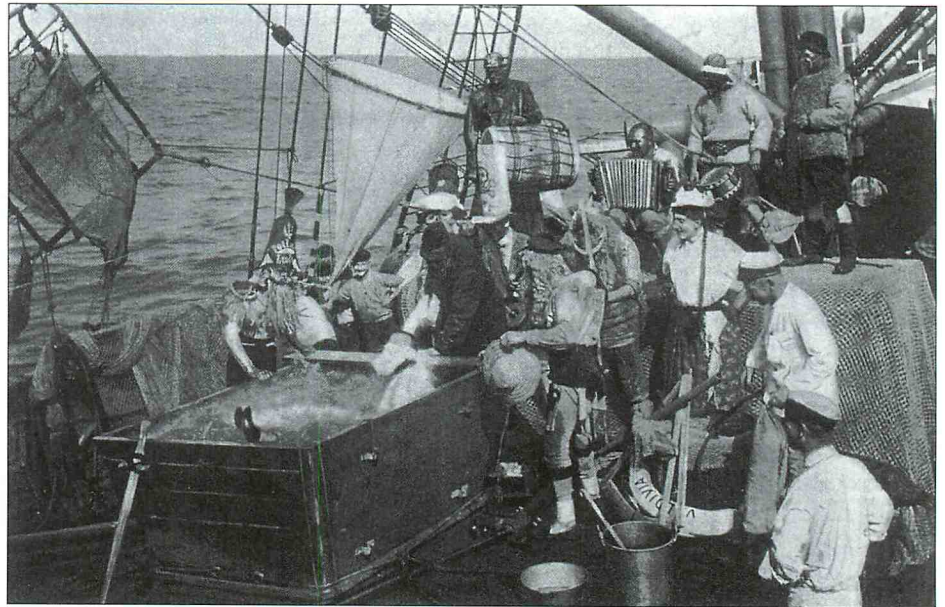
Dazu wurde 1886 mit Hilfe des Schlossermeisters Hickel in Königsberg, das vom Ingenieur Petersen (Neapel) erdachte Schließnetz konstruiert. Es ließ sich in einer bestimmten Tiefe öffnen und auch wieder schließen, d. h. man konnte nun Stufenfänge in genau definierten Tiefen durchführen. Die erste größere Überprüfung der Funktionstüchtigkeit erfolgte auf einer Fahrt zu den Kanarischen Inseln im Winter 1887/88.

An dieser Stelle sei daran erinnert, daß bis in die 50er Jahre des 19. Jahrhunderts die Existenz von Leben in größeren Tiefen überhaupt bezweifelt wurde. Abgesehen von Einzelfunden widerlegten besonders die 1865 beim Bergen des in 2000 m Meerestiefe verlegten Telegraphenkabels zwischen Sardinien und Anapa an ihm entdeckten, festsitzenden Tiefenformen diese Ansicht. Die berühmte britische ozeanographische Expedition auf der Korvette „Challenger“ (1872–76) brachte dann die merkwürdigen Tiefseeformen in vollem Maße ans Tageslicht.

Die deutsche Meeresforschung befaßte sich zunächst eingehend mit dem Leben in den oberen Meeresschichten. So führte 1889 der Kieler Physiologe und Meeresforscher Victor Hensen eine Plankton-Expedition auf dem umgebauten Schiff „National“ in den nördlichen Atlantik bis hinein in den Amazonas durch.

Etwa 20 Jahre nach der „Challenger-Expedition“ bedeutete man Chun seitens des preußischen Kultusministeriums, daß die Auspizien günstig ständen, nunmehr unter seiner Leitung eine deutsche Expedition zur Erforschung des ozeanischen Lebens in größerer Tiefe durchzuführen. Chuns Plan hierzu wurde im September 1897 von der „Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte“ in Braunschweig einstimmig gebilligt. Der Reichstag genehmigte am 31. Januar 1898 vorbehaltlos die für die Expedition veranschlagten 300 000 Mark, damals eine horrende Summe für Forschungszwecke.

Am 31. Juli 1898 lief der für die Expedition in nur 6 Monaten umgerüstete Dampfer „Valdivia“ unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit (auch in Anwesenheit des säch-



sischen Kultusministers von Seydewitz) aus dem Hamburger Hafen aus. Obwohl das erstrangige Ziel die Erkundung der Tiefseefauna war, nahm man Tiefen-, Temperatur-, Salzgehaltsuntersuchungen vor, auch kartographische, bakteriologische und botanische Arbeiten gehörten zum Programm. Die Expedition war also interdisziplinär ausgerichtet. Zu den Wissenschaftlern zählten 6 Zoologen (außer Chun: Apstein, Braem, Brauer, Vanhoeffen, zur Strassen), ein Botaniker, Chemiker, Ozeanograph und Arzt (Bakteriologe), hinzu kamen noch ein Konservator sowie der wissenschaftliche Zeichner und Fotograf Winter.

Die ausgewählte Fahrtroute mied im allgemeinen den Kurs früherer Forschungsreisen. So wurde der von anderen Expeditionen kaum berührte Indische Ozean zum bevorzugten Ziel der „Valdivia“. Nach Verlassen der deutschen Gewässer ging es zunächst nordwärts. In Edinburgh diskutierte Chun mit John Murray über Ergebnisse und Erfahrungen der „Challenger-Expedition“. Bei den Färöer-Inseln probierte man erstmals auf der „Valdivia“ das tiefe Dredgen aus. Die Route führte dann, mit Abstecher nach Tenerife und den Kapverden, an der afrikanischen Westküste entlang. Vorbei an dem in voller Blütenpracht stehenden Kapland wurde am 25. November die im Januar 1739 vom Franzosen Bouvet einmal gesichtete und später nicht

wieder aufgefundene Bouvet-Insel durch die „Valdivia“ wiederentdeckt. In Richtung Indischer Ozean erreichte die Expedition im schönsten Südsommer die Kerguelen-Inseln. Im Indischen Ozean ging es auf einer südlichen Route über St. Paul und Neuausland bis an die Westküste Sumatras. Anschließend steuerte die „Valdivia“ auf Nordkurs Ceylon an; dann führte die Fahrt zu den südlichen Koralleneilanden der Maldiven, den Chagos-Inseln, Seychellen bis Daressalam und zurück durch den Sueskanal nach Hamburg, wo der Dampfer nach 32 000 zurückgelegten Seemeilen am 1. Mai 1899 wieder eintraf.

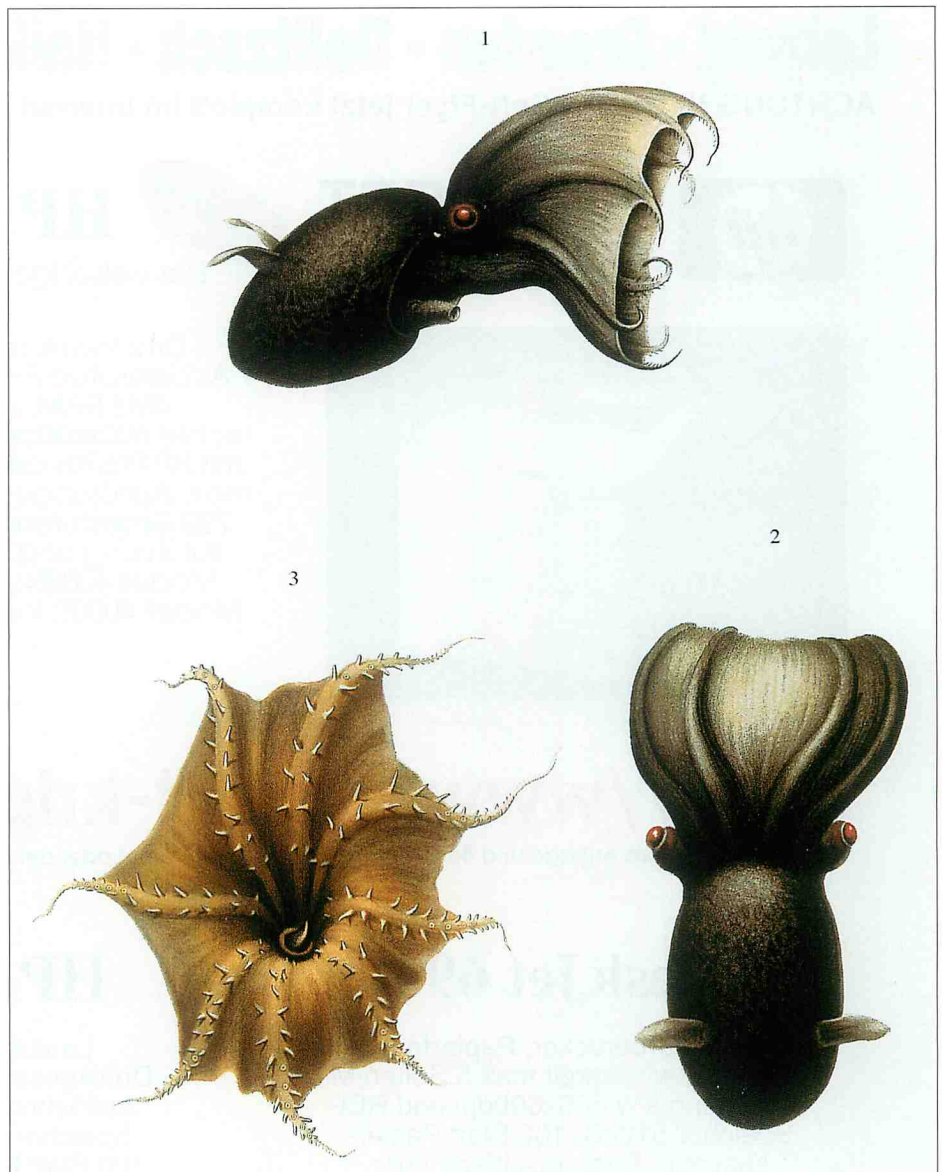
Nach der Rückkehr begann Chun sofort mit der Auswertung der Ergebnisse. Dem Wunsch der Geldgeber entsprechend, stellte er Ablauf, Erlebnisse und die wesentlichsten Ergebnisse der Expedition in allgemeinverständlicher Form im Buch „Aus den Tiefen des Weltmeeres“ (G. Fischer Verlag, Jena) dar. Es erschien bereits 1900, fand durch seine lebendige, fesselnde Darstellung der Expedition breites Interesse und gilt als einer der wertvollsten Reiseberichte seiner Zeit. Zu der riesigen Menge gefangener und konservierter (z. B. für Untersuchungen der Leuchtorgane bei Krebsen und Fischen) Vertreter der Tiefseefauna, zu den bei Landgängen gesammelten Arten, kamen ja auch die Ergebnisse jener Untersuchungen hinzu, die zum Verständnis der Lebensbedingun-

In Höhe der Kapverden mit dem Vertikalnetz gefangener Tintenfisch – *Vampyroteuthis infernalis* n. gen. n. sp. –. Fig. 1, 2: Ansicht rechtsseitig und von dorsal; Fig. 3: Armkranz mit der Umbrella (aus: *Wiss. Ergeb. d. deutschen Tiefsee-Expedition*, Bd. 18, G. Fischer Verlag, Jena 1915)

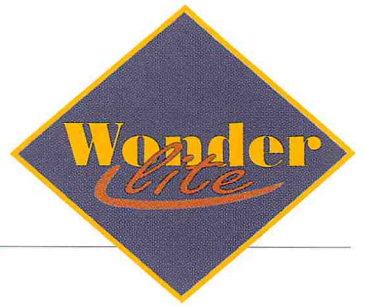
gen in den unterschiedlichen Meerestiefen unerlässlich erschienen. Unter der Leitung Chuns entstand das 24 Bände umfassende Sammelwerk „Wissenschaftliche Ergebnisse der deutschen Tiefsee-Expedition auf dem Dampfer ‚Valdivia‘ 1898-1899“, erschienen im G. Fischer Verlag, Jena. Im 18. Band bearbeitete er selbst die Tintenfische, die sein Interesse durch die mannigfaltigen Formen und ihre biologischen Anpassungen an die verschiedenen Meerestiefen erweckt hatten.

Am 31. Oktober 1907 übernahm Chun für ein Jahr das Amt des Rektors der Universität Leipzig. Eines seiner besonderen Anliegen war die Vorbereitung der 500-Jahr-Feier der Universität, auch wenn diese nicht mehr in seine Amtsperiode fiel. Nach weiteren Jahren erfolgreichen Schaffens verstarb er am 11. April 1914 im St. Georg-Krankenhaus in Leipzig.

Dr. rer. nat. Gottfried Zirnstein
Prof. Dr. rer. nat. habil. Klaus Kabisch



ProSoft



Leipzig - Dresden - Delitzsch - Halle

ACHTUNG !!! Der ProSoft-Flyer jetzt komplett im Internet !!!

<http://www.prosoft-krippner.com>



**HEWLETT
PACKARD**

Preissturz

HP LaserJet 4000

Der vielseitige und netzwerkfähige Drucker



Druckwerk mit bis zu 16 Seiten pro Minute
Accelerated Printing Technologies, HP PCL 6
4MB RAM, max. bis 100MB (3 RAM-Slots)
echte 600x600dpi Auflösung, RET, Micro Toner
mit HP ProRes bis 1200dpi, FastRes bis 1200dpi
max. Auflösungen 600x2400 bzw. 600x1200dpi
220 Graustufen, 100-Blatt Mehrzweckpapier-
zuführung und 500-Blatt Papierzuführung A4
Modell 4000N: incl. JetDirect-Karte Ethernet
Modell 4000T: incl. 2 Papierkassetten a 250 Bl.

2538,-

<http://www.prosoft-krippner.com>

Senden Sie uns Ihre Anfrage und Bestellungen auch übers Internet oder per email leipzig@prosoft-krippner.com

HP DeskJet 690C+

Tintenstrahlfarbdrucker, Papierformat A4
Druckgeschwindigkeit max 5 Seiten/Min
Auflösung s/w 600x600dpi und RET
Speicher 512kB, 100 Blatt Papier-
kassette, Briefumschlagzufuhr
HP Photo RET, Photopatrone
PCL 5e kompatibel, HP PrintSmart
Centronics parallel Schnittstelle

478,-

HP LaserJet 6L

Laserdrucker, Papierformat A4
Druckgeschwindigkeit max 6 Seiten/Min
Auflösung echte 600x600dpi und RET
Speicher 1MB RAM, max. 9MB, MET
100 Blatt Papierkassette und manuelle
Papierzuführung, Energiesparfunktion
PCL 5e kompatibel, HP PrintSmart
Centronics parallel Schnittstelle

798,-



Ihr Partner für Hardware, Software und Netzwerke

ProSoft Krippner GmbH
Filiale Delitzsch
Hallesch Straße 35
D-04509 Delitzsch
Tel 034202/3860
Fax 034202/38699

Filiale Leipzig
Junghanßstr. 7-9
D-04179 Leipzig
Tel 0341/4531333
Fax 0341/4531399
BBS 0341/4531388

Filiale Halle
Große Steinstraße 58
Nähe Steintor
D-06108 Halle/Saale
Tel 0345/2988780
Fax 0345/29887899

Dresdner ProSoft GmbH
Zellescher Weg 3
Nähe TU Dresden
01069 Dresden
Tel 0351/853430
Fax 0351/8534311

CD-ROM-Laufwerk 24fach-speed IDE 108,-